Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 300 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 1. November 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild"

Freie Presse

B... monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich ... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr.. Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Nur den Monat November hindurch vom 1. d. Mts.

AUSVERKAUF erstklassiger MÄNTEL

ferienweise, nur einzelne Stücke **zu niedrigeren Preisen** als im Engros

Serie I für Zloty **40.—** Serie III für Zloty **65.—**
. II . . **55.—** . IV . . **85.—**

Fabrik „ELPEKA" **Roth und Rudhörfer, Lodz, Piotrkowska 80.**

Sechster Tag

Der Brester-Prozeß

Belastungszeugen in Bedrängnis.

Der Vorsitzende ruft den Zeugen

Kawecki,

den Direktor des Verwaltungsdepartements im Innenministerium und ehemaligen Chef der Sicherheitsabteilung auf. Der Zeuge macht seine Aussagen:

„Seit 1928 war ich Chef der Sicherheitsabteilung und bemerkte in gewissen politischen Organisationen eine gewisse Gereiztheit. Ich wurde auf die Organisierung eines Kurses für die PPS-Miliz aufmerksam, die militärischen Charakter trug. Für diesen Lehrgang wurde Bojowce bestimmt. Ich machte mir Gedanken darüber, wozu dies unternommen wird. Dann hat im August und September desselben Jahres die Opposition den „Centrolew" gegründet, der der Regierung gegenüber eine entschieden feindliche Stellung einnahm. Das beweist z. B. die Ablehnung einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Switalski. Ich rechnete damit, daß eine Verschwörung eintreten werde, da man die Absicht, die Regierung zu stürzen, nicht im geringsten verbarg."

Der Zeuge erinnert an die Demonstrationen auf den Wällen der Warschauer Zitadelle am 1. November 1929. Auch spricht er von einem geplanten Generalstreik und meint, daß Generalstreiks für den Staat schädlich seien. Er gibt aber zu, daß es zu diesem Streik nicht gekommen ist. „Gleichzeitig — sagt der Zeuge — bemerkte ich eine Verschärfung des Tons der Oppositionspresse, die in unzulässiger Weise Angriffe gegen die Regierung richtete. Mein Kollege Hauke-Nowak mußte eine genaue Ueberwachung dieser Arbeit ausüben. **Die Behörden beschlagnahmten die Zeitungen massenhaft.** Gleichzeitig äußerten sich die Abgeordneten in Volksversammlungen in aggressiver Weise gegen die Regierung. Es kamen Fälle vor, daß man **die Volksversammlungen gewaltsam auflösen** mußte. Die Stimmung unter der Bevölkerung verschärfte sich. Die Arbeiter nahmen sehr oft der Polizei gegenüber eine feindliche Stellung ein. Es wurden Flugblätter gegen die Regierung verbreitet, in denen den Ministern Treue und Glauben abgesprochen und sie zu Dieben gestempelt wurden.

Meine Meinung über den **Krakauer Kongreß** ist: Es war eine Kraftprobe und ein Versuch, Unruhen hervorzurufen. Als der Kongreß infolge der behördlichen Anordnungen nicht den erwarteten Effekt brachte, verwarf man den Gedanken, in 22 Städten des Landes den Kongreß zu wiederholen. Die Organisatoren waren sich jedoch darüber im klaren, daß die Polizei Unruhen an 22 Stellen zugleich nicht hätte bekämpfen können."

„Als in Krakau nichts gelingen wollte, verkündeten die Organisatoren, daß sie im ganzen Staat Unruhen hervorrufen würden. Im Parlament war die Lage verschärft. **Der Ton der Presse war unzulässig**, gegen die Staatsverfassung gerichtet. Sie kritisierte und griff die Regierung an, wobei Tatsachen verdreht wurden. Die Autorität der Regierung wurde ins Wanken gebracht. Von deren einzelnen Mitgliedern sagte man, sie hätten 600 000 Zloty gestohlen."

„Vielleicht 600 Millionen" — verbesserte Rechtsanwalt Berenson.

„Ja, richtig, 600 Millionen" — verbesserte sich der Zeuge. — „Die Allgemeinheit ist dermaßen erregt, daß die Massen auf die Straße hinausgehen wollen. Und wir wissen, was das bedeutet."

„Die Demonstrationen in Warschau und Krakau bezweckten eine Einwirkung auf die Massen. Zu den Massen sprach man von Hinausgehen auf die Straße. Jene verstehen das als Ausschreitungen mit der Waffe in der Hand. Aber es gibt auch noch anderes. Da man damit rechnete, daß die Sicherheitsorgane in gehöriger Weise „montiert" sind, versuchte man sie zu desorganisieren. Man suchte die Polizeibeamten psychisch und seelisch zu zermürben. Man gab Flugblätter heraus, die sie aufriefen, ihren Pflichten nicht nachzukommen, und in denen gesagt war, daß die Namen der pflichterfüllten Polizisten notiert werden, um mit ihnen einst Abrechnung zu halten"

Vors.: „Worum ging es der Opposition?"

Zeuge: „Um den Sturz der damaligen Regierung, jedoch nicht um die Aenderung des Regimes".

Vors.: „Welches war der Zweck des Eisenbahnerstreikes?"

Zeuge: „Die Regierung zum Rücktritt zu zwingen"

Vors.: „Waren andere Streikabsichten vorhanden, außer auf der Eisenbahn?"

Zeuge: „Ich weiß nicht. In der Hauptsache habe ich mich für die Eisenbahnen, als das wichtigste Gebiet, interessiert".

Vors.: „Hat die Presse ebenfalls den Sturz der Regierung angestrebt?"

Zeuge: „Ich habe mich größtenteils für Tatsachen interessiert. Die Beobachtung der Presse unterstand einem anderen Beamten. Ich könnte jedoch anführen..."

Zeuge sucht in seinen Notizen und beginnt etwas vorzulesen.

Rechtsanwalt Berenson: „Hier liegt anscheinend ein Mißverständnis vor. Der Herr Vorsitzende hat über die Presse im allgemeinen gefragt, und nicht über die Presse des Innenministeriums".

Vors.: „Welcher Ansicht sind Sie. Sollte die Regierung durch physische Gewalt oder durch moralische Einwirkung gestürzt werden?"

Zeuge: „Alles, was vorher geschah, war eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Aber am 14. September sollte auch zur physischen Gewalt übergangen werden, indem man in 22 Städten gleichzeitig Versammlungen veranstaltete, die eine Folge der Krakauer Beschlüsse gewesen sind".

Staatsanwalt: „Ist die Person des Staatspräsidenten in das Spiel hineingezogen worden?"

Zeuge: „Die Person des Staatspräsidenten ist in den politischen Kampf hineingezogen worden."

Staatsanwalt: „Hat die Bevölkerung während der allgemeinen Aufregung Waffen besessen? Wie stellt sich die Frage der Waffen überhaupt dar?"

Zeuge: „Ich hatte konkrete Informationen, daß die PPS Waffen besitzt, daß diese in der Wareckistraße 7 und in den Wohnungen der Sejmabgeordneten untergebracht sind. Parteiwaffen haben unzweifelhaft bestanden".

Staatsanw.: „Wie stellt sich die Angelegenheit der Explosivstoffe dar?"

Zeuge: „Ich hatte Informationen, daß Sprengmaterialen im Dombrowaer Becken und in Warschau bei den Herren Abgeordneten aufgestapelt liegen, die sogar Kurse über die Benutzung der Sprengmaterialien abhielten. Ich mußte daher die Lage als gefährlich ansehen und Verhaftungen verlangen. Als entscheidenden Moment habe ich die Versammlung in der Zitadelle angesehen, wo sogar gewisse Gelübde abgelegt wurden, die nichts mit dem Parlamentarismus zu tun hatten."

Auf die Frage des Staatsanwalts, warum als Tagungsort Krakau ausgewählt worden sei, erwidert Zeuge:

„Meiner Ansicht nach spielte außer dem revolutionären Charakter Krakaus auch die nahe Nachbarschaft Schlesiens und des Kahlenbeckens eine Rolle, die Sammelbecken der Arbeiterkräfte sind. Außerdem war Krakau eine gute Operationsbasis."

Staatsanw.: „Als Sie die Liste der Führer des Centrolew aufsetzten und sie ihren vorgesetzten Behörden zustellten, haben Sie auch gleichzeitig Strafanträge an den Staatsanwalt gerichtet?"

Zeuge: „Ja."

Staatsanw.: „Woher stammt das Wort „Marsch auf Warschau?"

Zeuge: „Marsch auf Rom — Marsch Maniu".

Staatsanw.: „Haben Sie die Anordnungen des Centrolew gelesen?"

Zeuge: „Ja. Als ich von der Organisierung des Marsches auf Warschau erfuhr, habe ich mich an meine vorgesetzte Behörde gewandt und um die Genehmigung nachgesucht Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, da ich mir keinen Rat hätte geben können, wenn sich plötzlich die Menschen aus 8 Kreisen der Wojewodschaft in Warschau versammelt hätten."

Rechtsanwalt Berenson: „Sie haben in Ihren Aussagen erklärt, daß Sie sich nicht für politische Angelegenheiten, sondern nur für Fragen der Sicherheit interessiert haben?"

Zeuge: „Ja."

Rechtsanwalt: „Wer hat den Auftrag für die Verhaftungen erteilt?"

Zeuge: „Mein Vorgesetzter, der Innenminister."

Achtung! Original Achtung!

„RADIO-BOSS"

4lampig mit Schirmgitterröhre und Bandfilter bei direkt. Lichtnetzanschluß **Preis nur 595 Zł.**

empfiehlt nur **RADIO-„NOSTA" Lodz,**
Piotrkowska 190, Tel. 162-33, Saisonneuheiten.

Die bekannten **Milch-Tafel-Schokoladen:**

Kosma-Vollmilch à 100 Gr. Zł. 1.20

Kosma-Milch à 100 Gr. Zł. 1.—

sind überall erhältlich. 1317₆

Vert.: „Warum ist diese nicht in den Prozeßakten enthalten?"

„Das war ein Versehen" — bekennt der Zeuge.

Vert.: „Bestand die Anordnung, Haussuchungen durchzuführen?"

Zeuge: „Ja."

Vert.: „Warum haben Sie also diese Haussuchungen nicht durchgeführt?"

Zeuge: „Es handelte sich um schnelle Ausführung der Anordnung. Ich sollte in dieser Nacht noch eine Reihe von Verhaftungen vornehmen, deshalb beeilte ich mich."

Vert.: „Wieviel Abgeordnete haben sie im Sejmhotel verhaftet?"

Vert.: „Ich erinnere mich nicht. Soviel, wie verhaf worden sind."

Vert.: „Wieviel Zeit ist zur Durchführung einer Haussuchung notwendig?"

Zeuge: „Oft einige Stunden."

Vert.: „Einige Stunden? Konnten Sie nach den Verhaftungen nicht einige Polizisten zurücklassen, damit diese die Haussuchung vornehmen?"

Zeuge: „Ich konnte, aber es handelte sich um Beschleunigung."

Vert.: **„Sie haben also keine Haussuchung bei Personen vorgenommen, die einen bewaffneten Anschlag ausüben sollten? Sie haben bei den Revolutionären keine Bomben und Granaten gesucht, obgleich sie wußten, wie sie in ihrem Strafantrag schreiben, daß im Sejmhotel bei diesen Revolutionären Waffen, Bomben und Granaten magaziniert sind?"**

Zeuge: „Nein und zwar deshalb, weil ich wußte, daß dort nichts mehr vorhanden ist. Nach der Auflösung des Sejms sind nämlich in Warschau die Gerüchte von bevorstehenden Verhaftungen von Abgeordneten aufgetaucht."

Vert.: „Vielleicht hat aber der naive Abgeordnete eine Bombe vergessen?".

Zeuge: „Bomben vergißt man nicht, Herr Rechtsanwalt."

Vert.: „Ich bin damit einverstanden, was Sie vorher gesagt haben, daß Sie ein schlechter Leiter der Sicherheit sind."

Zeuge: „Neugierung wäre ich, was für ein Leiter der Sicherheit Sie an meiner Stelle wären?"

Vert.: „Um gotteswillen nicht."

Zeuge: „Es ist nicht Ihre Sache, Herr Rechtsanwalt, darüber zu urteilen, ob ich ein guter oder schlechter Leiter der Sicherheit bin."

Vert.: „Warum haben Sie die Vorbereitungen für den Marsch auf Warschau zugelassen?"

Zeuge: „Diejenigen, die die Vorbereitungen hätten unterbrechen können, die Führer, befanden sich nicht mehr in Freiheit."

Rechtsanw. Rykaszewski: „Mußten Sie die Versammlungen zulassen, um sich nicht Vorwüfen auszusetzen?"

Zeuge: „Bis zu einem gewissen Grad ja, aber Herr Berenson vergißt ebenfalls, daß ich das Versprechen der PPS hatte, daß ein Umzug nicht veranstaltet werde."

Vert.: „Wer hätte Ihnen Vorwürfe gemacht, wenn Sie die Versammlung nicht zugelassen hätten?"

Zege: „Sie selber, Herr Rechtsanwalt."

Rechtsanw. Berenson: „Aber ich bin doch nicht die Sanacja?"

Vors.: „Sie brauchen auf Fragen, die in dieser Form gestellt werden, nicht zu antworten."

Rechtsanw. Honigwill.: „Befassen Sie sich damit, wer von den kämpfenden Parteien recht hat?"

Zeuge: „Ich bin Beamter. Ich bitte um Zurückziehung dieser Frage, da ich das Verhalten meiner Behörde beurteilen müßte."

Vert.: „Glauben Sie, daß die Zwischenfälle und die Stimmung ausschließlich vom Centrolew verursacht wurden, oder haben andere Umstände mitgewirkt?"

Zeuge: „Darauf gebe ich keine Antwort." Zeuge erklärt anschließend, er sei nicht in der Lage, auf die Fragen hinsichtlich der einzelnen Vorfälle zu antworten, da er sich nicht an alles erinnern könne.

Vert.: „Können Sie sich an die Vorschrift erinnern, die über die Tätigkeit des Militärs bei Unruhen handelt?"

Zeuge: „Ich erinnere mit sehr gut daran."

Vert.: „Dauert eine solche Heranziehung der militärischen Hilfe lange?"

Zeuge: „In einzelnen Fällen 24 Stunden. Man muß nämlich die Garnison vorbereiten, wenn es sich um ein Verfahren lege artis handelt."

Vert.: „Nach Brest wollen wir lieber nicht von der lege artis sprechen."

Rechtsanw. **Sterling** stellt einige Fragen, die die Feststellung betreffen, daß der PPS-Miliz Waffen gesandt wurden.

Zeuge: „Ich gebe zu, daß ich dem anfänglich keinen Glauben geschenkt habe."

Vert.: „Das glaube ich Ihnen gern. Haben Sie nachgeprüft, ob tatsächlich Waffen geschickt wurden?"

Zeuge: „Das läßt sich so einfach nicht machen, das ist kein Büro, in das man hineinsehen konnte. Ich habe eine Beobachtung angeordnet, die ergab, daß Waffen gesandt werden sollen.

Vert.: „Die Liste derjenigen, die verhaftet werden sollten, war größer. Wen hat sie außer den Angeklagten umfaßt?"

Zeuge: „Das darf ich nicht sagen. Das ist Dienstgeheimnis."

Nach einer kurzen Unterbrechung schreitet das Gericht zur Vernehmung von Zeugen aus Tarnow, und zwar hinsichtlich der Rede des Abg. Ciolkosz. Die Zeugen, die vorwiegend wenig intelligent sind, sagen chaotisch aus. Der in dieser Angelegenheit vernommene Referent der Lemberger Starostei **Jan Starzecki** sagt über die Versammlung in Lemberg aus, in der der Angeklagte Mastek gesprochen hatte. Mastek habe gesagt: **„Die Polen sind eine Nation von Idioten. Diebe gehen in Polen straffrei herum."**

Ferner sagt der ehem. Kommissar der Krankenkasse in Tarnow Zakrzewski aus. Er erklärt, daß er nichts wisse und sich an nichts erinnere.

Staatsanw.: „Hat Ihnen Ciolkosz gedroht, daß Sie auf dem Schubkarren hinausgefahren werden würden?"

Zeuge: „Ich erinnere mich nicht, ich weiß nur, daß man mich auf Versammlungen und in der Presse angegriffen hat."

Ciolkosz: „Sagen Sie bitte, ob ich amstande gewesen wäre, eine solche Demonstration gegen Sie in Tarnow ins Werk zu setzen?"

Zeuge: „Ich nehme an, daß nicht."

Der Referent der Starostei Colkowski war ebenfalls auf der Versammlung in Tarnow. Ciolkosz habe gesagt, daß die Verfassung gut sei, aber nicht eingehalten werde."

Staatsanw.: „Wieviel Personen waren auf der Versammlung?"

Zeuge: „Ueber tausend."

Staatsanw.: „War die Rede aufreizend?"

Zeuge: „Ja."

Die Verteidigung bittet um Feststellung, daß der Zeuge in der Untersuchung ausgesagt hat, die Rede Ciolkoszs sei gemäßigt gewesen. Nachdem dieser Umstand festgestellt ist, gibt Zeuge zu, daß die Rede ruhig war.

Der Polizist Tyszynski spricht ebenfalls von der Versammlung in Tarnow. Ciolkosz habe seiner Ansicht nach zum Sturz der Regierung aufgerufen. Er habe zur Aenderung des Regimes aufgefordert.

Vert.: „Er hat zur Aenderung des Regimes aufgefordert? Auf welche Weise?"

Zeuge: **„Nicht mit Kanonen, sondern durch Wahlzettel."**

Vert.: „Wir bitten um Protokollierung dieser Aussage."

Ciolkosz vom Platz aus: **„Und dafür habe ich in Brest gesessen."**

Die Verhandlung wird damit geschlossen und auf Montag vertagt.

Beschlagnahmung der Anklageakte im Brester Prozeß

Die letzte Nummer des „Zycie Robotnicze" wurde auf Anordnung des Stadtstarosten beschlagnahmt, und zwar, weil es im Auszug die Anklageakte im Brester Prozeß veröffentlichte. Dieser Auszug ist aus nichtbeschlagnahmten Zeitungen übernommen worden.

Diese Beschlagnahme ist äußerst bezeichnend.

Zensur der Auslandspresse

Der „Robotnik" berichtet, daß die ausländischen Zeitungen, die Berichte über den Brester Prozeß bringen und vorwiegend solche, die ausführlich darauf eingehen, nach Polen nicht hineingelassen werden.

Unterbrechung der Sejmsitzung?

In politischen Kreisen wurde gestern ernsthaft davon gesprochen, daß die Sejm- und Senatssession für die Zeit vom 7. bis 30. November unterbrochen werden solle. Eine Bestätigung dieses Gerüchts war aber bisher nicht zu erlangen.

Starzynski — Finanzminister?

Die „Gazeta Warszawska" berichtet, in Finanzkreisen sei das Gerücht aufgetaucht, daß Vizeminister Stefan Starzynski zum Finanzminister ernannt werden solle. Diese Gerüchte seien sicherlich im Zusammenhang mit der sich hinzuziehenden Krankheit des Ministers Jan Pilsudski aufgetaucht.

Um die Militarisierung der Eisenbahn

Am Freitag besprach der Militärausschuß des Sejms die Regierungsvorlage, die die Möglichkeit einer Militarisierung der Eisenbahn in Friedenszeiten vorsieht. In der sehr lebhaften Aussprache wandten sich die Vertreter der Opposition Puzak, Arciszewski, Araszkiewicz gegen dieses Projekt. Abg. Arciszewski (Nat. Klub) vertrat ebenfalls die Ansicht, daß eine Militarisierung der Eisenbahn in Friedenszeiten im Falle der Kriegsdrohung durch andere Staaten noch vor der allgemeinen oder teilweisen Mobilisierung notwendig sein könne. Diese Notwendigkeit sei aber vollauf durch das bisher verpflichtende Gesetz vom 27. März 1920 gesichert, in dem ausdrücklich gesagt sei, daß im Falle einer dem Staate drohende Gefahr die Eisenbahnen den Kriegsgesetzen untergeordnet werden können. Die gegenwärtige Vorlage führe eine vollkommen neue Möglichkeit der Militarisierung ein, und zwar dann, wenn sie vom Ministerrat als notwendig erachtet werde. Es sei dies deshalb eine Vorlage, die **nichts mit militärischen Angelegenheiten und dem Schutz des Staates** zu tun habe, sondern **ausschließlich von politischen Erwägungen** diktiert sei.

Die Vorlage wurde nach einer Entgegnung des stellv. Heeresministers Skladkowski angenommen.

Bekanntmachung!

Wir geben der Allgemeinheit zur Kenntnis, daß schon in Kürze die Ziehung der 24. Staatslotterie beginnt. Große Chancen zum Reichwerden! **Jedes 2. Los gewinnt!!! Hauptgewinn Zł. 1 000 000 Zł.!!! 25 Prämien!!** Jeder, der Glück und Wohlstand haben möchte, sollte sich ein Los besorgen aus der berühmten Kollektur von

S. JATKA, PIOTRKOWSKA 22 / PIOTRKOWSKA 66 / PABJANICE, PL. DĄBR. 3.

Auswärtige Bestellungen werden postwendend erledigt. Konto P. K. O. 63916.

Gehe mäßige Preise! — SCHUH- UND GUMMISCHUHE — ZU FABRIKSPREISEN EN GROS UND DETAIL — B. BOY & Co — LODZ, PETRIKAUERSTR. № 154 (NEUBAU) — Gehe mäßige Preise!

Nationale Rechte in Lodz

Wie die gestrige „Republika" meldet, fand in Lodz eine zahlreich besuchte politische Versammlung von Vertretern der Lodzer Industrie statt, die der nationalen Rechten angehören. An der Versammlung nahmen Fürst Radziwill, die Abgeordneten Bobrzynski und Roztworowski und Sen. Sobolewski teil. Nach den Referenten über aktuelle Fragen der Außenpolitik wurde in der Aussprache betont, daß eine politische Aktivität der Lodzer Industrie notwendig sei. Zum Schluß wurde beschlossen, in Lodz eine Abteilung der nationalen Rechten zu gründen, die die Zentrale der Wirtschaftspolitik der Partei bilden soll.

Politische Demonstrationen in Schwetz

In Schwetz sollte eine Tagung des Großpolnischen Lagers stattfinden, auf der auch einige nationaldemokratische Abgeordnete sprechen sollten. Als die Tagungsteilnehmer geschlossen zur Kirche gingen, wurde der Demonstrationszug von der Polizei, die durch Beamte aus dem Kreise verstärkt worden war, aufgelöst. Da die Tagungsteilnehmer auch geschlossen aus der Kirche kamen, griff die Polizei zum zweiten Male ein. Einige Zivilpersonen erlitten Verletzungen, sechs Personen wurden verhaftet. Wie das „Sl. Pom." meldet, trieb die Polizei mit Gummiknüppel und Karabinerkolben die Menge, die von der gleichen Zeitung auf 2—3000 Personen geschätzt wird, auseinander. Die Tagung wurde daraufhin verboten.

Die Stellung der polnischen Presse zu dem Gravina-Bericht

Der Krakauer „Kurjer Codzienny" (Nr. 299), der sonst als erster gegen Danzig aufzutreten pflegt, veröffentlicht einen farblosen Bericht der amtlichen Telegrafen-Agentur, aber dafür läßt das Blatt es sich nicht nehmen, in der gleichen Nummer einen heftigen Angriff gegen Danzig wegen „militärischer Rüstungen" und der Tätigkeit der Freien Stadt als „Instrument der revisionistischen Reichspolitik" zu veröffentlichen.

Der Warschauer „Expreß Poranny" (Nr. 299), der der Regierung nahesteht, bringt einen längeren Auszug aus der Entscheidung, der auf die Feststellung zugespitzt ist, daß Polens Recht, eigene Häfen an der Ostsee zu errichten, in keinem Fall angetastet werden könne. Das Blatt leistet sich im übrigen das Stückchen, diejenige Stelle der Entscheidung, in der von der Verpflichtung Polens, den Danziger Hafen voll auszunutzen, die Rede ist, einfach fortzulassen.

Die Warschauer „Gazeta Polska (Nr. 295), das Regierungsorgan, bringt einen farblosen Kommentar der offiziösen Iskra-Agentur, die erklärt, daß die Entscheidung Gravinas „offene Türen einrenne" — nachdem Polen den Danziger Hafen von einem drittrangigem Vorkriegshafen zu einem der bedeutendsten Ostsee-Häfen von internationalem Ansehen gemacht habe; daher sei die Weisung, ihn voll auszunutzen, fehl am Platz.

Montreux, Gerichtsstand für Oberschlesien

Das auf Grund des Genfer Abkommens gebildete gemischte Schiedsgericht für Oberschlesien wird, zunächst für ein halbes Jahr, seinen Sitz von Beuthen nach Montreux in der Schweiz verlegen. Der Grund dafür ist, daß der Präsident des Schiedsgerichts, Professor Laeckenbeek, an einem schweren Lungenleiden erkrankt ist und den Winter über sich nicht in Oberschlesien aufhalten darf.

Die oberschlesischen Parteien, die vor dem Gericht ihre Rechtsstreitigkeiten austragen, bedauern die Verlegung des Gerichtssitzes außerordentlich. Man fürchtet daraus eine weitere Verzögerung der schwebenden Klagen, die infolge recht schwieriger Ausgelungsfragen aus dem Genfer Abkommen an sich schon immer sehr lange Zeit in Anspruch nehmen.

Wir unterziehen uns dem Urteil der Oeffentlichkeit!

Möge sie entscheiden, ob unsere russischen, ceylon- und chinesischen Teemischungen, unvergleichlich in Geschmack und Aroma, nicht besser sind als alle anderen geräuschvoll angepriesenen Teearten, wie sie in letzter Zeit unter verschiedensten Marken in unserer Stadt aufgetaucht sind. Tradition und Kennertum in der Teebranche werden von dem Volke der grössten Teefeinschmecker, den Engländern, als unerlässlich vorausgesetzt, und gerade in dieser Beziehung stehen wir unerreicht da.

Bracia Ignatowicz

Petrikauer Str. 96, Tel. 208-33 u. 208-53

Uebergabe des polnischen U-Bootes „Wilk“

Auf der Kriegsmarinewerft in Cherbourg fand am Sonnabend die feierliche Uebergabe des von Frankreich für polnische Rechnung gebauten Unterseebootes „Wilk“ statt.

Deutsche und französische Arbeiterführer beraten

Gemeinsames Vorgehen in der deutsch-französischen Wirtschaftskommission.

Paris, 31. Oktober.

Die deutschen Gewerkschaftsvertreter Tarnow, Schweizer und Arons haben am Freitag in Paris eine Besprechung mit Jouhaux und Chevalme über ein gemeinsames Vorgehen in der deutsch-französischen Wirtschaftskommission gehabt. Sie sind zu der Ansicht gelangt, daß die deutsch-französischen Bemühungen in Verbindung mit der internationalen Aktion unternommen werden müssen, die in der letzten Völkerbundsversammlung auf Vorschlag des internationalen Arbeitsamts in Aussicht genommen worden ist. Sie haben sich über eine gemeinsame Haltung geeinigt, der die Verteidigung der Arbeiterinteressen zu Grunde liegt und beschlossen, sich jeder Aktion zu widersetzen, die auf eine Verstärkung des privaten Einflusses auf die Interessen der Gesamtheit hinauslaufen würde. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten, daß unter den gegenwärtigen Umständen etwas Wirksames zur Erhöhung der Kaufkraft, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und zur Sanierung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern und besonders zwischen Frankreich und Deutschland nur durch eine Politik **friedlicher Zusammenarbeit** erreicht werden könne, die das notwendige Vertrauen zur Aufrichtung der Wirtschaft wieder herstellt.

Zunahme der französischen Arbeitslosigkeit

Paris, 31. Oktober.

Nach der am Freitag veröffentlichten Statistik ist die Zahl der am 24. Oktober staatlicherseits unterstützten Arbeitslosen auf 51 654 gestiegen, während in der vorigen Woche die Zahl 44 117 betrug.

Verlängerung von England-Krediten

London, 31. Oktober.

Die Bank von England teilt mit, daß mit der Federal Reserve Bank von New York bezw. der Bank von Frankreich ein Abkommen zustandegekommen ist, wonach von den am 1. August der Bank von England gegebenen Krediten in Höhe von je 25 Millionen Goldpfund insgesamt 30 Millionen Pfund um drei weitere Monate verlängert werden. Die restlichen 20 Millionen sollen zurückgezahlt werden, und zwar zu einem Teil durch den Verkauf von 15 Millionen Pfund Goldbarren und zum anderen in Valuta. Gleichzeitig wird die Verfügung, nach der der nicht durch Gold gedeckte Notenumlauf auf 275 Millionen Pfund erhöht werden darf, um einen Monat verlängert. Der Abzug von 15 Millionen Pfund Goldbarren wird voraussichtlich im nächsten Ausweis der Bank von England erkenntlich werden.

London, 31. Oktober.

Der amerikanische Bankier Pierpont Morgan hält sich zur Zeit in London auf. Er weigert sich jedoch irgendwelche Angaben über den Zweck seines Besuches zu machen. Vor zwei Wochen hatte Morgan Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über das englische Pfund und das Abgehen Englands vom Goldstandard. Man glaubt, wie „Daily Expreß“ meldet, daß er auch in London diese Frage besprechen wird.

Chinesischer General gegen seine Oberbefehlshaber

London, 31. Oktober.

Der General Tschangtschutscheng, der ein früherer Untergebener Tschanghsueliangs war, ist, Meldungen aus Mukden zufolge, zum Angriff gegen die noch in der Mandschurei stehenden Truppen seines früheren Oberbefehlshabers übergegangen und hat den Liao-Fluß überschritten. Die Truppen Tschanghsueliangs ziehen sich in der Richtung auf Panszan an der Mukden—Peking-Eisenbahn zurück. Die Streitkräfte des General Tschangtschutscheng belaufen sich auf 6000 Mann. Sie werden durch Abteilungen der mandschurischen Volksarmee verstärkt und bewegen sich in Richtung auf Tschintschau.

Um eine Revision des Stillhalteabkommens

Deutschland will einen Abzahlungsplan aufstellen.

Berlin, 31. Oktober.

Der sogenannte Stillhalteausschuß des Reichskabinetts, der auf Grund der Freitagberatungen des Wirtschaftsrats eingesetzt wurde, hat unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther seine Beratungen am Sonnabend aufgenommen. Der Ausschuß wird sich eingehend mit der dringlichen Aufgabe befassen, welche Schritte in der Frage der Stillhaltung deutscherseits ergriffen werden sollen.

Das Stillhalteabkommen ist bekanntlich seinerzeit unter dem Druck der Verhältnisse herbeigeführt worden und enthält daher zahlreiche Mängel. In dem Stillhalteabkommen selbst war aber vorgesehen, daß die betreffenden Vereinbarungen nur so lange gelten sollten „bis eine endgültige Regelung“ gefunden sei. Man dürfte deutscherseits bestrebt sein, eine Konsolidierung der kurzfristigen Kredite Deutschlands herbeizuführen, und zwar sowohl zum Nutzen der deutschen Schuldner wie der ausländischen Gläubiger. Bei dem gegenwärtigen Stillhalteabkommen läßt sich vor allen Dingen das Zeitmaß der Rückzahlungen nicht übersehen. Auch werden durch das Stillhalteabkommen eine Reihe von Verpflichtungen nicht miterfaßt. Des weiteren sind eine Reihe von Krediten, die seinerzeit noch als langfristig angesehen wurden, erst im Laufe der Zeit kurzfristig geworden. Im Interesse des deutschen Kredits erscheint es wünschenswert, die Forderungen aus dem Stillhalteabkommen für die Gläubiger besser realisierbar zu machen als bisher und ihnen Titel in die Hand zu geben, die von den Banken als flüssig angesehen werden können. Es ist selbstverständlich für Deutschland völlig unmöglich, sämtliche kurzfristigen Schulden nach Ablauf des Stillhalteabkommens auf einmal abzuzahlen. Man dürfte daher deutscherseits sich bemühen, einen Abzahlungsplan aufzustellen, der klar übersehen läßt, wie hoch sich die jährlichen Verpflichtungen Deutschlands stellen.

Amerika und Frankreich für Rüstungsfeierjahr

Die Antwortnoten an den Völkerbund.

Genf, 31. Oktober.

Am heutigen Sonnabend wurde der Wortlaut der Antwort der Vereinigten Staaten von Amerika auf die Anregung des Völkerbundrates zu einem Rüstungsstillstand veröffentlicht. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt den Vorschlag eines Rüstungsjahres ab 1. November 1931 unter dem Vorbehalt an, daß ein gleicher Entschluß auch von den übrigen großen Seemächten gefaßt werde. Amerika ist weiter der Auffassung, daß sich der Rüstungsstillstand nicht beziehen könne auf Schiffsbauten, die schon begonnen seien oder für solche Bauten, für die schon Verträge vor dem 1. September abgeschlossen seien. Die Regierung der Vereinigten Staaten hofft, daß durch einheitliche Annahme des Vorschlages ein Zustand des Vertrauens geschaffen werde, der dem Rüstungswettbewerb ein Ziel setzen und den Boden für die künftige allgemeine Abrüstungskonferenz und ihren Erfolg vorbereiten werde. Die Zustimmung der Vereinigten Staaten könne jedoch nicht die Haltung ihrer Abordnung während der Abrüstungskonferenz beeinträchtigen noch Einfluß auf die Vorschläge haben, welche die Regierung der Vereinigten Staaten der Abrüstungskonferenz unterbreiten werde.

Paris, 31. Oktober.

Frankreich hat sich in seiner Antwort auf den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres grundsätzlich für die Annahme ausgesprochen, und zwar unter den gleichen Bedingungen, die auch von den meisten anderen Regierungen an die Annahme geknüpft werden. In der französischen Antwort heißt es, daß sich Frankreich der Entschließung der Völkerbundversammlung anschließt, und zwar unter den Bedingungen, die der begleitende Bericht festgelegt hatte. Die wesentlichste Stelle dieses Blattes lautet: „Die Annahme dieses Rüstungsstillstandes für die Dauer eines Jahres ab 1. November 1931 ist nicht unvereinbar mit Maßregeln wie der normalen Durchführung gesetzlicher Vorschriften über die Ist-Stärke, die regelmäßige Ausführung von Unterhaltungsprogrammen und die Erneuerung des Materials der Land-, See- und Luftrüstungen sowie entsprechende Ausstattungen.“

Die Kämpfe in Cypern

Aufhebung der Verfassung?

London, 31. Oktober.

Nach griechischen Meldungen sind am Freitag bei einem Zusammenstoß zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Cypern 15 Personen getötet und 50 mehr oder weniger schwer verwundet worden. Ein Angriff der Aufständischen auf den Leuchtturm von Cap Greco ist von dem britischen Torpedobootszerstörer „Acasta“ abgeschlagen worden. Aus Aegypten sind Panzerwagen eingetroffen. In den Dörfern und kleineren Städten im Innern der Insel sind wiederum mehrfache Plünderungen und Brandstiftungen vorgekommen. In Famagusta ist, einer Meldung des englischen Gouverneurs zufolge, das Eigentum der Regierung zerstört worden. In Nicosia müssen sich die englischen Frauen und Kinder bei Beginn der Dunkelheit in das ihnen zugewiesene Hotel begeben, damit sie vor Ueberfällen geschützt sind.

Man rechnet in Cypern damit, daß der Gouverneur möglichst bald die Außerkraftsetzung der dortigen Verfassung verfügen und die Vertreter der Bewohner Cyperns durch gewählte Mitglieder in dem gesetzgebenden Rat abschaffen wird. Der Rat setzt sich aus 9 von dem Gouverneur ernannten beamteten Vertretern und 15 erwählten Mitgliedern zusammen, wovon 12 die griechische und 3 die mohammedanische Bevölkerung vertreten. Die gesamte Amtsgewalt soll allein auf den Gouverneur und die 9 Beamtenvertreter übergehen.



Der Gouverneur von Cypern, Ronald Ston

Londoner Universität wählt Konservativen

London, 31. Oktober.

Die Universität London hat mit 5327 Stimmen Mehrheit einen Konservativen ins Parlament gewählt. Der geschlagene Kandidat war der Major Church.

Es steht jetzt nur das Wahlergebnis der vereinigten englischen Universitäten aus.

Hoover verzeichnet Besserung der amerikanischen Wirtschaftslage

Washington, 31. Oktober.

In einer längeren Erklärung stellt Hoover eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten fest. Er weist darauf hin, daß das Hamstern von Zahlungsmitteln in U.S.A. aufgehört habe, seitdem im Oktober sein Plan zur Verbesserung der Kreditverhältnisse bekanntgeworden sei. 24 Millionen Dollar an gehamsterten Geldern seien zu den Banken zurückgekehrt. Die praktischen Erfolge dieser Finanzpolitik hatten darin bestanden, daß die Preise für Weizen und Baumwolle wieder hochgegangen seien. Ein großer Wechsel sei weiter in der Kreditlage des Landes zu bemerken. Die Zahlungseinstellungen der Landbanken hätten praktisch aufgehört. Ferner sei festzustellen, daß der Kurs der fremden Währungen sich so gewandelt habe, daß es nicht länger als zweckmäßig angesehen werde, Gold ins Ausland zu verschiffen. Alle diese Besserungen, so erklärte der Präsident, seien auf die Bildung des Kreditpools zurückzuführen.

Zunahme der japanfeindlichen Bewegung in China

Nach einer chinesischen Meldung nimmt die japanfeindliche Bewegung in Schanghai in den letzten Tagen wieder zu. Die chinesischen Banken weigerten sich, japanisches Geld einzuwechseln, wodurch der Handel der japanischen Firmen völlig lahmgelegt werde. Die japanischen Schulen mußten von japanischer Marineinfanterie bewacht werden, da sie von Chinesen stark bedroht würden. Die japanischen Staatsangehörigen hätten um weiteren militärischen Schutz gebeten, da letztens wiederholt Ueberfälle auf Japaner verübt worden seien.

Neue Eisenbahnlinie von Japanern besetzt

Nach einer russischen Meldung aus Peking haben japanische Truppen die Eisenbahnlinie Sypinkai—Taoman besetzt. Sypinkai ist eine Station auf der südmandschurischen Eisenbahn, ungefähr in der Mitte zwischen Mukden und Tschantschun, während Taonan etwa 100 Kilometer nordöstlich von Mukden entfernt bereits an der Grenze der Ostmongolei liegt. Der Japaner Okamura hat die Verwaltung der Bahn übernommen.

Die Washingtoner Verhandlungen und Deutschland

Ein Gespräch mit einem Diplomaten.

Von Axel Schmidt.

Berlin, Ende Oktober 1931.

Konnten Sie sich bereits ein Bild von den Verhandlungen zwischen Hoover und Laval machen?

Mir scheint es eine unberechtigte Einstellung zu sein, die französischen und amerikanischen Verhandlungen in Washington einzig mit der deutschen Elle messen zu wollen. Gewiß mag bei den Washingtoner Gesprächen nicht alles glatt verlaufen sein. So hatte es sich z. B. als schweres Hindernis erwiesen, daß die beiden führenden Männer nur durch Dolmetscher verkehren konnten. Persönliches Vertrauen durch Dolmetscher zu werben, ist mindestens eine beschwerliche Sache. Es ist klar, daß durch derartige Umwege es nicht leicht fiel, vertrauliche Beziehungen anzuknüpfen. Brünings guter Eindruck in Chequers und Paris ist gewiß mit darauf zurückzuführen, daß der Reichskanzler mit MacDonald und Laval in ihren Sprachen verhandeln konnte.

Wie sehen Sie das Eingreifen Borah's an?

Bin ich richtig unterrichtet, so hat sich der Zwischenfall mit Borah folgendermaßen zugetragen. Der amerikanische Botschafter in Paris hatte die Vorverhandlungen zwischen Laval und Hoover geführt. Es scheint dabei auch die Möglichkeit erwogen zu sein, in der von Frankreich so energisch betriebenen Frage der Sicherheiten amerikanischerseits einen Schritt weiter zu gehen als bisher. Doch man darf nicht übersehen, eine wie bedeutsame Rolle der amerikanische Senat in außenpolitischen Fragen spielt. Ohne die Zustimmung des Senats kann der amerikanische Präsident in internationalen Dingen nichts tun. Nun aber ist Borah nicht allein der Vorsitzende des Außenpolitischen Komitees im Senat, sondern auch der Führer der kleinen Gruppe der Fortschrittlichen Republikaner, die bei den Abstimmungen im Senat das Zünglein an der Wage darstellt, da Regierungspartei und Opposition fast gleich große Gruppen bilden. Es war somit ein Gebot der Klugheit seitens Hoovers, zu den Verhandlungen mit Laval auch Borah hinzuzuziehen, um die nötige Rückendeckung zu haben. Wie aus den englischen Blättern hervorgeht, die, wie mir scheint, die sachlichsten Berichte über die Vorgänge in Washington veröffentlichten, hat Borah anfänglich sehr gemäßigte Ansichten geäußert. Erst auf Fragen neugieriger französischer Journalisten ist er genauer auf die europäischen Probleme eingegangen. Erst da hat er offene Kritik an dem Versailler Vertrag, besonders an dessen territorialen Bestimmungen geübt. Wer Borah persönlich kennt, konnte von diesem alten Volksmann nichts anderes erwarten, der für diplomatische Feinheiten kein Organ besitzt, sondern „ohne Europas übertünchte Höflichkeit" zu berücksichtigen seine Ansichten zum besten zu geben pflegt. So war es auch Hoover nicht mehr möglich, die Frage der Sicherheiten weiter zu diskutieren. Er wäre sonst ohne die Unterstützung des Senats geblieben.

Und was erwarten Sie von Washington?

Ein Teil der deutschen Presse ist der Meinung, daß Deutschland im Mittelpunkt der Washingtoner Diskussion gestanden hätte. Es kann gewiß kein Wirtschaftsgespräch ohne Erwähnung der deutschen Verhältnisse geführt werden. Doch darf es nicht so dargestellt werden, als sei Laval nach Amerika gefahren, um über die Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu verhandeln. Die Pfundkrise und die Gefahr für den Dollar liegen Frankreich und Amerika viel näher. So war es für die beiden größten Goldmächte von entscheidender Wichtigkeit, erst einmal die Frage der Wiederherstellung des Goldstandards der Welt zu erörtern. Wie man übereinstimmend meldet, haben Hoover und Laval weitgehende Vereinbarungen über die Stützung des Dollars getroffen. Ich bin heute mehr als je davon überzeugt, daß die deutschen wirtschaftlichen Dinge nicht zuletzt davon abhängig sind, wie die Entscheidung über das englische Pfund ausgeht. Je nachdem, ob das Pfund zum alten Goldstandard zurückkehrt, oder ob es auf etwa 80 Prozent seines Wertes stabilisiert wird, davon ist die zukünftige Entwicklung Deutschlands in höchstem Maße abhängig.

Wie soll sich Ihrer Meinung nach Deutschland zu den Washingtoner Verhandlungen stellen?

Ich halte es für falsch, von einem „Rückschritt zum Young-Plan" zu sprechen. Daß der Young-Plan wieder in Kraft treten muß, wenn das Hoover-Jahr beendet ist, ohne daß inzwischen neue Vereinbarungen getroffen werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Noch ist der Young-Plan internationale Vereinbarung, Deutschland aber hat es jederzeit in der Hand, eine Nachprüfung seiner Zahlungsfähigkeit zu fordern, wenn es zur Ansicht gekommen ist, das es die Tribute nicht mehr leisten kann. In Deutschland glaubt kein Mensch mehr daran, — damit wird kein Geheimnis ausgeplaudert —, daß nach Ablauf des Hoover-Jahres die Zahlungen in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Soviel aber dürfte richtig sein, daß Frankreich in allen Wirtschafts- und Finanzfragen bedächtig vorzugehen liebt, während Amerika raschere Methoden vorgezogen hätte. Nach dem Communiqué haben sich beide Staaten dahin geeinigt, die Initiative Deutschland zu überlassen.

Was erwarten Sie von dem Besuch Grandis?

Ebensowenig etwas Abschließendes, wie von dem Besuch Lavals in Berlin. Aber es ist gut, daß Deutschland wieder in den Mechanismus der internationalen Verhandlungen eingeschaltet ist. Da auch Grandi auf dem Wege zu Hoover ist, war es für Deutschland wertvoll, daß der italienische Staatsmann durch die Berliner Gespräche Einblicke in die deutschen Verhältnisse gewann. Eines bleibt bestehen. Ebenso, wie sich Deutschland davor hüten muß, zwischen London und Paris zu optieren, ebenso wäre es erst recht verkehrt, Rom, gegen Paris, oder umgekehrt auszuspielen. Die deutsche Außenpolitik darf nur darauf gerichtet sein, in Europa eine allgemeine Verständigung herbeizuführen. Ein Waffenloser unter bis an die Zähne Bewaffneten darf keine Bündnispolitik für oder gegen andere Mächte treiben. Trotzdem aber kann es Deutschland nicht gleichgültig sein, wenn gerade in diesen Tagen der Ruf Borahs nach Revision der Friedensverträge ein so lebhaftes Echo bei Mussolini fand. Die Frage der territorialen Revision marschiert, das kann nicht mehr bestritten werden.

Im übrigen ist es vielleicht nicht unwesentlich hervorzuheben, daß Grandi in seiner Ansprache an die Presse in Berlin Italiens „Vertrauen zum deutschen Volk" besonders hervorhob.

Wie sehen Sie die Aussichten für die Abrüstungskonferenz an?

Gab in den Wirtschaftsfragen Frankreich bisher das Tempo an, — auch in Washington war Frankreich der bremsende Teil — so dürfte auf der Abrüstungskonferenz die Initiative bei Amerika liegen. Dafür spricht auch die letzte Rede Mussolinis. Er geißelte in ihr den Zustand von „zur Waffenlosigkeit verdammten Nationen" gegenüber den bis an Zähne Bewaffneten. Auf dieser Konferenz besitzt Hoover außerdem noch ein starkes Druckmittel. An Hoovers Wunsch für die Präsidentenwahlen in Amerika einen Erfolg in der Abrüstungsfrage heimzubringen, kann nicht gezweifelt werden. Bisher hat er deshalb jeder Lockung widerstanden, ein entscheidendes Wort in der Frage der Kriegsschulden der Entente zu sprechen, solange die Möglichkeit besteht, daß die dadurch erzielten Ersparnisse in vermehrten Rüstungen angelegt werden. Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß die große diplomatische Schlacht erst auf der Abrüstungskonferenz geschlagen wird.

Amerika-Frankreich-Freundschaft belastet

Rotterdam, 31. Okt. (Privattelegr. der „Fr. Pr.").

Der „Courant" aus Washington: Einzelheiten des Abkommen Hoovers mit Laval werden durch Senator Johnson bekannt, den Präsident Hoover nach Lavals Abreise empfangen hatte. Senator Johnson äußerte sich, er halte die Freundschaft zwischen Amerika und Frankreich für sehr belastet. In der Reparationsfrage habe Laval jede Bindung gegenüber den Plänen Hoovers abgelehnt.

„RADIOLA"
Batterienfabrik Kraków, Szlak 51
Die P. T. Abnehmer der Anoden- und Taschenbatterien wollen zur gefl. Kenntnis nehmen, daß die obige Fabrik die Vertretung samt Konsignationslager Herrn
O. KACENELENBOGEN, Łódź, Śródmiejska 52,
Tel. 192-52 — übertragen hat.



Völliger Kurswechsel auf dem englischen Staatsschiff
Die bisherigen Führer werden ausgebootet.

Letzte Nachrichten

ag. Am 4. d. M. wird in Kattowitz eine polnisch-lettländisch-estländische Eisenbahnkonferenz zusammentreten, die der Besprechung und Erledigung der laufenden Fragen des Durchgangsverkehrs zwischen Polen, Lettland und Estland gewidmet sein wird.

Am Sonnabend brannte das alte schottische Schloß Gaarochdalry in der Grafschaft Kirkcudbright bis auf die Grundmauern nieder. Wertvolle Möbel, Gemälde und orientalische Kostbarkeiten fielen den Flammen zum Opfer.

Der frühere thüringische Staatsminister Dr. Frick sagte in einer Versammlung der nationalsozialistischen Partei in Danzig, es genüge zu erklären, daß Deutschland nicht zahlen könne und nicht zahlen wolle, da es nicht einmal private Schulden, geschweige denn Reparationen bezahlen könne. Da außerdem alle Forderungen die an Deutschland gestellt werden, auf der Kriegsschuldlüge begründet sind, entfallen alle Folgerungen, die Deutschland verpflichten. Weiter forderte Frick, daß die deutsche Regierung nunmehr offiziell die Rückgabe des Korridorgebiets verlangen müsse. Nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker solle eine Abstimmung im Gebiet des Danziger Freistaates abgehalten und dem Willen der Danziger Bevölkerung nach Rückkehr zum Reich endlich Rechnung getragen werden.

Der Staatsanwalt hat in dem seit einem Jahr schwebenden Prozeß gegen den früheren Präsidenten von Argentinien Irigoyen und die Minister seiner Regierung wegen Verfassungsverletzung, Amtsmißbrauch und Verschwendung öffentlicher Gelder gegen den Angeklagten Irigoyen und den früheren Kriegsminister zwei Jahre Gefängnis und 10jährigen Ausschluß von der Bekleidung öffentlicher Aemter beantragt.

Der Calmette-Prozeß

Lübeck, 31. Oktober.

Die heutige Verhandlung im Calmette-Prozeß brachte die Fortsetzung der Vernehmung der Hebammenschwestern. Bemerkenswert ist die Bekundung einer Schwester, daß durch zwei Ausgangspräparate, mit denen insgesamt 10 Kinder gefüttert wurden, merkwürdigerweise 7 Kinder gestorben sind, während die übrigen drei Kinder nur leicht erkrankt, bzw. überhaupt gesund blieben.

Die Vernehmung der einzelnen Hebammenschwestern ergab in allen Fällen die Bestätigung, daß die ihnen anvertrauten Kinder tatsächlich gefüttert worden waren. Bei dem Verhör der einzelnen Schwestern stellte sich heraus, daß das Präparat von Hebammenschwestern aus Bad Schwartzau eingeführt worden war, weil ihnen von einer Lübecker Fürsorgeschwester gesagt worden war, das Mittel sei sehr gut und werde auch in Lübeck angewandt. Während der Verhandlung wird festgestellt, daß noch nach dem 26. April 1930, dem Tage, an dem in Lübeck die weitere Ausgabe des Mittels eingestellt worden war, 5 Kinder eine oder zwei Ampullen erhalten haben. Nach Abschluß der Vernehmung der Schwestern wird die Verhandlung auf Mittwoch 18 Uhr vertagt. Dr. Schürmann-Berlin wird dann einen Vortrag über die verschiedenen Arten der Tuberkulose und über die Sektionsbefunde in Lübeck halten.

Der Sklarek-Sumpf

Berlin, 31. Oktober.

In der Sonnabendverhandlung im Sklarek-Prozeß kommt das Gericht auf die gegen Stadtrat Gäbel erhobenen Vorwürfe zu sprechen, daß er sich verschiedentlich für die Sklareks gegen die Interessen der Stadt eingesetzt habe. So sollen die Sklareks durch Gäbel über die Vorgänge beim Magistrat stets bestens unterrichtet gewesen sein. Einmal beschwerten sich die Sklareks bei Gäbel, daß die Straßenbahn nicht genügend bei ihnen kaufe. Leo Sklarek sagte dabei, Max Sklarek habe mit Oberbürgermeister Böß gesprochen und dieser habe ihn an Gäbel verwiesen. Der Vorsitzende bemerkt dazu: „Also war Gäbel das Mädchen für alles!"

Als sich dann das Gericht dem angeklagten kommunistischen Stadtrat Degener zuwendet, um diesen Stellung nehmen zu lassen zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, daß er sich bei der Stadtverordnetenversammlung wie beim Magistrat stets für die Sklareks eingesetzt habe, kommt es verschiedentlich zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen.

Als letzter wird Bürgermeister Schneider vernommen. Ihm wird vorgeworfen, Zahlungen an die Sklareks für Waren angewiesen zu haben, die überhaupt nicht geliefert worden sind. Schneider erklärt dazu, er habe niemals etwas Rechtswidriges begangen. Im übrigen hätten die Sklareks auf diese Zahlungen Anspruch gehabt. Es kommt weiter zur Sprache, daß Schneider die Miete für das Bürohaus Sklareks so lange für angemessen hielt und nicht ermäßigt habe, bis er die Sklareks kennengelernt hatte. Er soll weiter Stadtrat Neuendorf veranlaßt haben, die Sklareks zu mahnen. Auch hier will Bürgermeister Schneider nur aus sachlichen Gründen gehandelt haben.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 1. November 1931.

Nach der Allerheiligen Meß sind wir des Winters geweß; wenn er dann nicht kommen mag, dauerts bis Martinitag.
Sprichwort.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1755 Lissabon wird durch ein Erdbeben zerstört.
1855 * Der Philosoph Artur Drews in Uetersen.
1868 † Der Schriftsteller Felix Holländer in Leobschütz.
1903 † Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Charlottenburg. (* 1817).
1927 † Der Journalist Maximilian Harden (Witkowski) in Montana-Vermala, Schweiz (* 1861).

Sonnenaufgang 6 Uhr 51 Min. Untergang 16 Uhr 36 Min.
Monduntergang 13 Uhr 17 Min. Aufgang 20 Uhr 15 Min.

22. Sonntag nach Trinitatis

Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle.

Durch Leid zu Gott.

Wirkt Gott noch in unsrer Zeit? Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse, auf die Not und Ungerechtigkeit, erscheint es verständlich, wenn auch gläubige Menschen irre werden an Gott, der nach der Lehre der hl. Schrift die Liebe ist. Hat sich nicht der ewige Gott zurückgezogen in die Verborgenheit ob aller Böswilligkeit der Menschen?

Mit diesen Gedanken Hand in Hand geht die Anschauung, daß es überhaupt keinen Gott der Liebe gibt. Denn Liebe fügt kein Leid zu, Liebe tut nur Gutes. Immer stärker wird dieser Gedanke laut. Und er hat, soweit es sich um den Menschenverstand handelt, seine Berechtigung.

Wir hegen die Meinung, daß Gott als der Vater den Menschen nur Gutes schicken müßte, daß er alles, was der Mensch an Bösem vollführt, ohne weiteres gnädig verzeihen müßte. Dabei vergessen wir ein Doppeltes: Im Hinblick auf das ungehorsame Volk Jerusalems ruft der Herr aus: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt; und zum anderen lassen wir so gern das göttliche Gesetz außer acht: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Der Mensch hat bis zu einem bestimmten Grade sein Selbstbestimmungsrecht. Darum liegt auch in seinen Händen sein eignes Wohl und Wehe. Wer leidet, suche die Schuld in allererster Linie bei sich selbst.

Lösen diese Gedankengänge die Schwierigkeiten, die sich im Hinblick auf alles Leid, das Menschen erdulden müssen, auftürmen? Wenn dem so wäre, wo bliebe da die Gnade Gottes? Wohl verdirbt der Mensch sein eigenes Leben, wohl ist er es, der die böse Aussaat streut, und darum muß er die Folgen seiner Taten tragen. Doch auf den Trümmern des Alten baut der Herr ein Neues auf. Und gerade durch das Leid macht Gott den Menschen dazu fähig. Darum wollen wir alle stillehalten und im Leid nicht murren. Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu Dir.
P. A. Oberstein.

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal der Militärpolizeibüros in der Zawadzkastraße 11 haben sich morgen, Montag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben A oder B beginnen sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 12. Kommissariats mit dem Buchstaben A B C D E F G H Ch I od. J. Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrierung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

Die Zubardzer evang. Kantoratsgemeinde

Zur bevorstehenden Glockenweihe in Zubardz

Bekanntlich hat die St. Trinitatisgemeinde mehrere Kantorate, die allwöchentlich von Pastoren derselben Gemeinde abwechselnd besucht werden. Eines der größten dieser Kantorate — Zubardz, hat in letzter Zeit einen verhältnismäßig raschen Entwicklungsgang durchgemacht. Im Jahre 1925 durfte diese Filialgemeinde, die ungefähr 5000 Seelen zählt, zur Grundsteinlegung eines kleinen Kirchleins auf dem Gemeindeplatz in der Sierakowskistraße 3 schreiten. Lobenswert ist es, daß der Bau, die gesamte Inneneinrichtung, wie Chor, Altar, Kanzel usw. durch freiwillige Opfer der Zubardzer gestiftet werden konnten. Im Jahre 1929 entstand nun der Gedanke, eine eigene Glocke anzuschaffen. Nun war es der Zubardzer Frauenbund, der mit 50 Zloty den Anfang dazu machte und den Grundstein zum späteren Glockenfonds legte. Nach längerer Zeit erst folgten weitere Spenden einzelner Gemeindeglieder. Am 28. Juli d. J. wurde in der Sitzung der Kantoratsvorstände endgültig beschlossen, die Glocke bei einer inländischen Glockengießerei zu bestellen und mit dem Kirchenkollegium der Trinitatiskirche in Fühlung zu treten. Dank der weiteren tüchtigen und aufopfernden Arbeit der Pastoren Gustav Schedler und Artur Schmidt, die die Gemeinde zu diesem Werke stets anfeuerten, und dank der größeren freundlichen Spende des Großindustriellen Karl Theodor Buhle, dürfte die Glocke somit fast bezahlt sein. Am 14. Oktober ist sie, ein schönes Werk der Firma Karl Schwabe, (Biala bei Bielitz) in Lodz eingetroffen und sofort in das Bethaus geschafft worden. Einer besonderen Einladung der Kantoratsvorstände Folge leistend, konnte die „Freie Presse" vor einigen Tagen das Bethaus und die Glocke besichtigen. Augenblicklich steht sie noch vor den Altarstufen (siehe Beilage). Ihr Durchmesser beträgt 0.75 Meter, die Höhe 0.60 Meter. Das Bruttogewicht beläuft sich auf 310 Klg., der Edelguß allein auf 199,05 Klg. Diese stattliche Glocke ist aus feinster Glockenbronze verfertigt und kostet weit über 2000 Zloty. An einer Außenseite prangt der Satz „Unser täglich Brot gib uns heute", an der anderen „Im Jahre des Herrn 1931". Der Ton ist „Cis".

Es sind nun Zweifel entstanden, ob die Mauern den Schlägen der Glocke werden standhalten können. Herr Pastor Schmidt und die Kantoratsvorstände verständigten sich darauf mit Herrn Ingenieur-Architekt Hermann Prawitz, der in freundlicher Weise das Bethaus besichtigte und nach Untersuchung der Mauern, dieselben vollständig in Ordnung fand. Somit wird noch im Verlauf der nächsten Woche die Glocke von der mechanischen Tischlerei Hugo Milsch in den Turm befördert werden. Am Sonntag, den 22. November, um 3 Uhr nachmittags, wird die im Zeichen der schwersten Wirtschaftsnot, angeschaffte Glocke, bei Mitwirkung der Zubardzer Gesangvereine von den Pastoren der Trinitatisgemeinde geweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. In kurzer Zeit wird der Ton der neuen Glocke die vielen Evangelischen des nördlichen Teiles der Stadt Lodz zum sonntäglichen Gottesdienst rufen.
E. H.

Wer kann polnischer Staatsbürger werden?

× Im Februar 1929 hat das Innenministerium in einem Rundschreiben bekanntgegeben, daß nur diejenigen Personen die polnische Staatsbürgerschaft erhalten können, die ihrer Militärdienstpflicht noch vor dem Inkrafttreten des Militärgesetzes vom 23. Mai 1924 nachgekommen sind. Auf diese Weise haben alle sog. Staatenlosen, die bisher infolge der Absolvierung des Militärdienstes das Recht zur Erlangung der polnischen Staatsbürgerschaft besaßen, dieses Recht verloren. Einer der Heimatlosen, der im polnischen Heer gedient hatte und darauf trotz vieler Bemühungen die polnische Staatsbürgerschaft nicht erlangen konnte, wandte sich an das Oberste Verwaltungsgericht, das diese Angelegenheit vor kurzem behandelte und einen Entscheid fällte, der die bisherigen Vorschriften bis zu einem Grade ändert. Und zwar stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß die Aufnahme in den Militärdienst ohne jeden Vorbehalt die Erlangung der polnischen Staatsbürgerschaft nach sich ziehen muß, sofern die betreffende Person bis zum 1. Mai 1928, an dem die neue Verordnung über die Militärdienstpflicht in Kraft getreten ist, Militärdienst geleistet hatte.

Heute Spendentag für die Arbeitslosen

× Heute findet im ganzen Land ein allgemeiner Sammeltag zugunsten der Arbeitslosen statt. Möge ein jeder durch eine kleine Spende mithelfen. Das Stadtkomitee für Arbeitslosenhilfe wendet sich deshalb an alle Bürger der Stadt mit der Bitte, durch ein Opfer den Arbeitslosenfonds zu stärken. Das Komitee zweifelt nicht daran, daß sich gewiß niemand dieser sehr ernsten Bürgerpflicht entzieht.

Drohender Streik in den Bäckereien

b. Die im Arbeitsinspektorat stattgefundene Konferenz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Bäckergewerbe, hat zu keiner Einigung geführt, so daß sich die Lage in ganz bedeutendem Maße verschärft hat.

Auch die für Dienstag im Arbeitsinspektorat einberufene neuerliche Zusammenkunft mit den Vertretern der jüdischen Bäckermeisterinnung dürfte ergebnislos verlaufen, obwohl die Lohnreduzierung hier nicht so bedeutend sein soll wie bei den christlichen Bäckergesellen.

In den nächsten Tagen wird eine Massenversammlung sämtlicher Bäckereiangestellten stattfinden, auf der über die weiteren zu unternehmenden Schritte beraten werden soll.

Lohnzwist in der Kottonindustrie

p. Wie wir bereits berichteten, ist in der Kottonindustrie von der Schiedskommission ein Lohntarif aufgestellt worden, der vom 11. Oktober verpflichtet. Obgleich die Industriellen sich verpflichteten, den Schiedsspruch anzuerkennen, kam es in mehreren Betrieben zu Streitigkeiten. Als erste traten die Arbeiter der Firma „Thiele und Scheel" in den Streik, am Freitag die Arbeiter der Firma „Rosenfeld" in der Pomorskastraße 72. Es folgten die Arbeiter der Firma „Herman" in der Zielonastraße 29. Bei „Margolis und Wolman" in der Południowastraße 69 soll ein Streik am Montag beginnen. Im Laufe der nächsten Woche findet im Verband der Kottonarbeiter eine Versammlung statt, in der die neugeschaffene Lage besprochen werden soll.

Das köstliche Erbe der Reformation Luthers

Von Pastor **Gustav Berndt**-Lodz.

Der 31. Oktober des Jahres 1517 ist ein Tag von grundlegender Bedeutung in der Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche und für den gesamten Protestantismus der Welt. Immer wieder, wenn dieser Tag festlich begangen wird, da erinnern wir uns an das gewaltige Ringen der Menschheit, an das Irren und Suchen der Geister jener so großen und bewegten Zeit. Da tritt vor unser Auge auch wieder die markante Persönlichkeit, die Heldengestalt unseres Reformators Dr. Martin Luther, der als Herold der göttlichen Wahrheit vor der ganzen Welt unerschrocken auf Grund der Schrift sein Glaubensbekenntnis ablegte, für das Millionen Menschen in heiliger Begeisterung entflammten.

Der Geist der Reformation ist der Geist Luthers. Noch nie ist eine Zeit in ihrem Denken, Empfinden und Glauben so beherrscht worden wie durch diesen Gottesmann. Luther faßte die ganze Welt und trug sie auf seinen Schultern. Seine Bedeutung für Religion und den gesamten kulturellen Fortschritt ist so riesengroß, daß sie nicht genügend geschätzt werden kann. Im Folgenden soll nur kurz das köstliche Erbe der Reformation angeführt werden, das die evangelische Kirche ihm zu danken hat.

Der Ausgangspunkt der großen Bewegung, die durch Luther hervorgerufen wurde, war rein religiöser und ethischer Art. Es war eine Entrüstung und ein heiliger Zorn über den Ablaßhandel, den er in seiner nächsten Nähe aufwuchern sah. Luther merkte es so deutlich, wie sehr die Kirche von der ursprünglichen Lehre der heiligen Schrift abgewichen war. Schon in der Klosterzelle hatte er den großen Kampf ausgefochten. Er hatte es innerlich erlebt und erfahren, daß alle Menschen ganz ohne Ausnahme Sünder sind und vor dem heiligen und gerechten Gott nicht bestehen können. Gute Werke allein machen den Menschen nicht gerecht, sondern seine innere Stellung zu Gott. Würde der Mensch durch eigene gute Werke die Seligkeit verdienen, so würde ja der Kreuzestod auf Golgatha ganz unnötig sein. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben", — „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist" — als Luther dieses Fundament gefunden, da ist er sich seines Zieles bewußt geworden. Da sprengte er die Fesseln der alten Knechtschaft und führte die Kirche zur reinen Lehre des Heilandes wieder zurück. Alle menschlichen Satzungen, alle Irrlehren, Ablaßhandel, Bilder- und Heiligenverehrung, alles, was Päpste und Bischöfe auf Konzilien eingeführt hatten, wurde beseitigt. Die Kirche gewann wieder den neuen Glauben, die neue Lehre von der Rechtfertigung, in deren Mittelpunkt Jesus Christus stand. Dadurch ist die Religion wieder etwas Inneres, etwas Heiliges geworden.

Das zweite große und köstliche Erbe der Reformation Luthers ist die deutsche Bibelübersetzung. Eine Tat, die nicht genug gerühmt werden kann, denn ein besseres Uebersetzungswerk gibt es in keiner Sprache. Luther, der Bergmannssohn, ging zunächst an die Urtexte der Bibel, an das Griechische und Hebräische, dann stieg er hinunter zu den Quellen der eigenen Sprache, grub in die tiefen Schächte der deutschen Seele und führte nie geahntes, köstliches Gold zu Tage. Doch wie schwer diese Arbeit war und wie groß die Schwierigkeiten, um den besten Ausdruck für eine griechische oder hebräische Wendung zu finden, hat Luther einmal selbst in einem seiner Sendschreiben ausgesprochen: „Ich habe mich beim Dolmetschen des befleißigt, reines und klares Deutsch zu geben. Es ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen lang ein einziges Wort gesucht und danach gefragt haben, und haben es dennoch nicht gefunden." „Man darf eben nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man Deutsch reden soll, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen. Man muß diesen auf den Mund sehen, wie sie reden, und demgemäß dolmetschen. Dann verstehen sie es und merken, daß man Deutsch mit ihnen redet."

Luthers Sprachtalent war ganz einzigartig. Ob er etwas Erhabenes oder etwas Schlichtes zu sagen hatte, überall schmiegte sich das Wort fest an den Begriff. Seine Rede war niemals gekünstelt, sondern stets natürliches und wirkliches Leben. 1522 gab er das Neue Testament heraus, 1524 die Psalmen und 1534 konnte Luther seinem Volke die ganze Bibel in deutscher Sprache in die Hand geben.

Außer der Bibelübersetzung sind von ganz großer Bedeutung Luthers Prosaschriften. Am 31. Oktober des Jahre 1517 schlug er seine berühmten 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg an, von welchen die folgenden die bekanntesten sind: 1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, so hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei. These 37: Ein jeder wahrhaftige Christ, er sei lebendig oder tot, ist teilhaftig aller Güter Christi und der Kirche aus Gottes Gnaden, auch ohne Ablaßhandel. These 62: Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.

Diese Thesen erregten ungeheures Aufsehen. „In vier Wochen hatten sie schier die ganze Christenheit durchlaufen, als wären die Engel selbst Botenläufer". Sie waren die Einleitung zur Reformation und riefen die große Umwälzung auf dem Gebiete der Kirche und auch auf dem Gebiete der Wissenschaft hervor.

Zu den Prosaschriften gehören auch Luthers wertvolle Sendbriefe, die er im Jahre 1520 verfaßte. In seinem Sendschreiben „An den christlichen Adel deutscher Nation um des christlichen Standes Besserung" führt Luther aus, daß das Papsttum sich mit drei Mauern umgeben habe, und zwar: 1. geistliche Gewalt stehe über weltlicher Gewalt, 2. nur der Papst könne eine Kirchenversammlung einberufen, 3. nur der Papst könne die Bibel auslegen. Luther weist darauf hin, daß diese drei festen Mauern des Papsttums wie ein Karten-

Die Ausfiedlungen im Lichte der Zahlen

× In der Zeit der gegenwärtigen Wirtschaftsnot und der Arbeitslosigkeit wird die Wohnungsfrage immer brennender, da viele Mieter mit dem Mietzins im Rückstand sind und dadurch mit den Hausbesitzern in Konflikt geraten. In letzter Zeit haben die Organisationen der Angestellten und Arbeiter darauf hingewiesen, daß die Hausbesitzer angeblich massenweise um Exmission ihrer Mieter nachsuchen.

Die Hausbesitzervereine erklären hierzu folgendes: In allen Ländern Europas wurde die Wohnungsfrage gesetzlich geregelt. Mit wenigen Ausnahmen wurden in fast allen Ländern die Ausnahmebestimmungen bezüglich der Wohnungsmiete wieder aufgehoben. Nur bei uns wird die Wohnungsfrage verschärft. Die Lodzer Hausbesitzervereine erklären, daß die Exmission von Wohnungsmietern nur dann erfolgt, wenn der Mieter bösen Willen an den Tag legt und überhaupt keinen Mietzins zahlen will, obwohl er selbst, wie dies wiederholt festgestellt wurde, von seinen Untermietern Mietzins erhält, oder wenn er seinen Nachbarn durch ungebührliches Betragen lästig fällt. Anträge auf Exmission stellen die Hauswirte nur im äußersten Fall. Die Zahl der zwangsweise Ausgesiedelten sei im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Mieter sehr niedrig, so daß von einer massenweisen Aussiedlung nicht die Rede sein könne. Das beweisen die nachfolgenden Zahlen:

Im September sind beim Stadtgericht 352 Klagen um Exmission eingelaufen. Exmissionen sprach das Stadtgericht durchschnittlich 120 bis 125 monatlich aus. Die übrigen Klagen wurden meist vertagt oder es erfolgte vor Gericht eine Einigung der Parteien. Vollstreckungsbefehle erteilt das Stadtgericht bis 43 im Monat. In den meisten Fällen kommt es zu einer Einigung, so daß das Urteil nicht ausgeführt wird. Im laufenden Jahre wurden 37 Exmissionen durchgeführt, es handelte sich meist um Trinker und Radaubrüder. In 211 Fällen wurden die Wohnungen freiwillig von den Mietern geräumt. Durchschnittlich führen die Gerichtsvollzieher 4 bis 5 Exmissionen im Monat aus.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Hausbesitzer nur in den äußersten Fällen ihre Zuflucht zu Exmissionen nehmen.

Eine Tageszeitung der Krankenkasse?

Wie man das auf Versteigerungen der Zwangsmitglieder erlangte Geld wieder ausgeben kann.

In Nr.9 der „Praca Społeczna", dem Organ des Fachverbandes der Sozialangestellten, erschien ein Artikel mit einem interessanten Einfall, der — wie das „ABC" schreibt — von einem der höheren Beamten der Warschauer Krankenkasse stammt. Der Verfasser schlägt darin nämlich vor, eine Tageszeitung als Organ der Krankenkasse herauszugeben. „In einem ausführlichen Artikel — schreibt das „ABC" — legt der Verfasser dar, daß die Kosten dieser Neueinführung im Verhältnis zu deren Nutzen ganz klein wären. Die in der Krankenkasse Versicherten hätten, anstatt die Zeit in den Warteräumen der Krankenkasse unter der Beredung dieser Institution zu verbringen und zu einander über die Krankenkasse zu klagen, eine aktuelle Lektüre, die über alles das unterrichten würde, was die Krankenkasse für ihre Mitglieder tut." Der Verfasser gibt sich dabei der Hoffnung hin, daß dieser Gedanke verwirklicht werden wird. Der Einfall ist wirklich genial, wie beinahe alles, was in letzter Zeit geschieht.

× **Die Beamtenentlassungen im Magistrat.** Im Zusammenhang mit beabsichtigten weiteren Entlassungen im Lodzer Magistrat, hat sich eine Delegation der Berufsverbände an den Stadtpräsidenten gewandt. Die Delegation will bewirken, daß der Magistrat bei den Entlassungen Personen, die zahlreiche Familienmitglieder zu unterhalten haben, nicht entlassen soll. Unabhängig davon, wird diese Angelegenheit in der nächsten Stadtratsitzung zur Erörterung gelangen.

Allerheiligen, Allerseelen!



Mich mahnt's, des toten Laubes Fall zu lauschen
Auf weiter, herbstlich öder Friedhofsflur.
Er spricht mit Flüstern bald und bald mit Rauschen
Vom bangen Sterben der Natur.

Dort, jener Baum, senkt seiner Wurzel Fülle
Dich liebevoll umarmend in die Gruft;
Die Wurzel streift an die zerfall'nen Hülle,
Der Gipfel schwankt in blauer Luft.

Er will noch schützend treu Dein Grab behüten
Und beugt sich trauernd über Deinem Staub,
Er, der einst selbst bedeckt mit grünen Blüten,
Schwankt nun betrübt im Herbsteslaub.

An dieses Baumes Fuß will ich mich setzen,
Wenn fern verlischt des Tages letztes Glüh'n,
Und mit dem feuchten Tau der Tränen netzen
Die Blumen, die auf Deinem Grabe blüh'n.

Und hier, an Deinem Grab, mit leisem Weinen,
Da hab ich in der Stille mir gelobt,
Nicht Bitterkeit soll mir das Herz versteinern,
So wild der Schmerz auch drinnen tobt.

Die Liebe, die ich Dir noch wollte spenden,
Du sendest sie als Liebe mir zurück,
Ich will sie treulich auf die Menschheit wenden
Und leidend baun am fremden Glück.

Dann lebst auch Du noch fort. Auf späten Wegen
Geht lächelnd noch Dein Schatten durch die Welt,
Von Deinem kurzen Dasein strömt ein Segen,
Der sanft auf's müde Herz mir fällt.

Eduard Kaiser †.

(Vor 25 Jahren in der „Lodzer Zeitung" veröffentlicht.)

Ein gewisser

Luser (vel Leo) Bressler

gibt sich als „gew. langjähr. techn. Leiter der Druckerei Weissbach & Mader" aus, druckt mit diesem Zusatz Geschäftskarten und führt dadurch die Kundschaft irre. Luser Bressler war bei mir einfacher Setzer, der wegen mangelhafter Leistungen entlassen worden ist. Daher warne ich die geehrte Kundschaft

Graphische Anstalt
Robert Weissbach
Łódź, Piotrkowska 158

Ein Bildaushang der „Freien Presse"

Ab heute, Sonntag, hat sich die Schriftleitung der „Freien Presse" einen Bildaushang geschaffen. In ihm werden in erster Linie Lichtbilder (vor allem Originalaufnahmen des Herrn B. Anders-Lodz) zu den diesjährigen Reiseschilderungen unseres A. K.-Mitarbeiters, mit deren Abdruck wir am Sonntag begonnen haben, gezeigt werden. Außerdem wird er Originalaufnahmen für Zeitschriften bringen. Durch diese Bildreportage wollen wir unseren Bilderdienst in der Tageszeitung und in der Sonntagsbeilage „Die Zeit im Bild" ergänzen.

Die Bildertafel ist im Schaufenster der

Buchhandlung „Libertas", Petrikauer Straße 86,

ausgestellt. Ein Bilderwechsel wird jede Woche erfolgen.

Heute bringt unser Bilderaushang:

Mitte:

Im Schweigen auf dem Mus Allah. Aufwärts. — Abstieg. — Im Schweigen des Hochgebirges. — Die Schutzhütte auf dem Mus Allah. — Gipfel steigen aus dem Nebel auf.

Rechts und links:

Auf und an der Donau. (Zu dem am Sonntag erscheinenden Artikel „Reise über acht Grenzen.) Schloß Schönbrunn bei Wien. — In der Wachau. — Schloß Schönbühel an der Donau. — In der Wachau. — Dürnstein: Hauptstraße. — Stiftshof. — Stadttor. — Beim Pranger.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Neueinrichtung den Beifall unserer geschätzten Leser finden wird.

Der Großstadtleser

Uns wird geschrieben:

Nirgends wird so viel gelesen, wie in der Großstadt. Wenn der Großstädter von der Arbeit nach Hause kommt, erwacht in ihm erst der Wunsch zu leben. Der Beruf bietet ihm nur in den seltensten Fällen wahre innere Befriedigung, ist vielmehr meistens eine Frohn, um das Leben zu fristen. Es bleibt ihm nur der arbeitsfreie Abend, wo er sein eigenes Leben führen, wo er Ablenkung von dem Hasten und Treiben des Berufs suchen und finden kann. Ist er eine geistig eingestellte Natur, so greift er in erster Linie zum Buch. Die Lektüre gehört zum Wesen des Großstädters. Im Buche findet er, was er im Leben entbehren muß. Fremde Schicksale zeigen sich ihm hier, eine ganze Welt wird ihm offenbar. Gerade in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not wird das Buch dem Stadtmenschen zum unentbehrlichen Begleiter. Kaum je hat eine Generation schwerer um ihre Existenz ringen müssen, als die unsrige. Unsicher und aller Grundlagen beraubt ist das Dasein. Es wäre zum Verzweifeln, wenn man nicht die Möglichkeit hätte, sich in die Welt des Buches zurückzuziehen und hier Vergessen zu finden.

Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, gibt jedermann die Möglichkeit, sich mit guter Lektüre für die langen Abende zu versorgen. Sie besitzt eine große Anzahl wertvoller Werke unterhaltenden und belehrenden Inhalts, darunter viele Neuerscheinungen der letzten Jahre. Anmeldungen neuer Leser werden täglich von 5—8 Uhr abends entgegen genommen.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw" Nr. 94.

Pos. 722: Verordnung des Ministerpräsidenten vom 14. Oktober 1931 über die Ausführung des Gesetzes vom 27. Februar 1931 betreffs des staatlichen Ausfuhrfonds.

Pos. 723: Verordnung des Handelsministers vom 2. Oktober 1931 über Aenderung in der Verordnung betreffs der Ausführung der Verordnung des Staarspräsidenten in Sachen der Größenverhältnisse von Handelsschiffen.

Pos. 724: Verordnung des Arbeitsministers vom 28. September 1931 in Sachen der Reorganisierung der Krankenkassen.

Pos. 725: Verordnung der Minister für Finanzen, für Handel und für Landwirtschaft vom 21. Oktober 1931 über die Ausfuhrzölle für Holz.

„Dziennik Ustaw" Nr. 95.

Pos. 726: Internationales Uebereinkommen über die Ausfuhr von Knochen und Rohhäuten und Regierungserklärungen hierzu.

---

haus zusammenfallen, wenn wir uns auf den Grund der heiligen Schrift stellen. Im Sendschreiben „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche" kämpft Luther gegen die Siebenzahl der Sakramente der katholischen Kirche. Die Prosaschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" bringt uns die herrlichen Gedanken: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan — durch den Glauben; ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jederman untertan — durch die Liebe.

Ein heiliges Vermächtnis für die evangelische Kirche ist auch Luthers Kirchenlied. Bis Luther blieb die christliche Gemeinde in den Gottesdiensten stumm und teilnahmslos. Sie schaute nur zu, wie die Geistlichen den Gottesdienst verrichteten. Luther schuf hier eine große Neuordnung. Auch die Gemeinde sollte am Gottesdienst Anteil nehmen durch Gesang. Da er keine eigentlichen Kirchenlieder vorfand, behalf er sich zunächst damit, daß er bekannte lateinische Gesänge ins Deutsche übersetzte, dann schuf er auch eine ganze Reihe von eigenen Liedern, ungefähr 40 an der Zahl. Diese Lieder haben Millionen von Menschen zum höchsten Aufschwung begeistert. Wenn Luther singt, so weiß er sich eins mit allen Gläubigen. Der Inhalt seines Kirchenlieres ist immer das Wort der heiligen Schrift. Es ist das in Liedform gefaßte, von der Christenheit angeeignete und bekannte Evangelium von der Gnade und von der Liebe Gottes. Auch singt Luther immer nur das, was er selbst erkämpfte, erglaubt und errungen hat. Sein Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her", sein Bekenntnislied „Wir glauben all an einen Gott", sein Schutz- und Trutzlied „Ein feste Burg ist unser Gott", sein Beichtlied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" und die vielen anderen Lieder: „Es ist das Heil uns kommen", „Nun freut euch, liebe Christen, g'mein", „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen", „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" — das alles sind köstliche Perlen des deutschen Kirchenliedes. Hinzu kommt noch, daß Luther zu den meisten Liedern auch die Melodie schuf. Hatte er doch zur Musik eine besondere Zuneigung. Seiner hohen Meinung von der „Musika" hat er oft in seinen Tischreden Ausdruck gegeben: „Wer die Musika verachtet, mit dem bin ich nicht zufrieden; denn die Musika ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk... ich gebe nach der Theologie der Musika den nächsten Platz und die höchste Ehre". „Musika ist der besten Künste eine, die Noten machen den Text lebendig; sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am König Saul sieht." —

Als letztes köstliches Erbe der Reformation Luthers nennen wir den Katechismus. Während der vielen Schulvisitationen hatte Luther so oft Gelegenheit gehabt festzustellen, wie verwahrlost die Jugend in der Stadt und auf dem Lande war. Daher war es sein heißester Wunsch, der Jugend ein Büchlein in die Hand geben, das die Grundwahrheiten der christlichen Lehre kurz zusammenfaßt. Die zehn Gebote, der Glaube, das Vaterunser, das Sakrament der Taufe und des heiligen Abendmahls sollten der Jugend und auch den Erwachsenen tief ins Herz geschrieben werden. Unendlicher Segen ist aus diesem Büchlein ausgegangen. Der bekannte Geschichtsschreiber Leopold Ranke hat über Luthers Katechismus folgendes gesagt: „Er ist ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, er ist einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält."

Reformation der Kirche, die Gnade und die Liebe des ewigen Gottes in Christus Jesus durch das Kreuz auf Golgatha, ihre Bibel in der Muttersprache, die Prosaschriften, das Kirchenlied und der Katechismus — das ist das köstliche Erbe der Reformation Luthers. Laßt uns dasselbe hoch halten und schätzen. Es lohnt, für dasselbe zu kämpfen und auch zu leiden. Möge es wieder wie ein gewaltiges Glockengeläut durch unsere Seelen ziehn, das große Glaubensbekenntnis der Reformation mit der heiligen Mahnung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Sternhimmel für November

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und 15. November abends 9 Uhr und 30. November abends 8 Uhr — eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Grosser Bär. 3. Drache, 4. Bootes, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran Pl = Plejaden, 16. Walfisch M = Mira, 17. Orion R = Rigel B = Beteigeuze, 18. Zwillinge C = Castor, P = Pollux, 30. Adler A = Atair, 32. Pegasus M = Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut, 37. Eridanus.

Z = Zenit. Mond: am 1. und 15. bis 29. November.

Planet: Uranus.

Am gestirnten Himmel haben sich während der letzten Wochen Veränderungen vollzogen, die dem Sternfreund nicht entgangen sein können. Wega, die Beherrscherin des sommerlichen Firmamentes, ich nach Westen zurückgewichen und hat im Osten den Sternen Platz gemacht, die uns in den nächsten Monaten durch ihren Anblick immer wieder erfreuen werden. Einen ganz eigenartigen Charakter haben diese Bilder, die sich dort zusammengefunden haben, da sind Kastor und Pollux, die beiden Zwillingssterne und die gelbe Capella im Fuhrmann, durch die sich matt leuchtend — aber in klarer Winternacht deutlich sichtbar — das Band der Milchstraße erstreckt. Hier finden wir auch den Stier mit dem roten Aldebaran und den herrlichen Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden und darunter erscheint in den späteren Abendstunden die schönste aller Konstellationen — der Orion. Unsere Sternkarte erleichtert uns die Auffindung: drei gleichhelle Sterne in einer Linie, der „Gürtel des Orion“, darüber links in roter Farbe Beteigeuze, rechts Bellatrix und darunter recht Rigel, das ist der Jäger Orion. Unter den drei Gürtelsternen erkennt als schwache Wolke das unbewaffnete Auge den berühmten Orionnebel, der sich im Fernrohr in eine gigantische Nebelwelt von phantastischer Schönheit auflöst. Ueber unseren Köpfen steht jetzt als charakteristische Figur das W der Cassiopeja, darunter in der Nordsüdlinie die Andromeda, die den zweiten der mit bloßem Auge sichtbaren Nebel enthält und noch tiefer im Süden der Walfisch mit dem veränderlichen Stern Mira. Im Norden erreicht der „Große Wagen“ seinen tiefsten Stand.

So können wir Sternfreunde der jetzt beginnenden kalten Jahreszeit wenigstens eine gute Seite abgewinnen, die Gelegenheit zur Betrachtung des gestirnten Himmels. Denn die Tage werden immer kürzer, immer kleiner wird der Bogen, den die Sonne über dem Horizont beschreibt und wenn Ende des Monats unser Tagesgestirn erst aus der Waage in den Skorpion gewandert ist, beträgt die Tageslänge nur noch acht Stunden.

Auch der Mond bietet mit seinen wechselnden Lichtgestalten willkommene Beobachtungsgelegenheit, schon im Feldstecher ist eine Andeutung seiner Krater zu erkennen. Am 3. November ist Letztes Viertel, am 9. Neumond, am 17. Erstes Viertel und am 25. Vollmond.

Von den Planeten erscheint kurz nach Sonnenuntergang als Abendstern die Venus, deren Sichtbarkeit bis Ende des Monats auf 36 Minuten anwächst. Nach Eintreten der Dunkelheit kann dann im Schützen der Saturn kurze Zeit hindurch beobachtet werden und in später Nachtstunde kommt als hellster aller Sterne der Riesenplanet Jupiter über den Horizont. Merkur und Mars bleiben unsichtbar. noe.

Die Aufwertung von deutschen Lebensversicherungen

Die Aufwertungsansprüche der polnischen Staatsangehörigen an deutsche Lebensversicherungsgesellschaften sind grundsätzlich geregelt in Art. 18 bis 23 des am 3. Februar 1931 ratifizierten und in Kraft getretenen deutsch-polnischen Arfwertungsabkommens.

Die Aufwertung findet nach den Vorschriften des Art. 18 des Aufwertungsabkommens und nach der im „Monitor Polski“ Nr. 118 vom 23. 5. 1931 erschienenen Bekanntmachung des Finanzministeriums statt. Die Aufwertung und ebenso die Auszahlung dieser Versicherungsansprüche erfolgt durch die deutschen Versicherungsgesellschaften nach Maßgabe der Tellungspläne. Dieser Anspruch kann von dem Versicherungsnehmer polnischer Staatsangehörigkeit entweder direkt bei der Versicherungsgesellschaft oder aber auf dem Wege eines Antrages über das polnische Finanzministerium (Staatliches Versicherungskontrollamt) geltend gemacht werden. Der zweite Weg ist aber nur dann zu beschreiten, wenn Versicherungsnehmer eine baldige Auszahlung der aufgewerteten Beträge erlangen wollen. Grundsätzlich haben nämlich die deutschen Versicherungsgesellschaften für die Auszahlung der Aufwertungsbeträge einen Zahlungsaufschub bis zum 31. Dezember 1932 erhalten. Auf Grund des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens können jedoch die polnischen Staatsangehörigen auf Antrag eine frühere Auszahlung erlangen; und zwar sollen die Aufwertungsbeträge innerhalb 3 Monaten nach Eingang des Antrages ausgezahlt werden, wobei die Gesellschaften berechtigt sind, von dem auszuzahlenden Betrag für jeden Monat zwischen dem Auszahlungstag und dem 31. Dezember 1932 0,5 Prozent abzuziehen. Die erwähnten Anträge sind an das Ministerstwo Skarbu, Państwowy Urząd Kontroli Ubezpieczeń in Warschau, Kopernika 36—40, auf vorgeschriebenen Formularen deutsch und polnisch einzureichen unter Beifügung der Police oder bei Policendarlehen des Hinterlegungsscheins, sowie der unbedingt notwendigen amtlichen Bescheinigung der polnischen Staatsbürgerschaft des den Antrag unterschreibenden Anspruchsberechtigten, und zwar muß diese Bestätigung durch die Starostei im laufenden Jahr ausgestellt sein. Die polnische Regierung leitet diese Anträge an die deutschen Versicherungsgesellschaften weiter und diese setzen sich dann direkt mit dem Berechtigten in Verbindung.

Diese Anträge also können, aber müssen nicht gestellt werden. Sie sind nur zu stellen, wenn vorzeitige Auszahlung gewünscht wird. Wer dagegen den Anspruch auf Aufwertung nach dem Ablauf des bis zum 31. Dezember 1932 geltenden Moratoriums ohne den Diskontsatz von 0,5 Prozent monatlich geltend machen will, oder den Vertrag weiter aufrecht zu erhalten gedenkt, darf den Antrag durch Vermittlung des Finanzministeriums stellen. Die erwähnte Bekanntmachung des Finanzministeriums stellt dies ausdrücklich fest. Es wird jedoch solchen Versicherungsnehmern empfohlen, ihre Ansprüche unverzüglich direkt gegenüber der deutschen Versicherungsgesellschaft anzumelden und Berücksichtigung dieses Anspruchs im Aufwertungsplan der Gesellschaft zu beantragen bezw. das Aufrechterhalten des Vertrages zu betonen.

Die Aufwertungsquoten

betragen laut einer Zusammenstellung des deutschen Versicherungsschutzverbandes bei den nachfolgenden Versicherungsgesellschaften:

Leipziger Lebensversicherungs-A.-G. und Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft A.-G. (Alte Leipzig) 22,5 Prozent; Friedrich-Wilhelm-Lebensvers. A.-G., nur für den „Kriegerbund“ 22,5 Prozent; Preußischer Beamten-Verein 20,45 Prozent; Friedrich-Wilhelm-Lebensvers. A.-G. 19 Prozent; Alte und Neue Stuttgarter 17 Prozent; Magdeburger Lebensvers.-Ges. 17 Prozent; Gothaer Lebensvers.-Bank A.-G. 16,5 Prozent; Karlsruher Lebensvers.-A.-G. und Karlsruher Lebensvers.-Bank A.-G. 16,5 Prozent; Deutsche Lebensvers. Potsdam 16 Prozent; Ver. Berlinische und Preußische Lebensvers.-A.-G. 16 Prozent; Allgemeine Rentenanstalt, Stuttgart, 15 Prozent; Concordia Cölnische Lebensvers.-Ges. 15 Prozent; Concordia Lebensversicherungsbank A.-G. 15 Prozent; Ibuna-Lebensvers.-Bank 15 Prozent; Württemberg. Vers.-Verein A.-G. 15 Prozent; Nordstern, Lebensvers. A.-G., Schlesische Teutonia, Schles. Lebensvers. A.-G. und Vaterländische Lebensvers. A.-G. 12,5 Prozent; Spandauer Lebensvers. A.-G. 12,4 Prozent; Gladbacher Lebensvers.-Bank A.-G. 12,2 Prozent; Volksfürsorge, Hamburg, 11,4 Prozent; Bayerische Beamten-Vers.-Anstalt 10,5 Prozent; Lebensvers.-Anstalt Hessen-Nassau 10 Prozent; Leo, Volksvers.-Bank 10 Prozent; Provinzial-Lebensvers.-Anstalt, Westpreußen 10 Prozent; Rothenburger Lebensvers. A.-G. 9,5 Prozent; Gisela-Verein und Wiener Allianz 9 Prozent; Hamburg-Mannheimer Vers. A.-G. 9 Prozent.

Grosse Vorteile bietet Ihnen der Kauf von Möbeln direkt aus der Möbelfabrik — —

L. Salomonowicz

Piłsudskiego 66 / Telefon 134-25

denn ihre Erzeugnisse kennzeichnen Qualität — ansprechende Form — niedriger Preis.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[36

Dann war Top da, und der große neue Hund Mamas, und sie warteten auf einen Trab durch den Park mit ihrem jungen Freund — nicht zu vergessen Peter, der immer lustige, gute Peter, mit seinen tausend Einfällen. Es ist zu verstehen, daß da Elfriede mit ihrem großen Badeschwamm arg ins Hintertreffen kam. Nur die wunderschöne Zeit auf Mütterchens Schoß bei der Morgenmilch entschädigte einigermaßen für die nasse Tortur im Badezimmer.

Doch jetzt fand Morli seine Mutter merkwürdig teilnahmslos für seine Pläne und Auseinandersetzungen. Sie war in tiefe Gedanken versunken und hätte es fast versäumt, zu fragen, ob ihr Söhnchen gut geschlafen habe.

Mora hielt einen Brief in den Händen und hatte gerötete Augen, als ob sie geweint hätte. Dem widersprach aber ihre fröhliche Stimme, als sie endlich die erwartete Frage an ihn richtete:

„Hat mein Söhnchen auch gut geschlafen?“

Und damit war das Signal gegeben, um die Schleusen von Morlis Plappermäulchen zu öffnen zur Aufzählung der interessanten Dinge, die sich tags zuvor zugetragen und an diesem Tage noch zutragen würden.

Ja, Theo hatte Mora geschrieben am Ende dieser furchtbaren Nacht. Es waren nur wenige Zeilen:

„Mora, in meinem Schreibtisch finden Sie die Perlenkette. Hängt an diesem Ding Glück oder Leid, Leben oder Tod — ich weiß es nicht. Aber Sie sollen daran denken, daß es kein leeres Wort war, wenn ich Ihnen gestern sagte: Ich stehe und falle mit Ihnen, Mora!“

Oftmals las Mora diesen seltsamen Liebesbrief, denn es war ein solcher, wenn auch anderer Art als sonst üblich. Aber auch Theo war anderer Art als Männer sonst sind. dachte die Frau, die mit andachtsvoller Zärtlichkeit das Schriftstück in ihren Händen mit leise streichelnden Bewegungen glättete. Es war mehr noch als eine Liebeserklärung — es war bedingungslose Unterwerfung unter das Fatum. Und das bei einem Manne, der Theo Belian hieß, der Gebietende, mit dem zähen Willen und den stahlharten Erobereraugen.

Moras Gedanken wanderten zurück. Nein, es war kein anderer so wie er. Da war kein Hochmut, nur edler Stolz, kein Starrsinn statt zielbewußter Festigkeit, und das war mutiges, bedingungsloses Auffichnehmen der Schuld jener, die er — liebte. Hatte sich das Schicksal endlich ausgetobt? Konnte sie an Glück und einen guten Stern wieder glauben lernen?

„Mütterchen, bekomme ich heute keine Milch?“ erkundigte sich ein feines, helles Stimmchen. Mora steckte den Brief in die Tasche und drückte den Knaben an ihre Brust: „Schlimmes Mütterchen, das ihren Sohn ganz vergißt — nicht wahr, Liebling?“

Die nächste halbe Stunde verging im Zwiegespräch mit dem klugen Kerlchen, und nach einem festen Kuß auf Mütterchens blühende Wange glitt Morli herab, um nunmehr ernstlich seinen vielen „Geschäften“ nachzugehen. An der Tür drehte er sich nochmals um:

„Heute kommt mein alter Lord — vergiß das nicht, Mütterchen! Theo hat es mir gesagt.“

Statt einer Antwort, bemerkte Mora mit einem Beben in der Stimme und eigentümlich vertiefter Wangenröte:

„Du sollst nicht mehr ‚Theo‘ sagen, mein Junge!“ Und als das Kind verblüfft die Augen aufriß, fügte sie mit einem feierlichen Unterton hinzu: „Du sollst ‚Väterchen‘ sagen!“

Aufmerksam blickte das Kind in das Gesicht der Mutter.

„Väterchen?“ sprach es das fremde Wort langsam nach. „Väterchen? Väterchen Theo?“ Er verband mit dem Wort offenbar keinen Sinn, es freute ihn bloß, etwas Neues für Theo zu haben, wenn er heimkommen würde.

* * *

Theo Belian und Morli standen auf der untersten Stufe zur Rampe, wo soeben das Auto des Gastes heranglitt.

Lord Lindsdale, Herzog von O'Gran.

Morli hatte bei diesem festlichen Anlaß altenglische Pagentracht angelegt und hielt einen Strauß weißer Rosen in den Händchen.

Weiße Rosen füllten auch das Hauptfeld des Wappens der Herzöge von O'Gran. Theo bewunderte dieses feinsinnige Arrangement, mit dem Mora den Gast ehrte. Theo hätte jede andere Anordnung Moras ebenso bewundert. Was aber wußte sie von dem Wappen des englischen Lords? Woher wußte sie dies?

Theo hatte Mora bis jetzt nicht allein getroffen und wußte nichts von dem Eindruck, den sein Brief auf sie gemacht. Er war zeitiger als sonst heimgekommen, fand aber alle Empfangsfeierlichkeiten bereits bestens in die Wege geleitet.

Frau Belian hatte das ganze Zeremoniell geregelt, so daß der fast überfeine Haushofmeister die Augen nur so aufriß.

Die Gastzimmer waren verschwenderisch mit Veilchen geschmückt; keine andere Blüte als das satte Blau durfte angebracht werden. Und Theo erinnerte sich, daß Lord Lindsdale einmal gesprächsweise den Veilchen vor allen anderen Blumen den Vorzug gab.

Seltsam!

Bei der Auffahrt und im Vestibül prangte die Orangerie, der Stolz des Garteninspektors.

Es berührte Theo angenehm, daß sich Haus Belian vor dem hochmütigen Aristokraten sehen lassen konnte, und er dankte Mora herzlich für ihre umsichtige Mühewaltung. Aber er vermied es dabei, sie anzusehen.

„Sagten Sie nicht, ich sollte das Scheckbuch nicht schonen?“ entgegnete sie und lachte. Aber auch sie hielt den Blick gesenkt, ganz gegen ihre sonstige edel-stolze Art. Es lag jetzt etwas wie leise Schüchternheit auf dieser königlichen Frau, die sich Theo nicht zu deuten wußte und darum auf Rechnung des Zusammentreffens mit Lord Lindsdale stellte.

Fünfundzwanzig Jahre Kirchengesangverein „Aeol"

Sollte einmal eine zusammenfassende Geschichte der Entwicklung des evangelisch-lutherischen Kirchenchorgesanges in unserer Stadt geschrieben werden, so wird dem Kirchengesangverein „Aeol", der heute das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens nebst Fahnenweihe begeht, sicherlich ein ehrenvoller Platz darin eingeräumt werden. Wohl gehörte der „Aeol"-Verein nicht zu den ältesten Kirchenchören überhaupt, da bei den hiesigen evangelischen Kirchen viele Jahre hindurch ausschließlich Männerchorgesang gepflegt wurde, doch darf er für sich das Recht in Anspruch nehmen, der älteste der heute noch bestehenden gemischten Kirchengesangvereine zu sein und auch heute noch im gemischten Chorgesang an führender Stelle zu stehen.

Während der Männerchorgesang in unseren evangelisch-lutherischen Kirchen verhältnismäßig früh Eingang fand und z. B. der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde bereits im Jahre 1859 und der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde 1884 gegründet wurde, scheiterten früher oder später alle Versuche, auch dem gemischten Chorgesang in den lutherischen Gottesdiensten ein Daseinsrecht zu verschaffen.

Die Gründung.

Da gründete im Oktober des Jahres 1906 Herr Pastor Julius Dietrich, dessen Wunsch es bereits seit langem war, die Gottesdienste und anderen kirchlichen Feiern in gesanglicher Beziehung mehr auszubauen, zusammen mit einer Schar von Damen und Herren einen gemischten Chor beim Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde, der bald in den selbständigen Kirchengesangverein „Aeol" umgewandelt und von der Behörde bestätigt wurde. Gründer waren die Herren: Konsistorialrat Pastor Julius Dietrich, E. Timm, K. Höfig (†), A. Kaiser (†), E. Hämmerling, A. Paul (†) und K. Reich (†), sowie die Damen: A. Adam, M. Kaiser und M. Kühn. Die erste Verwaltung des Vereins setzte sich wie folgt zusammen: Vorsitzender — Pastor Dietrich, 1. Vorstand — K. Höfig, 2. Vorstand — A. Kaiser, Kassierer — E. Timm, Schriftführer — K. Reich und Archivar — L. Albrecht. 1. Dirigent des Vereins war Herr Chormeister Julius Matzke.

Die Arbeit des Vereins.

Anfänglich sang der Verein nur im Rahmen der liturgischen Gottesdienste am 1. Weihnachts-, Ostern- und Pfingsttage, wurde aber in der Folge auch zur Ausschmückung anderer kirchlichen Feiern berufen und faßte so im kirchlichen Leben bald tiefe Wurzeln. Neben dem Kirchenlied, das der Verein im Laufe der Jahre in gemischter Besetzung zu hoher Reife kultivierte, ließ er sich auch die Pflege des deutschen Volksliedes und der dramatischen Kunst angelegen sein, letztere namentlich durch die erfolgreiche Aufführung zahlreicher Singspiele. Er veranstaltete ferner zu wohltätigen Zwecken größere Kirchenkonzerte, musikalisch-dramatische Unterhaltungsabende usw. und erwarb sich auf diese Weise in den Kreisen der lutherischen Glaubensgenossen große Sympathien. Die freundliche Aufnahme, die der Verein durch sein Wirken bei der Gemeinde fand, gab Anlaß zur Gründung anderer gemischten Gesangvereine und -chöre, so daß man den „Aeol"-Verein vorbehaltlos als Bahnbrecher auf dem Gebiete des gemischten Kirchenchorgesanges in unseren evangelisch-lutherischen Gemeinden ansprechen darf. Er war es auch, der u. a. am 8. August 1920 zusammen mit den Kirchengesangvereinen „Cantate" und „Zoar" im Gädeschen Garten zu Neu-Rokicie das erste große Gartenfest zugunsten des St. Matthäi-Kirchhaus veranstaltete, an welchem Fest sich 18 bedeutende hiesige Gesangvereine beteiligten. Im Hinblick auf den großen Erfolg dieses Festes wurden die St. Matthäi-Gartenfeste in den folgenden Jahren bekanntlich im Helenenhof veranstaltet.

Die gegenwärtige Verwaltung

setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender — Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, stellvertretende Vorsitzende — Pastor A. Doberstein und Pastor O. Lipski, 1. Vorstand — Josef Götz, 2. Vorstand — Heinrich Groß, Vorstandsdamen — Olga Malikow und Wanda Heinrich, Schriftführer — Alexander Glaß, 1. Kassierer — Friedrich Schink, 2. Kassierer — Erna Heinrich, Archivare — Bruno Müller sowie die Damen L. Hoffses und Hilde Bittner. Vergnügungsausschuß — die Damen Elfride Hamann, Wanda und Erna Heinrich sowie Herr Josef Götz jun., Vereinswirtschaft — die Herren Friedrich Schink, Bruno Müller und Josef Götz jun. und die Damen Alice Spitzenfeil, Else Ruppert, Mice Heller und Klara Dalewicz. Ehrenvorstand des Vereins ist Herr E. Hämmerling und Ehrenmitglied — Herr Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, ferner gehörte der vor kurzem verstorbene 1. Vorstand, Herr Eduard Kaiser, zu den Ehrenmitgliedern des Vereins. Gesangsleiter waren im Laufe der verflossenen 25 Jahre außer Herrn Chormeister Julius Matzke, der auch heute im Verein mit unermüdlichem Eifer seines Amtes waltet, folgende Herren: Prof. Alexander Türner, Alois Groh, Alois Luniak, Tausig, Kurt Reuschel und Bundesliedermeister Frank Pohl.

Die Kriegszeit und ihre verhängnisvollen Auswirkungen auf wirtschaftlichem Gebiet brachten es mit sich, daß auch der Kirchengesangverein „Aeol" im Laufe der Jahre unter mancherlei Schwierigkeiten zu leiden hatte, doch vermochte es die Liebe zur Sache, die bei den Mitgliedern gerade in solchen Zeitabschnitten ganz besonders deutlich zutage trat, alle diese Widerwärtigkeiten zu überwinden. In diesem Zusammenhange seien vor allem der Gründer und Vorsitzende des Vereins, Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich, sowie der nunmehr verstorbene langjährige 1. Vorstand, Herr Eduard Kaiser, genannt, die in den schwierigsten Zeiten stets zielbewußt die Geschicke des Vereins lenkten.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, verbindet der Kirchengesangverein „Aeol" mit seiner heutigen Jubiläumsfeier zugleich die Einweihung einer Vereinsfahne, die von den Damen des Vereins in langer mühevoller Arbeit selbst in künstlerischer Weise entworfen und gestickt worden ist. Um 10 Uhr vormittags findet in der St. Johannis-Kirche der Festgottesdienst statt, während dessen Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich die Fahnenweihe vollziehen wird. Von hier aus erfolgt alsdann der Ausmarsch nach dem Lokal des Männergesangvereins „Eintracht" an der Senatorska-Straße 7, woselbst die Feier fortgesetzt wird.

Wir wünschen dem Verein, daß ihm die Ehrungen, die ihm am heutigen Tage allenthalben zuteil werden ein Ansporn zu weiteren freudigen Schaffen sein möchten, und entbieten ihm auf diesem Wege ein herzliches „Glück auf!"

Förderung der Spartätigkeit unserer Jugend

Um bei der deutschen Mittelschuljugend den Sparsinn zu wecken und zu entwickeln, hat sich die Lodzer Deutsche Genossenschaftsbank im Einvernehmen mit den betreffenden Schulleitungen entschlossen, in den nächsten Tagen an die deutschen Gymnasiasten und Gymnasiastinnen Sparbüchsen zu verteilen.

Diese Aktion soll später auch auf die Volksschulen ausgedehnt werden.

Es ist zu erwarten, daß dieser Entschluß von Schuljugend und Eltern gleich beifällig aufgenommen werden wird.

Die Pelztierzucht

Die Zucht von Pelztieren hat in den letzten Jahren einen Umfang angenommen, der weiten Kreisen des Publikums einfach märchenhaft erscheinen muß. Nicht nur große Farmen betreiben sie, sondern sie wird auch als Nebenbeschäftigung von Leuten geübt, die ihre Ersparnisse sicher und zinstragend anlegen wollen. Die Verzinsung beträgt mitunter weit über 100 vom Hundert im Jahr — welcher Geschäftsmann kann heute davon träumen, derartige Gewinne zu erzielen!

Man rechnet damit, daß die gute Konjunktur für Edelpelze noch 20 Jahre anhalten werde. Aber selbst, wenn sie nur 5 Jahre fortdauert, ist die Pelztierzucht noch immer eine glänzende, gewinnreiche Betätigung.

Man züchtet Silberfüchse und Nerze. Die Silberfüchse stammen aus Alaska und anderen nordischen Ländern. Eine große Zierde für die Tiere, die bedeutend größer sind als die bei uns beheimateten Rotfüchse, bildet die lange, schön getragene Rute, die im Winter einen Umfang erreicht, der dem des Körpers gleichkommt. Die Länge der Tiere ist etwa ein Meter, wovon fast die Hälfte auf die Rute kommt. Sie läuft in eine 10 bis 15 Zentimeter weiße Spitze aus, die in einem prächtigen Kontrast zu dem übrigen Blauschwarz steht und ein untrügliches Kennzeichen der Rassenechtheit ist.

Der Nerz, ein kleines schlankes Tier, gehört zur Familie der Wiesel oder Musteliden und ist in den gemäßigten Zonen von Nordamerika heimisch. Die Weibchen messen in ausgewachsenem Zustand von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 45 Zentimeter, die Männchen bringen es bis zu 60 Zentimeter. Es gibt bei dieser Rasse verschiedene Unterarten. Der Nerz ist von einer außerordentlichen Wildheit und stürzt sich blitzschnell auf sein Opfer, das er mit einem Biß seiner scharfen Zähne erledigt. Die Jungen kommen Anfang Mai zur Welt. Die Tiere sind in der Farm in kleinen Gehegen untergebracht, die gegen die pralle Sonne geschützt sind. Starke Einwirkung der Sonnenstrahlen macht das Pelzwerk minderwertig. Die Jungen sind im kommenden Frühjahr ausgewachsen und geschlechtsreif. Die Paarung erfolgt im März. Die Nerze werfen ein Mal im Jahr und erreichen ein Durchschnittsalter von 12 bis 15 Jahren.

Die Nerzfellchen werden zu ganzen Pelzen verarbeitet, jedoch ist der Anschaffungspreis schier unerschwinglich, wird doch für ein einziges Fellchen heut ein Preis von 20 Dollar erzielt. Und wieviele solcher Fellchen sind für einen ganzen Pelzmantel notwendig!

In Deutschland gibt es in manchen Gegenden schon so zahlreiche Pelztierzüchter, daß sie sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen haben.

Auch eine reiche Fachpresse gibt es bereits.

In Polen hat die Pelztierzucht gleichfalls zahlreiche Interessenten gefunden. Wie wir hören, sind in Lodz Bemühungen im Gange, auch in unserer Gegend Pelztierzüchtereien einzurichten.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[37

Wie ohnmächtige Wut über sich selbst kam es über ihn, daß er all seiner unermeßlichen Liebe zum Trotz nicht anders als böse Dinge von der Frau denken konnte.

Und er wußte nicht, daß er eben darum zum Märtyrer seiner Liebe wurde.

* * *

Nun war es so weit. Der Lord war angekommen, wurde mit allen Ehren begrüßt; Morli zog sich mit seinen Rosen gleichfalls bestens aus der Affäre, und der Gast war nach seinen Gemächern geleitet worden, um sich umzukleiden und dann der Frau des Hauses seine Aufwartung zu machen.

Zu gegebener Zeit war Theo Belian hinübergegangen, um den Lord abzuholen und in den Salon zu geleiten.

Die beiden Herren durchschritten plaudernd einige Innenräume, als Lindsdale, der vortrefflicher Laune schien, plötzlich den Schritt verhielt.

„Aha, der Romney!" rief er überrascht. „Süperb — aber . . ." Er stand jetzt im Rahmen der hohen Tür, die zum großen Salon führte, und starrte auf eine Gruppe inmitten des Raumes. Sein Gesicht wurde wächsern, seine Augen traten fast aus den Höhlen und sein Kiefer sank herab.

Theo sprang hinzu und stützte den Wankenden, während sein Blick die gleiche Richtung nahm. Das fragliche Bild konnte Lindsdale von hier aus nicht gesehen haben. Aber es war trotzdem ein Bild . . .

Inmitten des prachtvollen Raumes, in dem sich der Prunk des ganzen Hauses zur höchsten Auswirkung gesammelt zu haben schien, stand Mora unter dem Kronleuchter und hielt ihr Söhnchen an sich gedrückt.

Sie trug ein weißes Gesellschaftskleid, das ihrer zarten und doch gebietenden Erscheinung zur erlesenen Folie diente. Zart, wie gemeißelt, hoben sich Arme und Büste aus dem schmiegsamen Stoff, und kein anderer Schmuck als eine lange Schnur märchenhafter Perlen umschlang den Nacken und fiel tief auf die Brust herab. Das schneeig leuchtende Haar umgab in Locken das edle Haupt — aus dem todblassen Antlitz aber leuchteten die Augen in einem kalten, grausamen Feuer.

Der ganzen Erscheinung entströmten hochmütige Kälte und feindselige Abwehr. So stand sie statuengleich, und es war kein Wunder, wenn der etwas kurzsichtige alte Lord zuerst an ein Bild geglaubt hatte.

Als Morli seinen alten Freund erblickte, wollte er ihm entgegenlaufen; aber Mora hielt sein Händchen fest. — „Bleibe!" flüsterten ihre blassen Lippen.

Furchtsam blickte das Kind zu der so veränderten Mutter auf und gehorchte.

Inzwischen hatte sich Lord Lindsdale gefaßt und setzte, mechanisch wie ein Schlafwandler, einen Fuß vor den anderen, trat durch die Tür und streckte tappend die Hände nach vorn.

„Mora!" flüsterte er. „Mora!"

Leise, wie träumend klang es, und der Mann schien um Jahre gealtert.

Die Angerufene schien diese gebrochenen Laute nicht zu hören. Sie ließ das Händchen des Kindes los und trat einige Schritte vor:

„Willkommen im Hause Belian, Mylord!" sagte sie ruhig und kühl, und ihre herrliche Gestalt richtete sich hoch und stolz auf.

Dieser kalte Empfang brachte den alten Lord vollends zu sich.

Er trat ganz nahe an die junge Frau heran, blickte ihr forschend in die Augen und fragte in strengem Ton:

„Mora O'Gran, weshalb verleugnest du deinen Vater?"

Sein Gesicht wurde starr und hochmütig, und seine Augen bohrten sich finster in das bleiche Antlitz.

„Sie irren, Mylord", antwortete sie scheinbar unbewegt. „Ich bin Frau Belian und habe keinen Vater mehr!"

Lindsdale fuhr zurück, als habe er einen Schlag erhalten.

„Du! Du willst mit deinem Vater ins Gericht gehen?! Du, die du mich einst verließest, um einem Manne zu folgen, der Schmach und Schande, Elend und Not über dich gebracht hat?! Aber es sei vergessen" — seine Stimme schmolz und wurde heiser —, „es sei vergessen, Mora — seit er tot ist, suche ich dich . . ."

„Seit er tot ist?!"

Mora schrie es fast heraus, alles um sich her vergessend.

„Er lebt nicht mehr? Er kann mir das Kind nicht rauben?"

Selbstvergessen ergriff sie die Hand des alten Lords und krampfte ihre Finger darum, indem sie ihm in höchster Aufregung in die Augen sah.

„Er verunglückte vor mehr als zwei Jahren bei einer Autokatastrophe. Wußtest du das denn nicht?" fragte Lindsdale verwundert und hielt ihre Hände fest in den seinen.

Doch sie antwortete nicht darauf. „Er kann mir mein Kind nicht nehmen!" murmelten ihre Lippen wie geistesabwesend.

„Ja, zwei Jahre sind es her seit seinem letzten Briefe, zwei Jahre — furchtbare Jahre, furchtbar, wie die vorhergegangenen der Angst und des Grauens; aber ich blieb dennoch immer auf der Flucht vor ihm", flüsterte sie mit abwesendem Blick.

„Eines Menschen Tod sollte keine Erlösung bedeuten", fuhr sie fort, „aber Gott verzeihe mir, ich kann nicht anders, ich habe Unmenschliches erlitten."

Die letzten Worte waren mit vorwurfsvollem Blick auf den alten Mann über ihre Lippen gekommen.

Lindsdale war erstaunt: „Hast du denn nicht mehr mit ihm zusammengelebt in den letzten Jahren, daß du nichts über ihn weißt?"

„Ich war im ganzen genommen nur vier Monate verheiratet", kam es leise zurück, und eine tiefe Glut färbte plötzlich die blassen Wangen, während ihr Blick die Stelle suchte, wo Theo gestanden hatte. (Schluß folgt.)

Die 5. Landeskonferenz des ev.-luth. Jugendverbandes in Polen

Gestern vormittag wurde die 5. Landeskonferenz des evang.-luth. Jugendverbandes in Polen im Stadtmissionssaal bei der St. Johanniskirche eröffnet.

Die traurige Zeitlage und das unfreundliche Wetter verhinderten leider sehr viele Mitglieder des Jugendverbandes an dieser so wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. In Anwesenheit von etwa 30 Personen wurde zu Beginn von dem Evangelisten A. Ackermann eine Morgenfeier abgehalten. Nach einem Gebet eröffnete Herr Konsistorialrat Dietrich die Konferenz. In seiner Ansprache über Phil. 3, 7—9 führte Redner aus, daß die Konferenz in der heutigen ernsten Zeit ganz besonders wichtig sei, damit sich die Jugend darüber klar werde, was diese Zeit uns zu sagen hat. Herr Pastor besprach hierauf die Losung, unter die diese Konferenz gestellt werden soll: „Ge[illegible] für den Herrn!"

Es wurden hierauf die von den Teilnehmern vertretenen Jugendvereine festgestellt, und zwar sind die Vereine aus nachstehenden Ortschaften vertreten: Turek (5 Personen), Alexandrow (Evangelist Jahns), Radogoszcz (Tschense), Prażuchy und Poroże (je 2 Personen), Plock-Brunowo (1 Mitglied), Bromberg (1 Dame), Pultusk, Zgierz (Evang. Schendel) und Lodz (2 Personen).

Mit Gebet wurde die Veranstaltung des Vormittags geschlossen. Am Nachmittag versammelten sich die Konferenzteilnehmer wieder im Stadtmissionssaal, wo Herr Pastor Falzmann aus Zgierz den angekündigten Vortrag über das Gespräch Jesu mit Nikodemus (Joh. 3, 1—21) hielt, dem sich eine Aussprache anschloß, in der mehrere Anwesende das Wort ergriffen.

Nachdem das Lied „Wer will ein Streiter Jesu sein" gesungen war, hielt Herr Konsistorialrat Dietrich einen Vortrag über das Thema: „Was der Herr in der gegenwärtigen Zeit von der Jugend verlangt". Es wurde darauf hingewiesen, daß die Zeit sehr ernst sei und daß man das Christentum nach amerikanischem Muster unwirksam zu machen oder jetzt nach bolschewistischem Muster zusammen mit jeder Religion auszurotten suche. Für den 1. Weihnachtstag in diesem Jahre sei ein Sturm gegen das Weihnachtsfest angekündigt worden. Redner ermahnte zur Treue am Glauben, da nicht die Macht des Bösen, sondern die Feigheit der Guten das meiste verderbe.

Es wurde sodann festgestellt, daß inzwischen noch Vertreter aus Szamocin bei Warschau, Radomsko, Kattowitz, sowie Lodz-St. Matthäi und St. Trinitatis erschienen waren, worauf Herr Pastor Schedler das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Was ist zu tun, um unseren Jugendbund zu beleben und in seiner Entwicklung zu fördern?" ergriff, in dem auf die Notwendigkeit der Selbstbetätigung der Mitglieder durch Zeltlager, Wanderungen u. drgl. hingewiesen wurde. Die Hauptsache müsse jedoch immer Gottes Wort sein.

Die beiden Jugendpfleger Ackermann und Jahns erstatteten darauf ihre Tätigkeitsberichte und den Kassenbericht, der 18 173 Zl. Einnahmen und 18 060 Zl. Ausgaben aufwies.

Es wurden dann die Neuwahlen in die Verwaltung des Jugendverbandes vorgenommen, deren Resultat wir morgen bekanntgeben werden, da einige der Gewählten nicht anwesend waren, die erst ihre Zustimmung erteilen müssen.

Am Abend fand dann ein Reformationsgottesdienst statt, der sehr gut besucht war und in dem einige Chöre mitwirkten, sowie die Pastoren Lipiki, Doberstein und Dietrich die Predigten hielten. Anläßlich des Gedenktages der Vertreibung der Salzburger wurde auch das Exulantenlied gesungen.

a. b—r.

Sind Rheuma und Gicht heilbar?

Es ist allgemein bekannt, das Rheuma, Gicht und verwandte Krankheitserscheinungen auf einem Harnsäureüberschuß im Körper beruhen. Die Harnsäure bildet nadelscharfe Kristalle, die sich in den Muskeln und anderen Körperteilen festsetzen und häufig schon bei geringfügigen Bewegungen rasende Schmerzen verursachen. Besonders in den Gelenken können diese scharfen Kristalle schlimmste Schädigungen hervorrufen und den davon befallenen Menschen zu einem bedauernswerten Krüppel machen, der, von furchtbaren Schmerzen gepeinigt, nicht mehr seine Glieder gebrauchen kann. Auch Herr A. Hoeflich, Lodz, Rokicinska 25, hat viel durchmachen müssen, bis es ihm endlich gelang, das Richtige gegen sein Leiden zu finden. Er schreibt darüber u. a.: Vor 4 Jahren hatte ich zum erstenmal einen Anfall von Rheumatismus. Auf heiße Bäder spürte ich anfangs eine Besserung, aber bald kamen die Schmerzen mit doppelter Heftigkeit wieder und ließen mich auch nicht mehr los. Mein rechtes Knie wurde dick und ganz steif. Beim Treppensteigen mußte ich ein Bein nachziehen. Wenn ich einige Zeit gesessen war, kam ich nicht mehr auf. Da las ich in der Zeitung, daß ein Herr aus Lemberg so sehr gute Erfahrungen mit Togal gemacht hatte. Auch mir haben diese Tabletten ganz ausgezeichnet geholfen. Ich gehe wieder wie früher, als ich noch nichts von Rheuma wußte, auch habe ich nie mehr diese Schmerzen gehabt. Aehnliches berichten viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten, sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchten. Selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal überraschende Erfolge erzielt, da es direkt zur Wurzel des Uebels geht. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn außerdem Tausende von Aerzten Togal empfehlen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken. 13148

Wohltätigkeit auf Kosten anderer. Es gibt Leute, die für einen guten Zweck etwas spenden und dafür sorgen, daß man nicht von ihnen spricht. Das sind die wahren, aufrichtig Mitleidigen. Es gibt Leute, die Wert darauf legen, daß ihre Wohltätigkeit bekannt wird: sie verfolgen mit dem Zweck, jemandem zu helfen, noch den Nebenzweck, für sich „Reklame zu machen". Man sieht darüber hinweg, man anerkennt die Tatsache, daß sie etwas Gutes getan haben. Schließlich gibt es Leute, die nur für sich Reklame machen wollen und — andere zahlen lassen.

Ein Beispiel für den dritten Fall: Der hiesige Lichtspieltheaterverband hat beschlossen, auch etwas für die Arbeitslosen zu tun. Indem nämlich — die Preise der Eintrittskarten um 5 und 10 Groschen erhöht werden. Mit anderen Worten — die Lichtspieltheater warten auf Dank für eine Spende, die der andere zahlt. Das ist bequem und billig. Auf den Gedanken, selbst etwas zu opfern, ist man nicht gekommen. Dem Beispiel ausländischer Theater, die volle Einnahmen bestimmter Vorstellungen für die Arbeitslosenhilfe abgeben, folgt man lieber nicht.

b. **Diebstahl.** In der vergangenen Nacht statteten Diebe dem in der Rokicinskastraße 8 gelegenen Laden der „Lodzer Verbraucher-Genossenschaft" einen Besuch ab und stahlen Lebensmittel und Galanteriewaren im Gesamtwerte von 1633 Zloty.

B. **Vom Backofen weg beschlagnahmt.** Wie das jiddische „Lodzer Tageblatt" berichtet, wurden drei Lodzer Bäcker nachts von Steuereintreibern aufgesucht, die das eben gebackene Brot beschlagnahmten.

p. **Verbotene Versammlung.** Gestern sollte in dem Lokal eines Verbandes der Saisonarbeiter, der der Bezirkskommission der Fachverbände angehört (Podlesnastr. 26), eine Versammlung stattfinden, in der über den sich in die Länge ziehenden Streik in der Seidenindustrie beraten werden sollte. Die Lodzer Stadtstarostei verweigerte jedoch die Genehmigung zur Abhaltung dieser Versammlung aus Gründen der öffentlichen Sicherheit.

× **Von einem Pferde geschlagen.** Auf dem Grünen Ring erhielt der in Szadek bei Sieradz wohnhafte 38jährige Szymon Blum von einem Pferde einen derart heftigen Schlag an den Kopf, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

× **Kohlengasvergiftung.** In seiner Wohnung in der Kapliczna 1 trug ein Andrzej Pas eine Kohlengasvergiftung davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe.

× **Eine Futtermittelhandlung ausgebrannt.** Nachts brach in dem in der Allee des 1. Mai Nr. 29 befindlichen Futtermittellager eines gewissen B. Schwarz ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Da sich das Lager im Erdgeschoß befindet, wurden bald die darüber gelegenen Wohnungen bedroht. Die Hausbewohner warfen die Möbel auf die Straße und verließen selbst in panischem Schrecken das Haus. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte den Brand löschen. Das Lager brannte völlig aus, während in den Wohnungen einzelne Möbelstücke vernichtet und die Wände beschädigt wurden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

p. **Selbstmordversuch eines Lodzers in Preßburg.** Der Podrzecznastraße 6 in Lodz wohnhafte Elias Korn nahm in Preßburg Gift. In bedenklichem Zustand wurde er in ein Krankenhaus übergeführt.

a. In ihrer Wohnung in der Zielnastraße 6 nahm gestern die 36jährige Stefania Konarska Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ließ sie in ein Krankenhaus überführen. — Im Torweg des Hauses Kamiennastraße 1 versuchte sich gestern die obdach- und beschäftigungslose 23jährige Agnieszka Madrek durch Gift das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn K. Postleb.

Lodz, den 31 Oktober 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 1° Cel., mittags 12 Uhr + 2° Cel., nachmittags 6 Uhr + 1° Cel.

Barometer: 735 gestiegen.

Ring Deutscher Akademiker

Uns wird geschrieben:

Der Ring Deutscher Akademiker (am Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein) veranstaltet am Donnerstag, den 5. November, einen öffentlichen Vortragsabend. Der Vortragende: Johannes Ahlers, Chefredakteur, Warschau. Das Thema: „Indiens Kampf um seine Zukunft". Der Ort: kleiner Saal des Männergesangvereins. Die Zeit: 20,30 Uhr.

Chefredakteur Ahlers kennt Indien, dem sich in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit der politischen Welt zuwendet, aus eigener Anschauung. Es ist schon heute zweifelsfrei, daß sich in diesem eigenartigen Land ein bedeutsames Stück kommender Weltgeschichte vorbereitet. In einem Augenblick, da sich Kräfteverschiebungen vollziehen und teilweise schon vollzogen haben, die bis vor kurzem noch als unmöglich galten, wird es wichtig sein, sich diese Dinge im einzelnen vor Augen zu führen. Englands Weltstellung ist stark erschüttert, sein Machtbereich schrumpft zusammen, sein Abstieg ist eingeleitet. Auf der anderen Seite Indien, das Kräfte zu Anstieg sammelt und immer weitere Etappen auf dem Wege zur nationalen Unabhängigkeit zurücklegt. Diese Zusammenhänge und die innere Situation Indiens aufzuzeigen und zugleich Zukunftsmöglichkeiten zu erkennen, wird Aufgabe des Ahlerschen Vortrags sein.

Schneesturm bei 0 Grad

Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn.

Die gestrige Nacht und der gestrige Tag brachten den ersten Schnee, und zwar gleich in einer unangenehmen Art. Der Schnee fiel bei verhältnismäßig hoher Temperatur — um 0 Grad — in so großen Mengen, daß es in der Stadt fürchterlichen Schmutz und später kleine Ueberschwemmungen gab. Auf dem Lande waren die Folgen der Schneefälle und des die ganze Nacht und den gestrigen Vormitag hindurch andauernden Sturms erheblich fühlbarer und unangenehmer. Die Straßen wurden schwer befahrbar und eine ganze Reihe Eisenbahnzüge traf gestern mit zum Teil recht großen Verspätungen in Lodz ein. So kam der Berlin—Warschauer Zug, der in Lodz um 7,30 Uhr früh eintreffen soll, rund eine Stunde später an, und der Zug aus Warschau, der um 16,10 Uhr in Lodz ankommt, hatte dreiviertel Stunden Verspätung.

Mit Regen vermischte Schneefälle wurden übrigens gestern in allen Landesteilen verzeichnet, die Nachttemperaturen waren fast überall nicht niedriger als —2 Grad. Lediglich in den Bergen wurde größere Kälte notiert (Hala Gonsienicowa —8 Grad), am Tage lagen die Temperaturen zwischen —1 und +3 Grad.

*

In Deutsch-Schlesien halten die Stürme und Schneefälle auch am Sonnabend vormittag noch an. Im schlesischen Vorgebirge hat sich bereits eine geschlossene Schneedecke gebildet. Bad Reinerz meldet 6 Ztm., Bad Flinsberg 20 Ztm. Schneehöhe. Auf dem Kamm des Riesengebirges sind große Schneemengen niedergegangen. Die Reifträgerbaude meldet eine Schneehöhe von 30 bis 50 Zentimeter bei 8 Grad Kälte.

*

Sibirien meldete gestern 11 Grad Frost.

× **Aus der Geschäftswelt.** Gestern fand die feierliche Eröffnung des Zweiggeschäftes der bekannten, sich mit der Herstellung von Messern und Feinstahlwaren befassenden Warschauer Firma R. Linkowski statt. Das Geschäft, das sich in der Petrikauer Straße 120 befindet, will seinen Kunden mit den mäßigsten Preisen dienen, weshalb wir ihm den besten Erfolg wünschen.

Maßkuren ohne Mühe

Auf den Bahnhöfen sind selbsttätige Personenwagen der Gesellschaft „Ruch" aufgestellt. Leute, die eine Abmagerungskur durchmachen, lernen das Grausen, wenn sie darauf ihr Gewicht kontrollieren. Eine Leserin war einer Ohnmacht nahe, als sie an Hand des Wiegezettels einer Ruch-Wage die entsetzliche Feststellung machen mußte, daß sie innerhalb 14 Tagen um nicht weniger als 11 Kilo schwerer geworden war.

Es war ihr Glück, daß sich in erreichbarer Nähe eine andere Wage befand. Deren Wiegezettel stellte ihr so brutal gestörtes seelisches Gleichgewicht bald wieder her.

Unentgeltliche Küche für arbeitslose Intelligenz. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Behörden und der Lodzer Gesellschaft wurde im Lokal der „YMCA" in der Petrikauer Straße 89, eine unentgeltliche Küche für die arbeitslose Intelligenz eröffnet.

b. **Keine weiteren Häuser der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter.** Wie wir erfahren, wurde das Programm der Wohnhausbauten der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter für das kommende Jahr beträchtlich eingeschränkt. Vor allem wird von der Erbauung neuer Häuser in Lodz Abstand genommen werden, und zwar sowohl aus Sparsamkeitsrücksichten, als auch im Hinblick darauf, daß die bisher erbauten Wohnhäuser der Anstalt noch nicht vermietet sind.

Von der Gesellschaft „Kropla Mleka"

+ Eine der ersten Stellen in Bezug auf Nützlichkeit und Bedeutung für das Allgemeinwohl nimmt in Lodz unbedingt die Institution „Kropla Mleka" ein, über deren Tätigkeit die Allgemeinheit aber nur in ganz geringem Maße unterrichtet ist. Im Jahre 1904 von Dr. Stanislaw Serkowski und Dr. Josef Maszynski als philantropische Institution gegründet, stellte sich die Gesellschaft zur Aufgabe, den Säuglingen gesunde, sterilisierte Milch zu verschaffen. Nach vielen Jahren schwerer Kämpfe um ihr Bestehen während des Weltkrieges, als die stillenden Mütter ganz besonders irgendeiner Hilfe bedurften, hat sich die „Kropla Mleka" zu einer Organisation entwickelt, die heutzutage nach Selbstgenügsamkeit bei der Durchführung ihrer Aufgabe strebt.

Gegen eine geringe Gebühr liefert die „Kropla Mleka" in sechs verschiedenen Stadtbezirken sterilisierte Milch für Säuglinge und 13 verschiedene Heilmischungen. Selbstverständlich erstreckt sich die Hilfsaktion auch auf Kinder unbemittelter Mütter, die die Unterstützung kostenlos erhalten. Kranke Kinder werden in ärztliche Behandlung gegeben, sie erhalten außerdem nach den jeweiligen Angaben der Aerzte die verschiedenen Heilmischungen. Außer den sechs Milch-Ausgabestellen in der Petrikauer Straße 103 (daselbst das Verwaltungsbüro), Zawadzka-Straße 41, Wulczanska-Straße 253, Zgierska Str. 130, Sucza-Straße 2 und Kielma-Straße 17 hat die Institution in der Zgierska-Straße 130 eine Beratungsstelle für schwangere Frauen eingerichtet, um schon durch entsprechende Fingerzeige für die werdenden Mütter die Gesundheit und normale Entwicklung des Kindes zu fördern. Auch im Gefängnis in der Kopernikus-Straße hat die „Kropla Mleka" eine Kinderbewahrstelle ins Leben gerufen, wo sich die Kinder der im Gefängnis untergebrachten Mütter befinden und in bester Weise versorgt werden. Außer Milch und Heilmischungen kann man in den Beratungsstellen auch Wäsche und Kleidung, sowie Puder und Seife für die Kinder gegen eine kleine Gebühr erhalten. Anschließend einige statistische Angaben über die Tätigkeit der Organisation. Im Jahre 1904, dem Gründungsjahr der Institution, haben 200—250 Kinder während der Sommerzeit und im Winter 40—50 Kinder die Hilfe der „Kropla Mleka" in Anspruch genommen, wobei 27 492 Liter Milch ausgegeben wurden. Im Jahre 1928 wurden an 1596 Kinder 149 092 Liter Milch und an 5957 Kinder 70 975 Liter Heilmischung ausgegeben.

Die Institution veranstaltet vom 1. bis zum 31. Dezember laufenden Jahres im Ausstellungs-Lokal der „Philips"-Gesellschaft in der Petrikauer Straße 104 eine Pfandlotterie, die täglich ausgelost wird. Am Ort wird eine Konditorei eingerichtet, Musik wird zur Unterhaltung der Besucher beitragen.

Leute, die an erschwertem Stuhlgang leiden und dabei von Mastdarmschleimerkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein viertel Glas natürliches „Franz-Joseph"-Bitterwasser. 13102

Kirchliches

Liturgischer Reformationsgottesdienst.

Heute, um 6 Uhr abends, findet in der St. Trinitatis-Kirche ein liturgischer Reformationsgottesdienst, verschönt durch gesangliche Darbietungen des Baluter Kirchengesangvereins, statt. Die lieben Glaubensgenossen ladet dazu herzlich ein.
Pastor A. Wannagat.

Aus dem Evangelischen Waisenhaus

Mancherlei Bitten werden fast täglich an die geehrten Mitbürger und Glaubensgenossen laut. Auch der Sicherste wird heute dadurch aufgerüttelt und auf die großen uns umgebenden Nöte hingewiesen. Angesichts derselben droht den alten Wohltätigkeitsinstitutionen die Gefahr, in der größeren Oeffentlichkeit vergessen und nur auf den kleinen Kreis ihrer Gönner angewiesen zu werden. Da ist das Evangelische Waisenhaus. Ist es nötig? In seiner über 40 Jahre alten Geschichte ist es vielen Hunderten von Kindern zur Heimstätte und Segen geworden. Immer war es mehr oder weniger besetzt, weil der Tod immer noch arme Kinder zu Waisen werden läßt. Gegenwärtig hat die Anstalt für 65 Waisen zu sorgen. Was heute die Erziehung eines Kindes bedeutet, weiß jeder Vater und jede Mutter nur zu gut. Den Waisenkindern aber, wenn ihnen auch das größte im Leben, Elternliebe, nicht gegeben werden kann, soll doch das Notwendigste zuteil werden: Nahrung, Kleidung, gesunde Wohnung, Schule. Darum bemüht sich auch das Evangelische Waisenhaus. Und alles dies kostet Geld, recht viel Geld. Das ist aber heute recht knapp. Um so dankbarer sind wir gegen alle werten Gönner und Freunde der Waisen, die auch in dieser schweren Zeit immer noch die nötige Hilfe gebracht haben. Dazu haben wir im Waisenhause in den letzten Monaten manche innere und äußere Prüfung zu bestehen gehabt. Gott sei Dank, der Schaden ist zum guten Teil behoben worden. In erzieherischer Hinsicht konnte manche Besserung zum Besten der Kinder eingeführt werden. Alle Kinder haben dazu die Möglichkeit der Schulung: die Kleinen in der Kinderbewahranstalt, die mittleren in der Volksschule, die größeren in Lehre oder in der Mittelschule. Daß dies in dieser schweren Zeit möglich geworden ist, dafür sind wir innigst dankbar. Doch lebt das Waisenhaus aus der Hand in den Mund. Kapitalien hat es keine, sichere Einnahmen nur ganz wenige, alles andere hat die Nächstenliebe gebracht. Wird diese auch weiterhin helfen können. Darum bitte ich herzlich: Vergeßt der Waisen nicht! Auch mit den geringsten Gaben, in Natur oder Geld ist uns geholfen. Welcher Vater oder Mutter, die noch etwas erübrigen könnten, dürfte es zulassen, daß der kommende Winter über das Waisenhaus die höchste Not bringt? Daher wage ich die Bitte: helft weiter tragen, sorgen. Gott erwecke die Herzen, schenke die Mittel, daß damit Gutes getan werden könne. Und der Dienst an der Waise ist den Christen anbefohlen, er hat seine Verheißungen. Viel wunderbare Durchhilfe durften wir erfahren; viel Schwierigkeiten sind es, vor denen wir stehen. Möge es auch da heißen: „Unsere Schwierigkeiten sind unsere Herrlichkeiten."
(—) Pastor G. Schedler.

Einweihung des Gemeinschaftssaales

Seit 25 Jahren ihres Bestehens mußte die Christliche Gemeinschaft in Lodz mit ihren E. C. Jugendbünden in gemieteten und zur Verfügung gestellten Lokalen wohnen. Endlich sind wir in der glücklichen Lage allen mitzuteilen, daß uns Gott ein eigenes Heim geschenkt hat. Wir laden auch auf diesem Wege alle, welche die innere Mission unserer Kirche interessiert, zu dem wichtigen Ereignis der Einweihung unseres neuen Gemeinschaftssaales herzlich ein.

Die Einweihung findet heute um 3 Uhr n. m. im Hause Kopernika 8 statt. Es erschien auch eine Schrift: „Die Geschichte der Christlichen Gemeinschaft in Polen" (innerhalb der lutherischen Landeskirche. (Preis 2 Zloty.) Dieselbe ist während der drei Jubiläumstage (1. bis 3. November) im Lokal, Kopernika 8 und später bei dem Unterzeichneten, Wulczanska-Straße 74, zu haben.

In Zukunft finden alle Versammlungen der Christlichen Gemeinschaft und des Jugendbundes für E. C. im Lokal Kopernika 8 statt.

Paul Otto, Pastor.

Kirchenkonzert zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde

Am 15. November um 7,15 Uhr abends findet in der St. Johanniskirche ein Kirchenkonzert zugunsten unseres Greisenheimes statt. In dankenswerter Weise hat sich der Kirchengesangverein unserer Gemeinde, sowie die Herren Professor Türner, Prof. Teschner und Herr Kärger bereit erklärt, mitzuwirken. Ich mache die lieben Gemeindeglieder schon heute darauf aufmerksam und bitte, den Abend für dieses Konzert freizuhalten.
Pastor A. Doberstein.

Lichtbildervortrag. „Das Reich des Kindes", so ist eine Reihe von Lichtbildern betitelt, die Unterzeichneter Montag, den 2. November, um 7,30 Uhr abends im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauer Str. 2, zeigen will, sie führen uns in das Reich des Kindes, jenes so schöne, so reich an Aufgaben, aber auch voller Gefahren herrliche Reich ein, da Väter und Mütter großen Segen stiften oder viel Verderben anrichten können. Der Lichtbildervortrag ist für Väter und Mütter bestimmt. Diese ladet herzlich ein Pastor G. Schedler.

Herzlicher Dank.

Das Haus der Barmherzigkeit durfte als Innere Missionsanstalt unserer lutherischen Kirche am vergangenen Sonntag sein 23. Jahresfest begehen. Das Interesse, das dabei von Seiten unserer Glaubensgenossen durch die rege Beteiligung an dieser Jahresfeier in der St. Johanniskirche zum Ausdruck gebracht worden ist, nötigt mich, ein herzliches Wort des Dankes zu sagen. Allen voran danke ich im Namen unserer Anstalt der lieben St. Johannisgemeinde mit ihrem geschätzten Kirchenkollegium und Herrn Konsistorialrat J. Dietrich an der Spitze für das freundliche Gastrecht, das unserer Anstalt zu ihrer Jahresfestfeier in der geschmückten Kirche eingeräumt worden ist. Herzlich sei auch Herrn Konsistorialrat Dietrich für die ernste, zum wahren Christentum aufrufende Festpredigt, und dem Kirchengesangverein „Aeol", der aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums mit erhebendem Gesang den Gottesdienst verschönt hat, gedankt. Allen, die an diesem Tage für die Arbeit der Inneren Mission ihre Teilnahme und Liebe bekundet haben, rufe ich ein herzliches „Vergelt's Gott" zu. Und zu diesem herzlichen Dank füge ich eine nicht minder herzliche Bitte hinzu: Behaltet unser Haus der Barmherzigkeit, das seinen Inneren Missionsdienst in ernster und schwerer Zeit auf dem gesamten Gebiete unserer Kirche mit ganzer Treue und durch Gottes Hilfe ausrichten will, auch weiterhin in freundlichem Gedenken! Wer unser Flugblatt, das am Sonntag zur Verteilung gelangte und weiterhin zu haben ist, aufmerksam durchgelesen hat, der wird darüber unterrichtet sein, was unser Haus der Barmherzigkeit ist und wie viele und ernste Aufgaben es zu erfüllen hat. Soll dies aber geschehen, dann braucht dasselbe den Gebetsdienst und die tatkräftige Unterstützung aller. Zu diesem Zweck hat unter freundlicher Mithilfe des Damenkomitees unser Haus der Barmherzigkeit eine Werbearbeit in der lieben Frauenwelt unserer lutherischen Gemeinden aufgenommen. Es sollen neben den bestehenden ordentlichen Mitgliedern des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit neue fördernde Mitglieder gewonnen werden, denen Gelegenheit gegeben werden soll, durch das nähere Kennenlernen der Liebesarbeit unserer Anstalt und durch einen freiwilligen monatlichen Beitrag der guten Sache zu dienen. Wir sind der gewissen Zuversicht, daß eine Liebesarbeit, deren Träger die weibliche Diakonie, also stille, selbstlose und doch so hingebende treue Frauenarbeit ist, von der Frauenwelt am besten eingeschätzt und verstanden und durch die Erwerbung oben genannter Mitgliedschaft gefördert werden wird. Am kommenden Dienstag, den 3. November, findet zu diesem Zweck um 10 Uhr vormittags in der Diakonissenanstalt, Pulnocna 42, eine Versammlung der bereits bestehenden fördernden Mitglieder und aller, die sich dafür interessieren, statt, zu der ich hiermit herzlich einlade. Unser Haus der Barmherzigkeit ruft als Innere Missionsanstalt der lieben Frauenwelt zu: Kommt und helft uns, Liebesarbeit zu tun! Werdet selbst fördernde Mitglieder unseres Liebeswerkes und werbt andere Mitglieder hinzu! Erwähnt sei noch zum Schluß, daß die Kollekte am vergangenen Sonntag in der St. Johanniskirche, die für unser Haus der Barmherzigkeit bestimmt war, Zl. 385,— betrug, wofür ich auch an dieser Stelle innigst danke.
Rektor Pastor Löffler.

Herbstmesse

Der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde veranstaltet am 7. November l. J. im Vereinslokal 11-go Listopada 4 seine diesjährige Herbstmesse zugunsten von Wohlfahrtsinstitutionen. Der Winter mit all seinen Nöten ist herangerückt und es gilt, den vielen Armen und Greisen in der Gemeinde zu helfen und ihnen nach Möglichkeit eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die bevorstehende Herbstmesse soll nun diesem Zweck dienen, sie ist daher ganz besonders sorgfältig ausgebaut worden. Zur Bequemlichkeit der werten Besucher werden diesmal die zum Verkauf und zur Schau gelangenen Handarbeiten und Waren im kleinen Saal ausgestellt. Der große Saal dient zum Aufenthalt und zur Unterhaltung der Gäste. Dort sorgt ein gutes Kaffeekonzert für angenehme Abwechslung. Das Programm umfaßt zwei Teile. Der Nachmittag steht im Zeichen der Kinder. Lebende Bilder, Puppenverlosung, allerlei Kurzweil, sowie das altbekannte für Kinder immer wieder schöne Märchen „Hänsel und Gretel" sollen die kleinen Herzen entzücken und aufjubeln lassen. Der Frauenverein richtet daher einen warmen Appell an alle Mütter, sich mit ihren Kindern den 7. November für die Herbstmesse reservieren zu wollen. Sie bereiten dadurch ihren Kindern eine große Freude — und erwecken durch ihre Mithilfe an der Liebesarbeit ebenso viel Freude in den Herzen der Schwachen und Bedürftigen.

Danksagung. In der verflossenen Woche sind zum Ausbau des Greisenheimes folgende Spenden eingegangen: Herr Hugo Tasch 1 Dollar; Herr O. Gnauk 30 Zl.; Konfirmandensaal 15,71 Zl.; Frau Amalie Lipinska, an Stelle eines Kranzes 20 Zl.; Frau Wanda Zellmer anläßlich ihres Geburtstages 20 Zl.; durch die „Neue Lodzer Zeitung" 35 Zl.; Frau Zielke 5 Zl.; Frau L. Günther, Bienensammlung 81,35 Zl.; Firma Schütz und Hampel 200 Zl. Gott segne diese Gaben. Wer hilft weiter?
(—) P. G. Schedler.

Spenden. Für das Evangelische Waisenhaus spendeten: Herr Prof. G. Teschner und Frau Gemahlin anläßlich der Trauung ihrer Tochter Frl. Olga Teschner mit Herrn Pastor Berthold Zl. 100.—; durch Herrn Pastor Lipski vom Kindergottesdienst der St. Johannisgemeinde Zl. 80,40. Für diese freundlichen Liebesgaben dankt den verehrten Gönnern des Evangelischen Waisenhauses im Namen desselben herzlich
(—) Pastor G. Schedler.

*

Herr Prof. Gottlieb Teschner und Frau Marie geb. Klingbeil spendeten anläßlich der Trauung ihrer Tochter Olga Alexandra mit Herrn Pastor Friedrich Oskar Berthold Zl. 100.— für die Armen der Gemeinde.

Für die hochherzige Gabe bestens dankend, wünscht den Neuvermählten Gottes reichsten Segen auf ihrem neuen Lebenswege
(—) Pastor A. Wannagat.

*

Zugunsten des Jugendheims spendeten: Fr. B. 100 Zl.; Fr. K. 100 Zl.; gesammelt durch Frl. H. Pusch auf der Hochzeitsfeier des Herrn H. Pusch und Frl. E. Schultz 40 Zl.; Fr. Gnauck 20 Zl.; Frl. H. 5 Zl.; Fr. Schneider 5 Zl.; Herr R. 60 Zl.; T. Riedel 10 Zl.; auf der Hochzeitsfeier des Herrn Richard Klinger mit Frl. H. Kirchstein 25 Zl.; auf der Hochzeitsfeier des Herrn Reinhold Schultz und Emma Wagner 10 Zl.; P. 5 Zl.; J. 5 Zl. Innigen Dank und Gottes reichsten Segen den edlen Spendern und Spenderinnen.
Konsistorialrat Dietrich.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Soll man nach Geld heiraten? Soll man nur die Liebe sprechen und die wirtschaftlichen Verhältnisse außer acht lassen? So ohne weiteres ist das nicht zu beantworten. Grete von Saß' neuer Roman „Von Geld und Liebe" geht diesen Dingen auf den Grund. Er zeigt uns, wie die Verhältnisse manchen zwingen, gegen sein Herz zu heiraten, er zeigt uns, wie glücklich Paare werden können, die sich aus Liebe heirateten, und wie auf der andern Seite auch das Glück von den wirtschaftlichen Dingen abhängig ist. Sie zeigt uns aber auch das Auf uub Ab des Lebens, das die Generationen, die einst reich waren, verarmen läßt, und andere Familien, die einst darben mußten, reich macht. Ein bewegter, ungemein fesselnder Roman, dabei ein geschlossenes Kunstwerk.

Erscheinungsbeginn Dienstag.

Ankündigungen

Das Konzert des Dresdner Streichquartetts. Uns wird geschrieben: Das für den kommenden Donnerstag angekündigte Konzert des Dresdner Streichquartetts hat unter den musikalischen Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Interesse wachgerufen. Und das ist kein Wunder, ist doch das Dresdner Streichquartett bei uns als eins der besten Streichquartette der Welt eingeführt. Jeder Besucher des vorjährigen Konzerts wird sich noch darauf besinnen können, welch großen Erfolgs sich die beliebten Musiker bei uns erfreut haben. Und diesen Erfolg verdanken die Dresdener vor allem ihrem wunderbaren einheitlichen Spiel sowie ihrem tiefen Empfinden der wiedergegebenen Werke. Das Konzert wird das 5. Meisterkonzert der diesjährigen Saison sein.

Das heutige Konzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Man schreibt uns: Heute trifft die 10jährige Pianistin Jacqueline Nourrit in Lodz ein, um an dem Eröffnungskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters teilzunehmen. Die junge Künstlerin wird u. a. die Werke folgender Tonmeister zum Vortrag bringen: Schubert, Chopin, Liszt, Debussy, Ibert, Poulenc. Das Philharmonische Orchester wird — diesmal unter der Leitung des bei uns gut eingeführten Kapellmeisters Walerjan Berdjajew — die sinfonische Suite von Rimskij-Korssakow „Zar Saltan", das Volkslied „Ej uchniem" von Glasunow, die kleine Suite von Strawinskij und Tschajkowskijs berühmte Schöpfung „Das Jahr 1812" zu Gehör bringen. Das letztgenannte Werk erfreut sich stets des größten Erfolges. Das höchst interessante Konzert beginnt um 3,30 Uhr nachmittags. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Uns wird geschrieben: Der gemischte Kirchengesangchor der St. Trinitatisgemeinde plant für den 15. November eine Wiederholung seines Programms vom letzten Familienfest. Wer an dieser Veranstaltung teilgenommen, wer die guten gesanglichen und musikalischen Darbietungen gehört, — es sei nur an „Die Donauwellen" erinnert, bei welchem Stück der Beifall kein Ende nehmen wollte, — wer das dramatische Stück „Was die alte Linde sang" erlebt hat, der hatte den Wunsch, möchte das ausgezeichnet zusammengestellte und einstudierte Programm Wiederholung finden. Nun soll es in 2 Wochen geschehen. Dazu ist die Wiederholung zum Ausbau des Greisenheimes der St. Trinitatisgemeinde bestimmt. Möchte den Veranstaltern wie zum ersten Mal voller Erfolg beschert werden.

Fahnenweihe des Zubardzer evang. Kirchengesangvereins. Uns wird geschrieben: Sonntag, den 8. November, feiert der Zubardzer evang. Kirchengesangverein das Fest seiner Fahnenweihe. Es ist dies nicht nur ein Ereignis für den Verein, sondern auch für die Evangelischen dieses Vorortes Zubardz. Der Verein, der in diesem Jahre auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblickt, hat in dieser kurzen Zeit recht tiefe Wurzel gefaßt. Die meisten Evangelischen des Vorortes gehören dem Verein an. Es ist deshalb kein Wunder, daß der junge Verein zahlreiche Gönner und Freunde nicht nur im Vorort Zubardz, sondern auch in der ganzen Stadt und unter den Evangelischen der Nachbarstädte zählt, die schon oft dem Verein ihre Zuneigung erwiesen haben und auch diesmal, da der junge Verein seine schönste Feier, die der Weihe des Banners, begeht, nicht zurückbleiben werden, sondern mit ihm zusammen am 8. November die Freude des Festes teilen werden.

24. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Zoar". Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, begeht der Kirchengesangverein „Zoar" am 7. November, 8 Uhr abends, im Saal des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorskastr. 7, sein 24. Stiftungsfest. Im Programm sind ein Singspiel und ein Lustspiel vorgesehen. Außerdem wartet der gemischte Chor mit einigen Liedern auf, darunter mit Klavier- und Orchesterbegleitung „Lob- und Dankgebet", die Schlußszene aus dem „Bergsturz von Goldan". Die Sektion des Männerchors vom festgebenden Verein bietet zwei Lieder im Volkston, so daß ein jeder Besucher auf seine Rechnung kommen dürfte. Das Programm ist in zwei Teile zerlegt: „Ernstes" und „Humor".

Sein 75jähriges Vereinsjubiläum feiert am 21. und 22. November d. J. der älteste deutsch-katholische Kirchengesangverein unserer Stadt „Cäcilie". Der Hauptfeier wird ein Kommers vorausgehen, an dem auch verschiedene befreundete Vereine gesanglich teilnehmen werden. Der Jubelverein selbst wird mit einer Reihe erstklassiger Liederkompositionen aufwarten. Näheres über das umfassende gesamte Festprogramm wird noch bekannt gegeben werden.

Kirchengesangverein „Cäcilie". Am Donnerstag, den 5. d. M., findet nachm. der übliche Damenkaffee statt. Gäste sind herzlich willkommen. 13139

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag, findet im Vereinslokal, Gluwna 18, ein Arbeitsnachmittag statt, wobei alle Vereinsmitglieder herzlich gebeten werden, recht zahlreich daran teilzunehmen.

Der evang.-luth. Frauenverein zu St. Johannis gibt bekannt, daß der traditionelle Wohltätigkeitsbasar in diesem Jahr am 14. November im Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, stattfindet, und er bittet, die demnächst erscheinenden Anzeigen zu beachten.

Einladung. Sonnabend, den 7. November l. J., findet um 8 Uhr abends im Saale des Turnvereins „Kraft", Gluwna 17, ein Familien-Abend mit Programm und Tanz statt. Der Reingewinn wird zugunsten der Schule Nr. 103 zu Lodz seine Verwendung finden. Hierzu ladet das Komitee höflichst ein.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8,30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, ein weiterer Vorleseabend statt. Entsprechend der Stimmung des Tages — Allerseelen — behandeln die ausgewählten Erzählungen ein übersinnliches Thema, und zwar das sogenannte zweite Gesicht. Zum Vorlesen gelangen: Hans Franck, Der Haken; Wilhelm v. Scholz, Der Auswanderer und Auguste Supper, Die Dachrinne. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Vom Christl. Commisver z. g. U., Kosciuszko Allee 21, Tel. 13-200, wird uns geschrieben: Stellungslose Mitglieder unseres Vereins, die keine gesetzliche Unterstützung mehr erhalten, und besonders solche, die Familien zu unterhalten haben, erhalten vom „Komitet do spraw bezrobocia, biuro rozdzielcze", Wierzbowa 17, kostenlos Naturalien, wie Kartoffeln, Kohle, Mittagskarten usw. Ein kurzes Gesuch, beglaubigt von unserem Verein genügt, um hiervon Gebrauch machen zu können. — Den Mitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Beratungsstelle „Powszechne biuro dla spraw skarbowych, admistr. i handl., Sp. z ogr. odp.", Petrikauer Straße 90, Telefon 190-90, sich bereit erklärt hat, für unsere Mitglieder kostenlos Auskunft und Hinweise in obengesagten Angelegenheiten zu erteilen. Mitglieder, die hiervon Gebrauch machen wollen, haben vorher eine Bescheinigung unseres Vereins einzuholen. — Am Donnerstag, den 5. d. M., pünktlich 9 Uhr abends hält Herr Otto Toegel einen Vortrag über das Thema: „Plauderei über Interessantes aus Mitteleuropas Vergangenheit", worauf wir heute schon hinweisen. Herr Toegel wird seine Ausführungen in leichtverständlicher Weise als kulturhistorische Wanderung durch Mitteleuropa vorbringen.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen des Roten Kreuzes spricht heute, um 12,30 Uhr mittags, im Saale der YMCA, Petrikauer Straße 89, Dr. Schweig über „Die ägyptische Augenkrankheit und ihre Bekämpfung". Eintritt frei.

Aus den Gerichtssälen

Zuchthausstrafen im Kommunistenprozeß

p. Am zweiten Tage des Prozesses gegen die 22 Kommunisten wurde das Zeugenverhör beendet. Nachdem sodann der Staatsanwalt und die 12 Verteidiger gesprochen hatten, zog sich das Gericht zur Beratung zurück, die über eine Stunde dauerte. Das dann verkündete Urteil lautete: Roman Liebich, Artur Linke, Franciszek Augustyniak Bronislaw Gabara je 4 Jahre Zuchthaus; Alexander Helman, Franciszek Jendzrejewski, Heinrich Scheibler, Marcin Szadkowski, Marjan Trzeciak, Jan Tymoszuk, Mieczyslaw Wojcik, Zenajda Radziuszkin, Jozef Majer, Holzman je 2 Jahre Zuchthaus; Waclaw Raj, Lajzer Wolf Lajmer, Bertlod Josef Jentschke, Mieczyslaw Wozniak, Antoni Kubicki, Ruchla Kamionka und Alojzy Grabicki wurden freigesprochen.

Wegen Deutschunterricht vor Gericht gestellt

Herr Erwin Wolski, einer der sogenannten Wanderlehrer, die die Aufgabe haben, den Müttern in Posen und Pommerellen bei ihrem deutschen Hausunterricht Hilfe und Anweisung zu erteilen, stand vor dem Amtsgericht in Adelnau. Dieses Gericht hatte Herrn Wolski am 13. 8. 31 auf Beschluß des Richters J. Dombek einen Strafbefehl zugehen lassen, wonach Wolski mit einer Arreststrafe von 10 Tagen belegt wurde, weil die Ermittlung angeblich ergeben hätte, daß Herr Wolski die Schulkinder heimlich im deutschen Lesen und Schreiben unterrichtet habe, obwohl er nicht die entsprechenden Qualifikationen noch die Erlaubnis der Schulbehörden besäße.

Was die Qualifikation des Herrn Wolski anbelangt, ist dazu folgendes zu sagen. Wolski hat nicht nur mehrere Semester studiert, sondern ist auch im praktischen staatlichen Schuldienst der Republik Polen tätig gewesen, u. a. an der Mittelschule in Zempelburg. Was die Erlaubnis der Schulbehörde anbelangt, so ist zu sagen, daß für die Tätigkeit, die Herr Wolski ausübt, eine Erlaubnis nicht notwendig ist. Wolski hatte dann auch gegen dieses Strafmandat gerichtliche Entscheidung in einer ordentlichen Verhandlung beantragt. Diese fand am 7. 10. 1931 vor dem Burggericht in Adelnau statt. Die Vertretung hatte der Rechtsanwalt Grzegorzewski aus Posen übernommen. Er wies zunächst auf die Unmöglichkeit einer Bestrafung aus Gründen der Verjährung hin, sodann führte er aus, daß, wie in allen anderen Fällen gleicher Anklage, in den Gesetzen keine Strafsanktionen für gerichtliche Bestrafung vorhanden seien, wenn verbotener Unterricht, dem das Merkmal des verbotenen Unterrichts zukommt, kann nur mit Polizeistrafen eingeschritten werden. Natürlich muß dann erst das Merkmal des verbotenen Unterrichts gegeben sein. Das ist aber im Falle Wolski wie in allen anderen gleichartigen Fällen, wie schon die verschiedenen Gerichtsverhandlungen erwiesen haben, nicht der Fall.

Das Gericht entschied sich, dem „Pos. Tgbl." zufolge, einen Freispruch zu fällen und das Strafmandat von 10 Tagen Arrest aufzuheben.

Ein zweijähriges Kind als Zeuge

„Verbotener" deutscher Hausunterricht.

Am 29. September stand Fräulein Emma Smolny aus Monkoszyce (Kr. Schildberg) vor dem Burggericht in Schildberg wegen angeblich verbotenen Hausunterrichts. Fräulein Smolny ist, der „Deutschen Rundschau" zufolge, eine junge Deutsche aus diesem Ort, die den Eltern in den Häusern dabei behilflich ist, daß ihre Kinder deutsch sprechen, lesen und schreiben lernen. Es waren einige Zeugen geladen, die kundtun sollten, daß Fräulein Smolny Unterricht erteilt habe, u. a. auch eine Frau Fuhrmann mit ihrem Kind, das unterrichtet worden sein soll. Dieses Kind, das von seiner Mutter in den Gerichtssaal gebracht wurde, war aber erst 2 Jahre alt. Das Erscheinen dieser Zeugin wurde mit allgemeiner Heiterkeit, der sich auch der Gerichtshof nicht entziehen konnte, aufgenommen. Weniger angenehm schien dieser Vorgang dem Polizeiwachtmeister zu sein, der die Anzeige gegen Fräulein Smolny erstattet hatte.

SPORT und SPIEL

Länderkampf-Bilanz

Deutschlands Leichtathleten führend, Polen an zweiter Stelle.

Diese Leichtathletiksaison darf man mit Recht als das Jahr der Länderkämpfe bezeichnen, hat doch noch in keinem Sommer zuvor eine solche Flut an Leichtathletikwettkämpfen zwischen den Ländern Europas stattgefunden. Jedes Volk unseres Erdteils — die andern scheiden aus naheliegenden Gründen aus —, das in der Leichtathletik etwas leistet, hat sich wenigstens einmal auf diese Weise mit einem andern gemessen. Es haben nicht weniger als 18 Länderkämpfe stattgefunden, darunter ein Dreiländerkampf. 16 Nationen haben sich daran beteiligt, man vermißt höchstens die Namen von Dänemark und Spanien. Recht rege waren dagegen die östlichen Randstaaten wie vor allem Polen, Estland und Lettland.

Deutschland konnte seine führende Stellung der letzen Jahre erhärten, es war sowohl am regsten tätig, wie auch am erfolgreichsten. Es hat nicht weniger als fünf Länderkämpfe ausgetragen und war dabei in dreien, gegen die Schweiz, Oesterreich und Holland, nur durch einen Landesverband vertreten; trotzdem wurden alle fünf Kämpfe gewonnen. Ungarn muß wieder an zweiter Stelle genannt werden, das seine zwei Kämpfe, allerdings gegen Italien und Polen, siegreich durchführte. Polen war neben Deutschland am tätigsten. Von fünf Kämpfen wurden drei, gegen die Tschechoslowakei und der Dreiländerkampf gegen Estland und Lettland, gewonnen, während die andern gegen Italien und Ungarn verloren gingen.

Finnland betätigte sich nur einmal; es schlug Schweden, das selbst wieder Norwegen besiegte. England, das gegen Deutschland verlor, war wieder besser als Frankreich und Italien. Die Franzosen haben am schlechtesten abgeschnitten, von den fünf Kämpfen wurde nur der leichteste, gegen Belgien, gewonnen; es war ein schwaches Jahr für die französische Leichtathletik. Schließlich sei noch Italien genannt, das Frankreich und Polen schlug, aber gegen Ungarn und England unterlag.

Die Rangliste der Länder nach diesen Ergebnissen bietet folgendes Bild:

	Kämpfe	gewonnen	verloren	Punkte
Deutschland	5	5	—	+10 —0
Polen	5	3	2	+ 6 —4
Ungarn	2	2	—	+ 4 —0
England	3	2	1	+ 4 —2
Italien	4	2	2	+ 4 —4
Finnland	1	1	—	+ 2 —0
Schweden	2	1	1	+ 2 —2
Schweiz	2	1	1	+ 2 —2
Estland	2	1	1	+ 2 —2
Frankreich	5	1	4	+ 2 —8
Norwegen	1	0	1	+ 0 —2
Tschechoslowakei	1	0	1	+ 0 —2
Belgien	1	0	1	+ 0 —2
Holland	1	0	1	+ 0 —2
Oesterreich	1	0	1	+ 0 —2
Lettland	2	0	2	+ 0 —4

Theorie und Praxis

× Seinerzeit berichteten wir darüber, daß die Verwaltung des Verbandes der Sportverbände und das polnische Olympiakomitee in Sachen des Gesetzentwurfs über die Zuschläge für das „Rote Kreuz" bei Sportveranstaltungen eine Denkschrift verfaßt hat, worin sie die Befreiung von diesen Zusatzgebühren derjenigen Sportveranstaltungen verlangt, die von Amateurklubs veranstaltet werden. Die Forderungen der Sportverbände wurden von der Finanzkommission im Sejm berücksichtigt. Eine Warschauer Zeitung schreibt hierzu: „Es ist wirklich ein Skandal, daß das staatliche Institut für körperliche Ertüchtigung (P. U. W. F.) sich nicht bequemt hat, diese Angelegenheit, die das Bestehen des Sports direkt gefährdete, näher zu prüfen. Dabei ist das Ziel dieses Instituts doch die Förderung des Sports, nicht aber das Strammstehen auf jeden „Achtung"-Ruf in Gestalt verfehlter Einfälle des Heeresministeriums. Erst der Einspruch anderer Organisationen mußte diese Institution vertreten, die sozusagen von amtswegen zur Erledigung solcher Angelegenheiten gegründet wurde".

× **Die angesagten St. Hubertus-Jagdrennen** finden im laufenden Jahre auf privaten Gebieten statt, und zwar werden sie im Vorort Doly ausgetragen. Der Sammelpunkt für die Teilnehmer: Dienstag, den 3. November, um 14 Uhr, Kote 244, Zufuhr mit der Linie 6 bis zur Endstation. Die Rennen finden bei jedem Wetter statt. Rennmeister des 1. Laufs Oberst Switalski, Gegenmeister Hptm. Marcinkowski, Meister des 2. Laufs Major Zborowski, Gegenmeister Mjr. Kozicz. Vorsitzender des Richterkollegiums ist Brigadegeneral Miller.

Berlins 26. Sechstagerennen

Soviel ist noch nie über ein Sechstagerennen diskutiert worden wie über die 26. Berliner 145-Stundenfahrt, die Freitag, 22 Uhr, im Sportpalast ihren Anfang nahm und bis zum nächsten Donnerstag dauern wird. Die Besetzung des Rennens ist ausgezeichnet, auch die Zusammenstellung der einzelnen Mannschaften scheint gut gelungen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß sehr starke, aber auch sehr schwache Teams engagiert worden sind. Folgende 14 Paar haben den Kampf aufgenommen:

Wambst-Marcillur (Frankreich), Charlier-Deneef (Belgien), Linari-Battesiini (Italien), Richli-Buschenhagen (Schweiz, Deutschland), Broccardo-Tietz (Frankreich—Deutschland), Bulla-Miethe (Oestereich, Deutschland), Schön-Goebel (Deutschland), Rausch-Hürtgen (Deutschland) Ehmer-Kroschel (Deutschland), Kroll-Maidorn (Deutschland), Petri-Manthey(Deutschland), Funda-Maczynski (Deutschland), Siegel-Thierbach (Deutschland), R. Wolke-Krüger (Deutschland).

Nüßlein-Erfolg bei Tilden

Der Eindruck, den der zweite Abend des Hamburger Tilden-Gastspiels hinterließ, war bedeutend besser. Im Doppel Tilden-Hunter gegen Kozeluh-Najuch war der Beste wieder Tilden, besonders im zweiten Satz hatte er ganz große faszinierende Momente. Hunter schien noch von seinem Kampf gegen Nüßlein ermüdet. Von ihren Gegnern war erst Najuch der Stärkere, er ließ aber dann nach. Tilden-Hunter siegten 3:6, 7:5, 6:3. Dann folgte ein Spiel Tilden-Kozeluh, das der Amerikaner nach variiertem, aber nicht sehr schnellem Ballwechsel 8:6, 10:8, 1:6, 6:3 gewann. — Hart umstritten war der Sieg in dem Match Nüßlein gegen Hunter. Der deutsche Meister siegte in fünf Sätzen 6:3, 6:4, 3:6, 3:6, 6:3, er war dann aber auch so fertig, daß er in dem Kampf gegen Burke, der das Programm abschloß, nach einem 10:12 verlorenen Satze aufgab.

WATTELIN
leicht und warm nur bei 12585
Edmund Boksleitner
Lodz, Sienkiewicza 79, Telefon 141-76.

Kunst und Wissen

Die vom gehörnten Herzen

Kunstausstellung des „Stammes der Schüler Szukalskis".

Ein eigenartiges Künstlervölkchen hat sich vor einigen Tagen in einem Saal des Hauses Petrikauer Straße 91 eingenistet. Es sind die Schüler des Malers Stanislaw Szukalski, eines Mannes, der einen neuen Weg der Kunst und zur Kunst gefunden zu haben meint. In einem langen Geleitwort im Katalog der Ausstellung wettert Szukalski gegen die „Brutanstalten der Kunst" die Malschulen und Akademien, die dem jungen Künstler angeblich nichts zu geben vermögen, die Phantasie abtöten, den jungen Maler in das Gleis einer mehr oder weniger starken Ueberlieferung zwängen oder ihn zwingen, Künder der Auswüchse einer fremden Kultur zu werden; gemeint wird vor allem Paris, der „Misthaufen Europas". Etwas Wahres ist zweifellos daran, und wenn Szukalski sagt, daß die Kunst nicht nur volkstümlich sein, sondern auch aus dem Volks kommen soll, so ist ihm unbedingt beizupflichten, denn die Kunst eines Volkes soll auch des Volkes Seele widerspiegeln und nicht von einer dünnen Oberschicht vertreten und internationalisiert werden.

Szukalski stellt weiter die etwas gewagte Behauptung auf, daß nicht Talent, sondern Fleiß den Künstler schaffe, daß also jedermann bildender Künstler werden könne. Und zum Schluß verlangt er, daß der Maler eben bildender und nicht nachbildender Künstler sei — und verbietet seinen Anhängern das Zeichnen und Malen nach der Natur.

Wir finden also in der Ausstellung, die die Schüler Szukalskis in Lodz veranstaltet haben, ausschließlich „Gebilde der Phantasie" — wenn man so sagen darf. Es fällt einem allerdings mitunter recht schwer, daran zu glauben, wenn man Zeichnungen sieht, die von großen anatomischen Kenntnissen zeugen, die eine Behandlung der Perspektive aufweisen, wie man sie nach längerer Erfahrung sich aneignen kann. Und wäre es möglich, dies alles zu erlangen, ohne nach der Natur zu zeichnen, so nur dann, wenn der betreffende junge Künstler Sinn für das Schöne, scharfe Beobachtungsgabe und das Vermögen besitzt, richtig zu sehen und wiederzugeben — also wenn er Talent hat.

Alle zehn Ausstellenden sind vorzügliche Zeichner, alle zehn bringen durchaus eigenartige Sachen, und es kann nicht geleugnet werden, daß uns sehr viele Bilder fesseln, daß sehr oft ein Gedanke zu vollendetem Ausdruck gebracht ist. Man findet ja überhaupt nur Bilder vor, die Gedanken und Empfindungen darstellen sollen, und das ist sicherlich interessant, interessanter, als die „sachliche Malreportage", die sich hier und da in der Kunst breitgemacht hat und nichts weiter bezweckt als Gesehenes, mit den Augen des Verstandes Beobachtetes genau so verstandesmäßig wiederzugeben. H. M.

Gottfried Keller-Preis für Hans Carossa. Von der Martin Bodmer-Stiftung ist der diesjährige Gottfried Keller-Preis in Höhe von 6000 Franken dem bayrischen Dichter Hans Carossa zuerkannt worden. Die Verleihung des Preises an den Ausgezeichneten erfolgt am 5. November durch den Pen-Club in Zürich. Der Gottfried Keller-Preis wurde bereits vor zwei Jahren einem Deutschen, dem Literaturhistoriker Josef Nadler, verliehen.

Prof. Warburg erhält den Nobelpreis



Der Nobelpreis für Physiologie und Medizin für das Jahr 1931 wurde Professor Dr. Otto Warburg, dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Zellphysiologie, zuerkannt. Er erhielt diese Auszeichnung „für die Entdeckung des Atmungsferments, seine Art und Wirkungsweise".

Professor Warburg wird, wie er erklärt, den Nobelpreis zu weiteren Forschungen über die Atmung der Zellen verwenden. Wie hoch die genaue Summe des Nobelpreises ist, hat man Professor Warburg noch nicht mitgeteilt, sie beträgt etwa 350 000 Zloty.

Aus dem Reich

Neue Streikdrohung der Warschauer Kommunalbeamten

Da sich der Warschauer Magistrat weiterhin in Zahlungsschwierigkeit befindet und seinen Angestellten trotz der Versprechungen die Gehälter noch immer nicht ausgefolgt hat, beabsichtigen die Beamten, abermals in den Ausstand zu treten. Am Dienstag findet eine Versammlung sämtlicher Kommunalbeamten statt, wobei der Streik proklamiert werden soll.

5 Finanzbeamte in Warschau verhaftet

Niedrigere Steuer gegen entsprechendes „Honorar"

Im 22. Finanzamt in Warschau wurden erhebliche Mißbräuche aufgedeckt. In diesem Zusammenhang sind fünf Beamten verhaftet worden. Die betrügerischen Angestellten hatten von den Steuerzahlern Bestechungsgelder bezogen, wofür sie ermäßigte Steuern entrichteten oder überhaupt falsche Veranlagungen erhielten.

Wie sie um ihr Dasein kämpfen

B. In Mlawa traf ein Beamter der Warschauer Finanzbehörde ein, um in dem Steueramt eine Kontrolle durchzuführen. Als die örtlichen Kaufleute und Kleinhändler von der Ankunft des Beamten aus Warschau erfuhren, versammelten sie sich vor dem Steueramt und protestierten laut gegen die Veranlagung der Umsatzsteuer, wobei sie verlangten, daß die Bemessung dieser Steuer revidiert werden sollte. Der Beamte riet den Leuten, ihre Forderungen in einer Denkschrift anzumelden, worauf er in einem Auto die Stadt verlassen wollte. Die Menge umzingelte jedoch den Wagen und ließ den Finanzbeamten nicht weiterfahren. Erst die Polizei zerstreute die Menge und machte der Szene ein Ende.

Rechtsanwälte beziehen Unterstützung

B. Der Rechtsanwaltsrat in Warschau begann dieser Tage mit der Auszahlung von Unterstützungen an seine arbeitslosen Mitglieder. Es ist dies der erste Fall seit Bestehen des Rechtsanwaltsrates, daß es Rechtsanwälte gibt, die Unterstützungen beziehen müssen.

„Entrattung"

Wenn die bürokratische Maschine einmal in Gang gebracht ist, kann sie so bald nicht angehalten werden.

Die mit so großem Trara angekündigte „Entrattungsaktion" der polnischen Städte war, wie sich nicht zuletzt in unserem Lodz erwies, ein großer Humbug. Die Ratten fühlten sich nach dem ihnen so freigebig gereichten „Gift" quietschfidel und dachten gar nicht daran, zu verenden.

Dessenungeachtet dauert der sonderbare Rattenkrieg munter fort. Mit unverändertem Ergebnis. In Kielce wurden nach der dort soeben durchgeführten „Entrattung" nur so wenig verendete Ratten gefunden (wahrscheinlich waren sie eines natürlichen Todes gestorben), daß der Tod jeder einzelnen 100 Zloty gekostet hat.

Nach ein paar Jahren dürfte die „Entrattung" Polens vollständig sein und unser Land von den sympathischen Nagern nur so wimmeln.

Wieder eine Siegesfeier

In Horodenka wurde die 400-Jahrfeier des Sieges über die Walachen bei Obertyn festlich begangen. Auf dem Hügel bei Obertyn wurde die Einweihung eines Gedenkkreuzes, sowie die Enthüllung einer zu Ehren des Hetman Jan Tarnowski errichteten Tafel vollzogen.

B. **Kalisch.** Mietesenkung für Geschäftslokale gefordert. In Kalisch fand eine Versammlung sämtlicher kaufmännischen Verbände statt, bei der die Frage einer Herabsetzung der Miete für Geschäftslokale erörtert wurde. Es wurde beschlossen, an die Hausbesitzer Aufrufe in dieser Angelegenheit zu erlassen.

× **Konin.** Autobus vom Zuge umgerissen. Auf der Strecke Konin—Slesin fuhr ein Zug der schmalspurigen Eisenbahn auf einen Autobus auf. Drei Insassen des Kraftwagens wurden verletzt. Die Schuld an dem Unfall trägt der Zugführer, der kein Warnungssignal gegeben hatte.

Kolomea. Ungetreue Kassiererin der Kommunalbank. Auf Antrag des Staatsanwalts in Kolomea wurde in der Wohnung der Kassiererin der Kommunal-Sparkasse, Rosa Scharf, eine Haussuchung vorgenommen, die zur Verhaftung der Scharf führte. In diesem Zusammenhang wurde der Aufsichtsrat und die Direktion der genannten Institution aufgelöst und ein Kommissar ernannt, während der bisherige Direktor, der seinen Posten seit beinahe 50 Jahren bekleidete, sein Amt niederlegte.

Wollstein. 40jähriges Stiftungsfest. Am letzten Oktobersonntag feierte der hiesige evangelische Männer- u. Jünglingsverein sein 40jähriges Stiftungsfest.

Rogasen. 40 Jahre im Amt. Am 2. Februar feiert Pfarrer Huß den 40. Gedenktag seiner Ordination. Den größten Teil seiner Amtszeit hat er der Gemeinde Osche in Pommerellen gewidmet, wo er vom 1. Januar 1896 bis zum 1. August 1924 tätig war. Dann ging er nach Rogasen, wo er gleichzeitig mit der stattlichen Gemeinde die Leitung der Bibelschule übernahm. Pfarrer Huß ist am 6. Oktober 1866 in Baldau, Kreis Dirschau, als Sohn eines Landwirts geboren und besuchte zunächst die Schule in Elbing. Seine theologischen Studien legte er an den Universitäten Jena und Königsberg ab und bestand die beiden theologischen Prüfungen im Jahre 1889 und 1891 in Danzig. Am 2. November 1891 wurde er in Danzig ordiniert und übernahm zunächst eine Hilfspredigerstelle in der Gemeinde Kulm ebenfalls in Pommerellen.

An seinem Ehrentage grüßen Pfarrer Huß nicht nur seine beiden Gemeinden, die mit großer Liebe und Verehrung an ihm hängen, sondern auch die Gesamtkirche, die seiner unermüdlichen Arbeit viel Förderung verdankt.

pz.

Aus aller Welt

Gezänk auf einem frischen Grab

Sohn Edisons ficht Testament seines Vaters an

New York, 31. Oktober.

William Edison, der zweite Sohn Thomas Edisons aus erster Ehe, hat erklärt, daß er den letzten Willen seines Vaters anfechten werde, der den Hauptteil seines 12 Millionen-Dollarvermögens seinen Söhnen Charles und Theodore aus zweiter Ehe überlassen habe. William Edison ist der Ansicht, daß die geistigen Kräfte seines Vaters zur Zeit der letztwilligen Verfügung bereits geschwunden gewesen seien und behauptet, daß auf seinen Vater von seiner zweiten Frau und von Charles Edison ein ungeheurer Druck ausgeübt worden sei. Ob sich die anderen drei Kinder aus erster Ehe der Klage anschließen werden, ist jedoch noch nicht sicher.

Vier Flugzeuge stoßen in der Luft zusammen

1 Toter, 5 Verwundete

London, 31. Oktober.

In der Nähe des Flugplatzes von Buenos Aires stießen im Nebel vier Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Eine Person wurde getötet, 5 wurden zum Teil schwer verletzt.

Ehepaar aus Geiz verhungert

In Toulouse ist ein 64jähriges Ehepaar aus Geiz verhungert. Die betagten Eheleute wohnten seit Jahren in einer kümmerlichen Dachwohnung im Zentrum der Stadt. Es war kein Geheimnis, daß der Mann vollständig unter dem Einfluß seiner Frau stand, deren Geiz so weit ging, tagelang keinen Groschen Geld für die notwendigsten Lebensmittel auszugeben. Bereits Mitte Oktober hatte der Hausbesitzer das Ehepaar bis zum Skelett abgemagert im Zimmer aufgefunden und versucht, die Frau von ihrem krankhaften Geiz abzubringen. Als er am Freitag wieder die Wohnung betrat, fand er die Greisin bereits tot im Bett auf, während der Mann an ihrer Seite nur noch schwache Lebenszeichen gab. Ein Arzt stellte fest, daß beide der Unterernährung zum Opfer gefallen waren. Im Schrank fand man ein Sparkassenbuch, das über einen Betrag von etwa 20 000 Franken lautete.

Auf den Gartenzaun aufgespießt. Der Direktor einer Brauerei in Monaco ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Er wurde am Freitag auf dem Gartenzaun seines Hauses aufgespießt vorgefunden. Man nimmt an, daß der Direktor in einem Anfall von Unwohlsein sich zu weit aus dem Fenster gebeugt hat und auf den Zaun gestürzt ist.

Geschäftliche Mitteilungen

Wäschesalon „Paw" in Lodz. Wenn wir einige Jahre zurückschauen, sind wir über die günstige Entwicklung der heimischen Industrie und ihre selbständige Stellung, die sie auf dem Inlandmarkt zu behaupten weiß, verwundert. Als tüchtige Vorkämpferin kann hierbei die hiesige Firma „Paw" angesprochen werden. Der genanntn Firma verdanken wir zum großen Teil das Entstehen einer polnischen Wäscheindustrie. Noch vor kurzem war der Inlandmarkt im Bereich der guten Wäscheerzeugnisse vom Ausland abhängig. Obgleich die Firma „Paw" seit nur wenigen Jahren besteht, verstand sie es die ausländischen Wäscheerzeugnisse im Lande gänzlich zu verdrängen. Nicht nur in Polen, aber auch im Ausland konkurriert „Paw" mit Fabrikanten, die bereits seit Jahren sich in der ganzen Welt behaupten. „Paw" ist überdies ein Unternehmen, das seine Erzeugnisse allein anfertigt, so daß es im Stande ist, auch für die besten Wäschesorten die billigsten Preise anzusetzen. Nunmehr eröffnet die Firma „Paw" in der Petrikauer Straße 54, eine eigene Zweigstelle. Den Lodzer Abnehmern ist hierdurch Gelegenheit geboten, die Wäsche zu Fabrikspreisen zu kaufen. Wir sind deshalb auch sicher, daß der neueröffnete Wäschesalon der Firma „Paw", Petrikauer Straße 154, sich größten Zuspruchs seitens der eleganten und praktischen Lodzerinnen erfreuen wird.

Das Geheimnis der Straßenbahnhaltestelle in der Rokicinska Straße 54. In letzter Zeit hat die Tatsache, daß die Straßenbahnen der Linien Nr. 10 und 16, die in der Richtung nach Widzew fahren, immer bis auf den letzten Platz gefüllt sind, großes Interesse hervorgerufen. Die Fahrgäste gehören den verschiedensten Bevölkerungsschichten unserer Stadt an. Neben der eleganten Dame kann man die einfach und schlicht gekleidete Hausfrau sehen. Alle steigen an der Haltestelle Rokicinska Straße 54 aus. Das Geheimnis dieser Haltestelle ist das nach europäischem Muster und in unserer Stadt einzige Warenhaus „Konsum" bei der Widzewer Manufaktur, wohin alle sparsamen Hausfrauen eilen, um billig, bequem und unter den günstigsten Bedingungen einzukaufen. Der „Konsum" besitzt bei einem großen Teil der Lodzer Hausfrauen den Ruf der billigsten Einkaufsquelle in Lodz.

Der neuen Direktion des „Konsum" ist es gelungen, durch die vorbildliche Organisierung und bei großem Aufwand an Energie, die Preise der Waren um 50 Prozent herabzusetzen, darum ist es auch gar nicht verwunderlich, wenn in den großen Sälen des „Konsum" in der Rokicinska Straße 54 viele Käufer sind, die ihren Bedarf an Kolonial-, Galanterie-, Konfektionswaren und Küchengeschirr decken. Besonderer Nachfrage erfreuen sich die Reste und aussortierten Waren der Widzewer Manufaktur, die zu Fabrikpreisen nur im „Konsum" verkauft werden.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk: „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 70 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

M. G. Leider nicht druckreif.

H. R., Przejazdstraße. Infolge der Ferien des Hauptschriftleiters hat die Veröffentlichung Ihres wertvollen Beitrags leider eine Verzögerung erfahren. Er wird nunmehr in den nächsten „Feierstunden" erscheinen.

W. S. Vielen Dank. Leider läßt sich das Rätsel aus technischen Gründen nicht veröffentlichen.

P. J. „Die Nationalitäten in den Staaten Europas" kostet broschiert 18 M., gebunden 20 M.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachmittag: „Świety gaj" abends: „Spódniczka czy toga?".

Teatr Kameralny. — Nachm. u. abends: „Hau-Hau"

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Nachm. und abends: „Wiktorja i jej huzar".

Teatr Popularny (bei Geyer). — Nachmittags und abends: „Mąż w zalotach".

Teatr Coctail. — 6, 8 u. 10 Uhr: „Jak sie bawić, to się bawić".

Heute in den Kinos

Casino: Der Liebesroman. (Greta Garbo).
Capitol: Monte Carlo (Jeannette Macdonald).
Corso: Die weißen Indianer. — Die geflügelte Flotte.
Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak. (Adam Brodzisz)
Luna: Sturm über Zakopane (Alfons Fryland und Inge Frank).
Mimoza: Janko, der Musiker. (Marja Malicka).
Odeon: Laurel und Hardy als Einbrecher.
Oswiatowe: Auf der Jagd nach Millionen. — Der Schrecken der Wüste.
Palace: Marokko (Marlene Dietrich, Gary Cooper).
Przedwiosnie: Der Wind vom Meer. (Marja Malicka).
Rakieta: Der Tanz mit den Herzen. (Jean Grafford)
Stońce: Die Wonne der Gefahr (Harold Lloyd).
Splendid: Rückkehr zum Leben. (Janet Gaynor).
Victoria: Rückkehr aus der Gefangenschaft. (Dito Parlo).
Wodewil: Laurel und Hardy als Einbrecher.

a. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Danzer, Zgierska 57. W. Groszkowski, 11. Listopada 15. Gorfeins Erben, Piłsudskiego 54. S. Bartoszewski, Petrikauer 164. R. Rembieliński, Andrzeja 26. A. Szymański, Przendzalniana 75.

Eigenartige deutsche Grabstätten

Zu den Toten-Gedenktagen!

RDV. Totensonntag und Allerheiligen! Stille, feierliche Tage der Verstorbenen ... Allerorten sind an diesen Tagen die Gottesacker in blumenbunte Haine verwandelt ... Bald wird der erste Schnee die Gräberreihen gleichmäßig in friedliches Weiß betten ...

Es gibt mancherlei seltsame Grabstätten in Deutschland.

Im uralten Friedhof von Cobern an der Mosel, einem der ältesten Moselorte, finden sich Grabsteine in Basaltlava von 1400. Statt des Namens der Verstorbenen tragen sie nur die Hausmarke. — Hohl und hallend klingt der Schritt über den Grüften der Klöster, deren Grabsteine nur die Anfangsbuchstaben und das Todesjahr der frommen Brüder nennen. (Klosterabtei Corvey a. Weser, u. a.) — Prunkvolle Grabdenkmäler von Kaisern, Fürsten und Bischöfen, kunstgeschichtlich wertvoll, da von berühmten Meistern des Mittelalters geschaffen, bergen die meisten deutschen Dome (Würzburg, Bamberg, Speyer, Aachen u. a.) — Heiligensärge werden in Domen als Reliquien verehrt.

Seltsam ist die uniforme Gleichheit der Grabstätten auf dem Gottesacker der Brüdergemeinde zu Herrnhut. Die flachen Gräberreihen zeigen weder Hügel noch Blumenschmuck, nur schlichte einheitliche Grabplatten nennen die Namen der Verstorbenen. Die Geschlechter sind noch im Tode getrennt. Gleich im Tode sind hier Bischof und Prediger, Missionar und Negerknabe, Bauer und Edelmann, Grönländer und Indianer. Ausnahmen sind nur die Grabstätten des Gründers von Herrnhut, des Grafen Zinzendorf, und seiner Gemahlinnen.

Erschütternd sind Gottesacker der Namenlosen. Namenlose, Schiffbrüchige, Meeresopfer, die das Meer anschwemmte, werden auf den Namenlosen-Friedhöfen der Nordseeinseln zur Erde gebettet. Auch die Gottesacker der Bergopfer, von Abgestürzten, Erfrorenen in der Alpenfelsenwelt, zeigen manch namenloses Kreuz. (Obergrainau bei Garmisch). Im Friedhof von Ehrwald fand ich am Grabe eines bei der Zugspitzbesteigung abgestürzten Mädchens, die von unbekannten Bergfreunden gewidmete, schöne Grabschrift: „Die du auf sonnigen Höhen wandeltest, nun ruhst du am Fuße des Berges, der dir Ziel und Sehnsucht war."

Seltsam sind die Totenbretter der Aelpler. Das sind Bretter, auf denen der Verstorbene lag, ehe er in den Sarg gebettet werden konnte. Die als geweiht geltenden Bretter sollen vor Dämonen schützen und werden an Wiesenrainen aufgestellt oder an alte Bäume gehängt.

Einer gewissen Berühmtheit erfreut sich der Alte Johannisfriedhof in Leipzig wegen seiner wertvollen Gruftdenkmäler aus der Barockzeit. Das gleiche gilt von den alten Friedhöfen in Löbau und Zittau. Auch den Nikolai-Kirchhof in Bautzen vergißt man nicht, denn er liegt inmitten des Ruinengemäuers der 1620 zerstörten, dachlosen Kirche.

Eine „stille Garnison" ist der Militärfriedhof von 1748 in Berlin, wo zahlreiche preußische Offiziere zur „großen Armee" eingegangen sind. Auf diesem Friedhof preußischer Geschichte und preußischen Offiziersadels finden sich u. a. die Gräber der Arnim, Knobelsdorff, Motte de la Fouque, Lützow, Scharnhorst, Wildenbruch.

K. H.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Im Oktober laufenden Jahres schloss der fallierte Berek **Flaumenbaum**, Petrikauer Strasse 56, mit seinen Gläubigern einen Vergleichsvertrag ab, wobei er sich verpflichtete, seine Schulden mit 6 Prozent zu begleichen. Obgleich sich die Gläubiger damit einverstanden erklärten, lehnte das Gericht die Bestätigung des Vertrags ab, weil der zur Regulierung bestimmte Prozentsatz zu niedrig ist.

Zum Gerichtsaufseher der fallierten Firma „Chaim und Rana **Oksenberg**" am Plac Wolności 8, wurde Rechtsanwalt Bernardn Tepper ernannt.

Im September laufenden Jahres wurde die Firma „H. Limon und I. M. **Czerszkowski**" für fallit erklärt und deren Inhaber in Schuldhaft genommen. Die Sachwalter der Fallierten suchten hierauf im Gericht um einen eisernen Brief für die Verhafteten nach, doch wurde das Ersuchen abgelehnt, da der Verdacht besteht, dass die beiden Fallierten ihre Waren versteckt haben.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „Majer **Eisner** und Co." bestätigte das Gericht den Antrag des Richterkommissars betreffs der Verlängerung der Frist zur Anmeldung der Forderungen um 2 Monate.

Die Lodzer Wirtschaftskreise gegen eine internationale Bauausstellung in Warschau

Auf der letzten Sitzung des bei der hiesigen Industrie- und Handelskammer bestehenden Ausschusses für Wirtschaftspolitik sprach man sich einstimmig gegen die Lanzierung des Projekts der Veranstaltung einer internationalen Bauausstellung in Warschau im Jahre 1935 aus, zu welchem Zweck viele Millionen für Bauten ausgegeben werden sollen, von denen ein Teil für die im Jahre 1943 in Warschau zu veranstaltende Weltausstellung Verwendung finden soll. Der Ausschuss stellte fest, dass die Wirtschaftskrise, wie sie Polen durchlebe, selbst auf die Notwendigkeit hinweise, Veranstaltungen zu vermeiden, die einen derartigen Aufwand erfordern, wie es bei der Allgemeinen Landesausstellung in Posen der Fall war. Da das Industrie- und Handelsministerium sein Gutachten von der Stellungnahme der Wirtschaftskreise abhängig mache, so würden diese Kreise selbst die Verantwortung für die Verwirklichung dieses überaus unglückseligen Plans zu tragen haben. ag.

× **Die Verwaltung der Akt.-Ges. der „Tomaschower Kunstseidenfabrik"** gibt bekannt, dass am 21. November um 13 Uhr im Verwaltungslokal der Gesellschaft, Warschau, Wilcza-Strasse 9a, eine ausserordentliche Generalversammlung stattfindet.

Zawiercie wird stillgelegt. Am 3. November werden in der Textilwarenfabrik „Zawiercie" die letzten 1200 Arbeiter entlassen, da das Unternehmen für längere Zeit stillgelegt werden soll.

Ausgleichsantrag der Schlesischen Eskomptebank angenommen. Die letztens bezüglich des Ausgleichsantrags der Schlesischen Eskomptebank vorgenommene Abstimmung hat zu der Annahme des revidierten Ausgleichsentwurfs geführt, für den sich eine Mehrheit von 80 Prozent des Gläubigerkapitals fand. Der Ausgleich bedarf jetzt nur noch der Bestätigung durch das Ausgleichsgericht. Dem Ausgleichsverwalter bezw. dem Gläubigerkomitee wird jetzt als wichtigste die Aufgabe erwachsen, die Ausschüttung der ersten Ausgleichsrate so rasch als möglich durchzuführen. Es ist also damit zu rechnen, dass die Gläubiger in kürzester Zeit die ersten 15 Prozent ihrer Forderungen ausgezahlt erhalten. Die notwendigen Gelder sind vorhanden und liegen bei der Landeswirtschaftsbank.

Wieder amerikanische Bank zahlungsunfähig. Die Federationsbank and Trust Company, eine gewerkschaftliche Gründung, ist mit 12,2 Millionen Dollar Kundengeldern illiquid geworden. Die Manufakturers Trust Company plant die Uebernahme der Bank und ist bereit 66 Prozent der Forderungen der Einleger sofort zu erfüllen.

Vom Lodzer Geldmarkt

KK. Am gestrigen Ultimo des Oktober herrschte auf dem Lodzer Geldmarkt Ruhe. Die Banken tätigten alle Auszahlungen und befriedigten auch den geringen Devisenbedarf. Ueberrascht hat eine weitere Schwächung des schweizer Franken, der auf 173.50 fiel. Schwächer lag auch das englische Pfund mit 34.25. Der Dollar notierte unverändert 8,86—8,72. Dagegen zog die deutsche Mank weiterhin an und notierte 2,12.

Alle Pfandbriefe waren bei grossem Angebot schwach gefragt.

Lodzer Börse

Lodz, den 31. Oktober 1931.

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Valuten			
Dollar	—,—	8,87½	8,87
Verzinsliche Werte			
4% Investitionsanleihe	—,—	77,—	76,50
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	110,—	109,—

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 31. Oktober 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion: 8.86½. Verkauf 8,88½. Kauf 8,84⅓

Schecks

Amsterdam	—,—	New York-Kabel	8,92
Berlin	—,—	Paris	35,05
Brüssel	124,45	Prag	26,39
Bukarest	—,—	Rom	—,—
Danzig	174,60	Stockholm	—,—
London	34,25	Wien	—,—
New York	8 865	Zürich	173,65

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dollarnoten im ausserbörslichen Verkehr 8.8675—8,869. Der Goldrubel 5,16. Im Privatverkehr: der Silberrubel 1,65. 100 Kopeken Silberkleingeld 0.78. Devise Berlin im Verkehr von Bank zu Bank 212,00. Reichsbanknoten im ausserbörslichen Verkehr 211,00. Das engl. Pfund 34,80. Das Gramm Feingold 5,9244.

Staatspapiere und Pfandbriefe

5% Konversionsanleihe 41,25
7% Stabilisationsanleihe 55,50
10% Eisenbahnanleihe 105,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.—
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe 42,25
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 63,50
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 61,25
8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 57,00

Aktien

Bank Polski	110,00	Modrzejow	4,00
Lilpop	13,25	Starachowice	—,—

Druck und Verlag: „Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 88. Verantw. Verlagsleiter: **Berthold Bergmann.** Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.** Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hugo Wieczorek.

Provisionsreisender!

für Stadt und Provinz, der mit der Galanterie- sowie Parfümeriebranche vertraut ist, wird gesucht. Off. u. „O. L. 200" an d. Gesch. d. „Fr. Pr.".

Mädchen das kochen kann, für Küche und Haus gesucht. Kilinskiego 78, beim Hauswirt.

Lehrmädchen können sich melden in der Damenschneiderei Pusta 13, 3. Etage, Front, Wohn. 11.

Das PELZWARENLAGER **L. Grünspan** Piotrkowska 66 — Telefon 190-21 empfiehlt **PELZE** für Damen und Herren zu Konkurrenzpreisen.

Achtung! In der eigenen Werkstatt werden Pelz- und Stoffmäntel aus eigenem sowie anvertrautem Material nach den neuesten Modellen ausgeführt und Reparaturarbeiten entgegengenommen.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Am **Sonntag,** d. **8. November,** vormittags 10 Uhr, Schluß 12 Uhr, veranstalten wir im Städtischen Theater, Cegielniana 27, einen

Vormittag sinfonischer Dichtungen

Ausgeführt werden:
1) Die Unvollendete von Schubert und **2) Die 5. Sinfonie** von Beethoven auf Platten der Firma A. Klingbeil, Petrikauer Str. 160, mit Hilfe einer neuartigen besonderen Apparatur der Firma „Natawis", Petrikauer Str. 152, die es ermöglicht, die Sinfonie ohne Unterbrechungen zu spielen. Die Apparatur vermittelt Klangreinheit, so daß der Hörer den Eindruck hat, keine Platte, sondern ein erstklassiges Orchester zu hören.

Der Aufführung geht ein
Vortrag über Schubert u. Beethoven sowie über die beiden Sinfonien
gehalten von Musikdirektor **Theodor Ryder,**
voraus. Um allen Werktätigen diesen Kunstgenuß zu vermitteln, sind die Eintrittspreise niedrig gehalten. Eintrittspreis: **30 und 50 Groschen.** — Karten sind ab Montag in der Firma A. Klingbeil, Lodz, Petrikauer 160, erhältlich.

Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Arbeiterkinder bestimmt.

Den hartnäckigsten **Husten** beseitigt **„TUSSOSAN"** (für Erwachsene) **Apotheke J. CYMER** Lodz, Wólczanska Nr. 37 Ecke 6-Sierpnia.



Neues **Motorrad** erstkl. Marke, 3 K M. gelegentlich sehr billig zu verkaufen. Telefon 180-59 von 5—7 Uhr.

Obstbäumchen Zierbäume u. Sträucher billigst, weil aus eigener Baumschule **Orla 1,** Ecke Sienkiewicza. 3310

Fräulein 34 Jahre alt, sympathisch bescheiden, mit einigen Tausend Zloty, sucht **Bekanntschaft** eines evang. intell. Herrn bis 50 Jahr. auf einem guten Posten zwecks Heirat. Offerten unter „Ernste Absichten" an die Geschäftsst. der „Freien Presse". 3302

Platz 3 Minuten von der Straßenbahnhaltestelle entfernt, zu verkaufen. Näheres Szefera Nr. 20 im Laden. Straßenbahnzufahrt Linie 4 und 11 bis Wojtowska. 3299

Abzugeben **3 Zimmer** und Küche mit allen Bequemlichkeiten. Zu erfragen beim Wächter, Senatorska 4/6

Fräulein zu einem 1½jährigen Kinde gesucht. Zu melden Cegielniana 10, Ecke Wschodnia-Straße, Drogenhandlung.

Kutscher nüchtern, verheiratet, kinderlos, mit Gartenarbeiten vertraut, kann sich melden. Kopernika 3, beim Portier

Abreisehalber zu verkaufen: **Blüthners Klavier,** Herren- und Schlafzimmer-Einrichtung, verschiedene einzelne Möbel, **Elektrolux** fast neu, Wirtschaftskleinigkeiten, Glas, Service, Lampen, Uhren, Gardinen, Kup erstiche. **Demnächst herrschaftliche Sechszimmer-Wohnung abzutreten.** Petrikauer Str. 181, W. 4, Tel. 224-53, zwischen 3—8.

Alleinstehende Witwe nimmt in **Logis** intelligentes Fräulein oder Witwe. Zu erfragen Kalna 5, Wohnung 7. 3307

Bauplätze billig und gegen günstige Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen Rzgowska 58, beim Wirt.

Ein schön möbliertes **Zimmer** zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 1893

Fabriksraum gesucht Suche anschließend an eine Fabrik einen 8 bis 10 qm großen Raum mit Licht, Kraftstrom und Dampfheizung. Offerten sind an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „R. N. 100" abzugeben.

Erstklassiger **Schermeister** mit dem Scheren sämtlicher Kammgarn-, Woll- und Halbwollstoffe, sowie mit dem Schleifen der Maschienen bestens erfahren, **sucht Stellung.** Prima Referenzen. Offerten unter „Fachmann" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 3297

Wichtig für Damen! Nehme in meinem gut renomierten Atelier verschiedene Bestellungen für **Pelzarbeiten** sowie **Paletots** und **Kostüme** aus eigenem und anvertrautem Material für die laufende Saison nach den neuesten französischen u. englischen Modellen entgegen. **A. BECKER,** Lodz, Al. Kościuszki 27 Telefon 151-78. —

Für die herannahende Saison **Möbel** empfiehlt: 9 **I. NASIELSKI** 9
Petrikauer Strasse
Front, 1 Stock, Telefon 147-09.
Große Auswahl in Zimmereinrichtungen neuester Mode
Schlaf- und Speisezimmer, Gabinetts u. s. w.
Niedrigste Preise!
Günstigste Bedingungen!

KATARRH, Heiserkeit und Grippe
heilt, schützt und beseitigt PINOMETHYL!!!
PINOMETHYL ist in allen Apotheken erhältlich. PREIS Zł. 1.75.
Vertretung für die Lodzer Wojewodschaft:
Apotheke J. CYMER in Lodz, Wólczańska Str. 37, Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 139-47.

Kranke! — Schwerleidende!
mit verschiedenen, veralteten und Geschlechtskrankheiten, auch solche, die für unheilbar erklärt wurden, können in kurzer Zeit gesund, mobil und arbeitsfähig geheilt werden. Auch hartnäckige Geschwüre, Blutungen, wie Entzündungen werden schnellstens beseitigt. Cislak. Naturheil-Verfahren Katowice, ul. Młyńska Nr. 15. Broschüre: „Der Weg zur Gesundheit" versende gratis. 12421

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektrotherapie.
Empfängt von 3—7. Piotrkowska 164, Tel. 114-20. 8819

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, Nessel, Rheumatismus, Gicht, Migräne u. andere)
6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21
Empfängt von 5—7. Heilung nach der Zeileis-Methode. 12943

Dr. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Piłsudskiego. (Wschodniastr) 65
Telefon 166-91.
zurückgekehrt
Sprechst. von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 17833

Dr. med.
M. Feldman
Frauenarzt und Geburtshelfer
wohnt jetzt in der
Zawadzka 10 / Telefon 155-77
Sprechstunden von 3—5 nachmittags. 13004

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26
zurückgekehrt
Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen.
An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 13088
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Południowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13096

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg 13179
Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzejastraße Nr. 2, Tel. 216-57
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.


Fordern Sie
nicht einfache Zahnpaste
verlangen Sie ausdrücklich
Kaliklora
die Ihre Zähne gesund erhält.
Laborat. „KOSMA"
QUEISSER & Co. / Poznań

Die ganze Welt benützt
BETECO
Die besten Hörer und Lautsprecher
Zu haben in allen Radio-Geschäften.

Obstbäume
große Auswahl, alles gute Obstsorten, sowie **Rosen** Hochstamm und niedrige (über 500 Gattungen) empfiehlt zu billigen Preisen die Gärtnerei Franz WIESNER, Towarowastr. 9. Endstation der Elektrisch. Nr. 14

Fensterglas
Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.
J. OLEJNICZAK, Glowna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.
Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 1010

Elektrotechnische
MOTOREN
neu und gebraucht zu den niedrigsten Preisen. — Reparaturwerkstatt. Umwicklung von Motoren u. Dynamomaschinen. Elektrische Kraft-, Licht- und Signal-Installationen führt aus
Ing. Elektro-Mech. M. RAK Zawadzka 12 — Tel. 214-11 —
Vertretung von Belgischen Transmissionsriemen.

Tanzschule Karl Trinkhaus,
Mitglied der U. J. C. in Paris und der Z. N. Ch. in Polen
Andrzeja 17, Tel. 207-91
Nimmt Anmeldungen von Paaren für die Gruppe der Anfänger und der Fortgeschrittenen entgegen.
Im Programm: Rumba, Rancher und andere Saisonneuheiten.

Möbel in großer Auswahl, ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbel zu mäßigen Preisen empfiehlt
M. FLAKOWICZ
Piotrkowska 145, im Hofe.

Dr. med.
H. HAMMER
Geburtshilfe — Gynäkologe
Piłsudskiego 38, Telefon 228-39
Empfängt von 3—5 Uhr nachmittags. 13166

Homöopath
Dr. Michał Geller
ist umgezogen nach der Kopernika 49, Tel. 245-50,
Empfängt bei allen Erkrankungen v. 9—1 u. v. 4—7 Uhr.

Plattierte Waren
der Firma
Adolf Kummer in Warschau
empfehlen deren Vertreter
M. Kade & E. Kummer
Lodz, Główna 18 / / Telefon 235-34
Auffrischen von plattierten Waren | Konkurrenzpreise | En gros u. en detail.

Seide
Junger Schweizer
25 Jahre, bewandert in der Fabrikation von Seiden- und Kunstseidengeweben, versiert in Musteranalyse und Kalkulation und besten Referenzen sucht passendes Engagement in Seidenfabrikationsfirma. Off. unter „2061" an die Gesch. der „Fr. Pr." 3307

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn- und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 3084
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 13165

Doktor
P. KLINGER
Spez. f. venerische, Haut- und Harnkrankheiten. Sexuelle Ratschläge.
Empfängt von 9—11 und 5—8 Uhr abends, Sonntags und Feiertags von 10—12.
Andrzeja 2, Tel. 132-28.

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 13180

Dr. med.
F. Bornstein
Geburtshelfer — Gynäkolog
Śródmiejska 29
(früher Cegielniana Nr. 4).
Telefon 134-90.
Empfängt von 10—12 und von 3—7 Uhr. 12916



Kirchengesangverein „Zoar"
— an der St. Matthäi-Kirche —
Am Sonnabend, d. 7. November l. J., um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, unser diesjähriges Stiftungsfest. Zur Aufführung gelangen ein Singspiel
„Heimweh"
und ein Lustspiel
„Das Liebesgewitter"
Im Programm, außer dem Auftreten des „Weber-Quartetts", sind Chorgesänge und verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, wozu alle Mitglieder und Angehörige, sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins herzlichst einladet
die Verwaltung.
N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. 13032



Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz
Am 7. November d. J., um 7 Uhr abends
Preiskat u.-Preference
Die Verwaltung.

Dr.
M. Wolfson
wohnt jetzt
Narutowicza 2,
Telefon 128-83.
Sprechstunden von 5—7 Uhr nachmittags.

Dr. med.
S. Warszawski
Innere Krankheiten
spez. Magen- und Darmkrankheiten.
Kilinskiego 86, Tel. 109-23
Empf. von 6½—8 abends.

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13083

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13082

Dr. med.
SUDYA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zielonastrasse 30,
Telefon 115-27
empfängt von 5 bis 7 Uhr nachmittags. 13160

Dr. med.
J. Pik
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr.

PELZE jeglicher Art in großer Auswahl empfiehlt zu zugänglichen Preisen **Hajman Turobiner** 82 **Piotrkowska** 82 — Telefon 190-24 — Jegliche Bestellungen werden entgegengenommen

Kirchengesangverein „Aeol" an der St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag, den 1. November d. J., begeht unser Verein sein

25. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe

u. zw. in folgender Ordnung: 9 Uhr vorm.: Versammlung im Missionssaal an St. Johannis; 10 Uhr: Einzug in die St. Johanniskirche, Festgottesdienst nebst Fahnenweihe; im Anschluß: Ausmarsch nach dem Festlokal (Männergesangverein „Eintracht", Senatorskastr. 7). Ab 2 Uhr nachm.: Jubiläumsfeier dortselbst.

Die Verwaltung.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonnabend, den 7. November, findet im Lokal, 11. Listopada 4, unsere diesjährige

Herbstmesse

zugunsten der Armen und anderer Wohlfahrtsinstitutionen der Gemeinde statt. Zum Verkauf gelangen in großer Auswahl: Feine Handarbeiten, Tischgedecke, Wäsche, Schürzen, Taschentücher, Reste, Staublappen, Trikotwaren und dergl. zu besonders billigen Preisen. — Nachmittagsprogramm: Kaffeekonzert, für Kinder — lebende Bilder, Reigen, Puppenverlosung. Märchenaufführung: Hänsel und Gretel" usw. Ab 7 Uhr Elite-Abendprogramm und Tanz. Beginn 3 Uhr nachm. Erstklassige Musik. Gutes Büfett. Eintritt Zl. 1.50.

Der Zubardzer Evang.-Augsb. Kirchengesangverein

veranstaltet Sonntag, den 8. November d. J., das Fest der

Fahnenweihe

Ausmarsch der geladenen Vereine aus dem Vereinsheim, Limanowskiego Nr. 101 (Aleksandrowskastr.), um 8,15 Uhr morgens nach der St. Trinitatiskirche, nach der Weihe anschließend feierlicher Kommers in den Räumen des Trinitatiskirchengesangvereins.

Nachmittag ab 4 Uhr ebenda **Festball** mit reichhaltigem Programm (gesangliche Darbietungen des Zubardzer Damen-, Männer-, gemischten Chores und befreundeter Vereine, Aufführung eines Singspieles) wozu alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

13012 Die Verwaltung.

Elektrotechnische Fabrik



Eduard Kummer

Lodz, Pustastrasse 7, Tel. 213-63,

Licht- und Kraft-Anlagen

Reparatur-Werkstatt

Motoren neu u. gebraucht in allen Größen

Elektrotechnische **Materialien**

Łapki-Mäntel bester Qualität, feinster Ausführung

zu ermässigten Preisen empfiehlt das 13015.

Damenschneider-Atelier

P. HERSZKOWICZ

Zawadzka 8 Telefon 165-32.

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.

Heilkräuter „POLANA"

Reg. Nr 1349. pr. 2.— Zl.

Bei Magenleiden Kräuter **„GRELOT"**

Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zl.

Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter **„NERVOTIN"**

Reg. Nr. 1348. Pr 2.50 Zl.

sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die **Apotheke** von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 28, Telefon 149-91.



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 12420
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager

„DOBROPOL"

73 Piotrkowska Telefon 158-61, 73

Einzige Quelle für Bettsofa, Bettfauteuils, Ottomanas, Liegesofen, Liegestühle und **Kinbgarnituren.**

Tapeziererwerkstatt

Szczepan Sztencel

Ewangelicka Nr. 2. 13154

Pianinos u. Flügel

einheimischer und ausländischer Firmen empfiehlt zu günstigen Bedingungen

H. Finster

Zakątna 79, Tel. 168-69

Taubheit heilbar!

Erfindung Euphonia Spezialisten vorgeführt. Beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß. Zahlreiche Dankschreiben. Verlangt unentgeltliche belehrende Broschüre. Adresse: **Euphonia, Liszki** bei Kraków. 12361

Warum

schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zl. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß**, Lodz, Sienkiewicza 18. Beachten Sie bitte die Adresse. 3290

Für die Wintersaison eröffne ich am 30. Oktober wieder meine

Hundeschule

Verschiedene Rassenhunde werden angelernt. Rado goszcz, Zgierzer-Chaussee 45, A. Szpalchert. 3295

Verschiedene Grundstücke, Häuser, Häuschen, Villen, Plätze, Parzellen, Landgüter und Wirtschaften sucht und empfiehlt: Büro

„Lokum"

Petrikauer 62, Front, 3 Etage, Tel. 166-10. Solide Bedienung. 3283

HOCHWERTIGE

QUALITÄTSMÖBEL

GEDIEGEN IN FORM UND ARBEIT / BEI ZEITGEMÄSSEN PREISEN UND LANGJÄHRIGER GARANTIE AB FABRIKLAGER

SPEISEZIMMER
HERRENZIMMER
SCHLAFZIMMER
SALONS
EINZELMÖBEL
STILMÖBEL

BESICHTIGUNG MEINER AUSSTELLUNGSRÄUME ERBETEN

H. MATTHES

KUNSTMÖBELFABRIK

BYDGOSZCZ, GARBARY 24, TEL. 876



Uhrmacher- und Juwelier-Geschäft

Fabrik plattierter Waren

K. Wolf

LODZ, PETRIKAUER STR. 158

Wand- und Taschenuhren in allen Preislagen und Qualitäten (Becker, Longines, Omega u. a.)
Trauringe, Schmucksachen, Zigarettenetuis in Gold und Silber
Plattierte Waren und **Eßbestecke** (Norblin, Henneberg und eigenes Fabrikat)
Eigene Juweller- und **Uhrmacher-Werkstatt**

— Neuplattierung gebrauchter Bestecke —

An auswärtige Kunden versenden wir auf Wunsch Prospekte / Postversand / Solide Preise.



Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"

Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN

Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Sandstrahl-Gebläse. — Mechanische Werkstatt.

Auf Abzahlung!

Elegante Damenmäntel, Sweater, wollene und seidene Stoffe, Gardinen.

Leon Rubaszkin,

Kilinskiego 44. 13157

Wer sucht, der findet

Wohnungen, möbl. Zimmer, Fabrik-, Büro-, und **Lagerräume** sowie **Läden** jeglicher Art und Größe, desgl. **solide Reflektanten** im Büro „Lokum", Petrikauer 62, Front, 2 Etage, Telefon 166-15. 3282

Das Pelzwarengeschäft **CH. W. TYGER,**

früher Trauguta 5, wurde nach der 13153

Piotrkowska 114, Tel. 119-42,

übertragen. — Alle ins Kürschnerfach schlagenden Arbeiten werden zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Bekanntmachung

Die vielen an unsere Adresse gerichteten Wünsche unserer geschätzten Lodzer Abnehmerinnen berücksichtigend, haben wir uns entschlossen, einen Detailverkaufssalon unserer Wäscheerzeugnisse in Seide, Wolle und Maco Ribana zu eröffnen. Beim Verkauf werden wir die Wäsche zu

genauen Fabrikspreisen

berechnen.

Der Besitz des neueröffneten Verkaufssalons eigener Erzeugnisse ermöglicht es uns endlich, unsere vielseitige Produktion den breiten Bevölkerungsschichten unserer städtischen Abnehmerinnen anzubieten, die im Detailverkauf nur in beschränkter Auswahl zu haben war. Dieses hat zu berechtigten Klagen von seiten der Kundschaft geführt.

Im Zusammenhang mit der

Eröffnung des Salons

in der Piotrkowska 154

die am Dienstag, den 3. November d. J.

um 12 Uhr mittags

erfolgen soll, bitten wir hiermit die geehrten Abnehmerinnen, uns häufig mit ihrer Gegenwart zu beehren. Der Besuch unseres neuen Salons verpflichtet ja nicht zum Kauf, gibt jedem die Möglichkeit, sich mit der grossen Auswahl, der unvergleichlichen Güte und den nicht dagewesen niedrigen Preisen unserer Erzeugnisse bekanntzumachen.

Wir empfehlen unsere Erzeugnisse, angefangen schon von Zł. 1.50

UNSERE PRÄMIEN

Bei mehrmaligem Einkauf werden wir Bons über bestimmte Summen herausgeben. Sammlern derselben werden beim Vorzeigen der Bons auf die Gesamtsumme von Zł. 10.— 1 Paar Strümpfe unentgeltlich repariert.

Bei Vorzeigung von Bons über Zł. 100.— geben wir

unentgeltlich ein Paar Ribana-Schlüpfer

Beim Verkauf von aussortierten Waren werden wir keine Bons ausgeben.

Wir machen darauf aufmerksam, dass unser Salon gleichzeitig in reicher Auswahl mit

Strümpfen und Handschuhen,

Produktion erstklassiger Fabriken der hiesigen Industrie, versehen ist.

Wir versichern allen unseren Abnehmern, dass wir sorgfältig und mit Energie danach streben werden, ihre Wünsche und Ansprüche beim **Detailverkauf** zu befriedigen.

Das erste der ersten Gesetze der Frau:

Trage Wäsche Marke „Pfau". — — —

Polsko-Amerykańska Fabryka Wyrobów Jedwabnych

„PAW"

Detailverkaufs-Abteilung

Lodz, Piotrkowska 154, Tel. 141-96

Reise über acht Grenzen

I.

Von einer Reise über acht Landesgrenzen will ich erzählen, jeweils nur eine Grenze des betreffenden Lands gerechnet, denn sonst kämen 24 Grenzübertritte heraus. Sechs Visen waren für die Reise nach dem Balkan nötig: das tschechoslowakische, österreichische, ungarische, bulgarische, türkische, rumänische. Die Griechen sind so anständig, für die Fahrt im sogenannten Konventionszug durch ihr Gebiet kein Visum zu verlangen, sonst wären es sieben gewesen.

Ein Mitteleuropäer hätte weniger Visen benötigt, nur dem polnischen Staatsbürger ist die Mühe und sind die Kosten aufgebürdet, für jedes einzelne fremde Land, das er besuchen will, sich vorher die Einreiseerlaubnis besorgen zu müssen. Niemals zuvor wies mein Reisepaß eine derartige Menge von allerlei Stempeln, Eintragungen und Marken auf, wie diesmal.

* * *

Als ich am letzten August-Sonnabend Lodz verließ, da huschten Sonnenlichter schüchtern über den grauverhangenen Himmel. Sie erfüllten mich nach Sonne und blauem Himmel hungernden Urlauber mit eitel Zuversicht. Aber schon an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze regnete es wieder und mein Hoffnungsbarometer sank tief unter Null. Als ich jedoch am nächsten Morgen aus dem Abteilfenster schaute, da lachte ein herrlicher Tag auf die österreichische Landschaft herab. Demnach schien der Rubikon überschritten: hinter mir lag der Regen, vor mir waren sonnerfüllte Ferientage. Und so war es auch tatsächlich. Ich war dem Regen ausgerissen: in den fünf Wochen, die ich fern von Lodz verbrachte, gab es alles in allem kaum zwei ganze Tage Regen. Warmen Sommerregen, der mich keineswegs an das Zimmer fesselte. Wenn in meinem Ferienparadies die Sonne so recht goldig vom blauen Himmel strahlte, dann trieften die mitteleuropäischen Zeitungen schier von Jeremiaden über das dauernd schlechte Wetter. Fast wäre ich bei dieser Lektüre schadenfroh geworden.

* * *

Wien, Wien, nur du allein ... Wien ist immer schön. Zu jeder Jahreszeit. Am schönsten aber im Herbst, wenn die blaugoldenen Tage eine so weite Sicht bringen, daß man auf den Terassen des Belvedere die Höhen des Wiener Waldes greifen zu können glaubt. Der leichte Schleier von Resignation, der mir über dem Nachkriegs-Wien zu schweben scheint, harmoniert wundervoll mit der müden Melancholie dieser Tage.

Man schlendert beglückt durch diese einmalige Stadt und läßt sich willig einspinnen in das Silbernetz seiner Romantik.

* *

Die Umgebung von Wien schmückt diese königliche Stadt wie ein Krönungsmantel. Die Donau ist seine kostbare Ordenskette. Die Donau in der Wachau. In Melk lernen wir sie kennen. Zu Füßen des in strahlender Weiße schimmernden Stifts, das gleich einer Krone über den alten Giebelhäusern in den verträumten Winkeln und krummen Gassen des lieben Niebelungen-Städtchens schwebt.

Im Stiftsgarten gluten rote Rosen. Zwei Nonnen schreiten im eifrigen Gespräch vorbei, ohne den Blüten der Liebe auch nur einen Blick zu schenken. An der langen Gartenmauer abwärts führt ein Fußpfad zum Strom. Mächtige alte Bäume breiten ihre Kronen darüber.

An der Lände wartet schon allerlei sonntäglich geputztes Volk auf den Dampfer. Da kommt er auch schon. „Franz Schubert" heißt er. Es ist ein prächtiges Schiff. Es kommt von Linz her und fährt nach der Wienerstadt, wie man hier sagt.

*

Eine Rheinfahrt ist schön, schöner aber ist eine Fahrt auf der Donau durch die Wachau. Noch einmal umfassen die Augen das herrliche Bild des köstlichen Barockbaus des Stifts, um dann ganz in die Schönheit der beiderseitigen Stromufer zu versinken, mit ihren Bergen und Burgruinen, malerischen Schlössern und idyllischen Siedlungen.

Immer näher rücken die Berge an den Fluß. Vor uns, den Eingang des Stromtals beherrschend, liegt auf einem weit in den Strom hineinragenden Felsen Schloß Schönbühel. Der weiße schöne Bau mit dem campanilehaft schlanken Turm spiegelt sich in der klaren Flut. Es folgt das prächtige Motiv beim Kloster Schönbühel. Dann nimmt uns die Enge von Aggsbach auf. Ueber die Bäume schaut das rote Dach der Schiffstation Aggsbach. Links liegt im Grün, im Schutz hoher Berge Markt Aggsbach. Hoch oben auf einer Bergnase ragt das Gemäuer der guterhaltenen Burg Aggstein. Dort oben hausten einst die gefürchteten Kuenringer, die „Hunde von Kunring". Später, im 15. Jahrhundert, war die Burg Eigentum des Georg Scheck vom Walde, vom Volk aber Schreckenwald genannt, eines grausamen Ritters. Scheffel hat die Burg besungen, die sich so malerisch über dem Strom erhebt und ihre blutige Geschichte durch nichts verrät, und der erste Roman, den ich als Junge mit lustgeröteten Wangen verschlang, handelte von den „Hunden von Kunring" und ihrer Veste.

Doch wir schwimmen weiter. Rechts kommen die steilen Hänge der Tischwand in Sicht, links taucht der malerische Ort Schwallenbach mit kleiner bei aller Gedrungenheit hübscher Kirche auf. Gegenüber, am Eingang des Mauertals, das kleine Kirchlein von St. Johann. Hoch erhebt sich die Burg Hinterhaus. Sie beherrschte einst den Ort Spitz, einen lieblichen Ort, den man gern einmal durchstreifen möchte. Hier ist das Herz der Wachau. Gegenüber liegt Hof-Arnsdorf mit hübscher Kirche. Mittel- und Unter-Arnsdorf folgen. Dann kommt wieder links die befestigte Kirche von St. Michael mit einem runden Befestigungsturm. Rechts erscheinen die kleinen Siedlungen Ober- und Unter-Kienstock. Links weitet sich das Bild, die Höhen treten zurück. Den Hintergrund beherrscht die hoch über dem Ort gelegene Kirche von Weißenkirchen. Das kleine Wösendorf und das malerische Joching folgen links. Dann hält das Schiff in Weißenkirchen, einem mitten im sonnigen Weingelände lieblich gelegenen Ort. Am rechten Ufer nimmt die kleine Kirche von St. Lorenzen den Blick gefangen. Von gewaltiger Schönheit wird nun das Strombild. Die Donau macht eine Kehre, rechts breitet sich das liebliche Rossatz aus, rechts erheben sich die malerischen Felsen des Vogelbergs, der Talgraben taucht auf und der Burgberg von Dürnstein mit seiner sagenreichen Burg. Steil zieht die Straße hinauf zu der kleinen Stadt Dürnstein, unserem Ziel, die beherrscht wird von dem Renaissanceschloß derer von Starhemberg. Noch eine Wendung und der Dampfer legt an. Wir steigen aus.

* * *

Wir sind in Dürnstein, der Perle der Wachau. Das Gemäuer des Pfarrhofs und der Turm der ehemaligen Stiftskirche, ein Meisterwerk des deutschen Barocks, in der architektonischen Komposition und in der Plastik gleich bedeutend, vereinigen sich zu einem eindrucksvollen Bild.

Wir steigen die Straße stadtwärts hinan. Vor dem Schloß, hoch über dem Strom hält es mich fest. Welch überwältigendes Bild! Die Donau rauscht im raschen Lauf. Die Sonne glitzert auf dem Wasser so blendend, daß man den Blick abwenden muß. Der Himmel ist von jauchzender Bläue. Kleine weiße Wolken segeln an ihm wie Flocken.

In der Stadt ist die Romantik zu Hause. Spitzweg, Moritz von Schwind könnten von hier ihre Motive geholt haben. Alte, schöngeschmiedete Wirtshauszeichen laden zur Einkehr ein. Grüne Zweige an Haustüren sagen dem Kundigen, daß dort Heuriger ausgeschenkt wird. 40 ganze Groschen kostet der Viertelliter.

Wir treten in den Hof des ehemaligen Stifts. Eine riesige Trauerweide füllt ihn fast ganz aus. Efeu umrankt die Portale. Tiefer Friede ist hier und im zweiten Hof, wo sich der Eingang zur Kirche befindet. Auch hier rankt sich ein uralter Efeu am Portal in die Höhe. In der Kirche eine herrliche Stuckdecke eines italienischen Meisters, ein paar hübsche Plastiken und einige Meisterbilder. Unter der Kirche eine uralte Kapelle und übereinandergelagerte Grabstätten der Stiftsherren.

Draußen jubelt die Sonne. Die Hauptstraße des Städtchens mit ihren alten malerischen Häusern könnte ebensogut irgendwo in Italien zu finden sein. An ihrem Ende, in treuer Hut einer Kirchenruine und der Stadtmauer der Friedhof. Ein Beinhaus ist dort, in dem der Totengräber sich als Architekt versucht hat. Als Baumaterial dienten ihm wieder ausgegrabene Schädel und Knochen.

Ein wuchtiges düsteres Tor grenzt das Städtchen von den Weingärten ab, die sich draußen zwischen Strom und Berg lang hinziehen und in denen saftschwere Trauben der Kelter entgegenreifen.

Ein Wehrgang zieht hoch den Berg hinauf, zur Burg, in der Richard Löwenherz gefangengehalten wurde. Das war 1192. Die Dürnsteiner tun aber, als sei das gestern gewesen und benennen nach dem tapferen englischen König alle Gaststätten, so daß man sich unter all den Richard Löwenherz-Wirtschaften und -Cafés gar nicht zurechtfindet.

* * *

Auf den Vorbergen über dem Strom erlebten wir den Sonnuntergang. In feuriger Lohe verbrannte der Tag. Schön wie er gewesen, starb er. Durch die Nebengärten, an einem Russendenkmal aus den Tagen Napoleons vorbei, führte der Weg zum kleinen blumengeschmückten Bahnhof. Fünf Minuten vor Abgang unseres Zuges wurde mir noch eine Ueberraschung: liebe Freunde, just vor einem Jahr auf einer fernen Adria-Insel gewonnen, erkennen mich. Der Freude des Wiedersehens machte das Zügle ein rasches Ende.

Gemütlich bummelte es durch die stille Landschaft. Krems wurde erreicht. Aus irgend einem Park klang Militärmusik. Korneuburg und die vielen anderen Orte, deren Namen Weinmarken sind, werden passiert. Bald hat Wien uns wieder. In Nußdorf steigen wir aus. Wir wollen nach Grinzing.

* * *

Wenn man in Grinzing den Heurigen inmitten der Wiener Gemütlichkeit genießen will, die alt ist wie der Stefansturm und ebenso unverwüstlich, dann geht man zum Ruckerbauer. Hier hat wenige Tage vor uns Chicagos Bürgermeister sich von der allzu wässrigen Prohibition erholt und, ein Fröhlicher unter lauter Fröhlichen, ewig junge alte Wiener Lieder mitzusingen versucht.

An den langen Holztischen unter den Kastanien sang es und klang es. Eine Schrammelkapelle spielte ein Lied von Liebe und Wein. Ein Bursch hielt sein Mädel umhalst und küßte die sich nur wenig Sträubende unter dem lauten Beifall der übrigen.

Ich saß und trank, trank und saß und lauschte den vertrauten Weisen, die die Sänger sangen. „In Grinzing muß man fröhlich sein"... Vorwurfsvoll sagte es eine junge Dame am Nachbartisch leise zu ihrem Freund. Ich hatte es trotzdem gehört. Sie meinte mich. Kann ich jedoch dafür, daß ich nicht froh sein kann, ohne zugleich Trauer zu empfinden?

Die Sänger sangen nun an den Tischen bevorzugter Gäste. Lied um Lied klang auf, schmeichelte sich in Ohr und Herz.

Aus dem Abend war längst Nacht geworden. Eine jener lauen Nächte, wie sie das Jahr nur wenige zu verschenken hat.

Wir baten die Sänger, uns das Grinzinglied zu singen:

„Ich möcht' noch mal in Grinzing sein,
Beim Wein . . ."

sang es in dem still gewordenen Garten.

Mit diesem Lied als Gastgeschenk verließen wir den Garten.

A. K.



Die 1701—1738 erbaute Benediktinerabtei in Melk a. d. Donau.

In der Kapuzinergruft in Wien

Es ist reichlich still bei der Kapuzinerkirche in Wien, die Brandung des Weltstadtverkehrs schleudert nur einzelne Spritzer bis hierher.

Durch die schmale Tür des bescheiden in die Häuserzeile eingefügten Klosters treten wir in das Innere. Ein langer, fast dunkler Gang dient als Warteraum für die Besucher der kaiserlichen Gruft. An den Wänden hängen einige große Bilder: Darstellungen berühmter Kapuziner. Man kann sie in dem Dämmer nur schlecht betrachten.

Als das Warten anfängt langweilig zu werden, öffnet sich rechts eine Tür. Viele Menschen strömen heraus. Ein Kapuziner folgt. Es ist der Zugang zur Gruft.

Jetzt dürfen auch wir die enge Treppe hinab.

Ein ziemlich hoher, völlig schmuckloser Raum nimmt uns auf. Särge, Särge, nichts als Särge. Kreuz und quer stehen sie auf dem Steinfußboden herum. Nur wenige sind prunkvoll, die anderen sind höchst einfach. Im prächtigsten, reich mit Skulpturen geschmückten Sarkophag liegt die große Maria Theresia. Daneben ruht ihr Gatte, Franz von Lothringen.

Der Mönch geht langsam von Sarg zu Sarg. Er ist von kleiner Gestalt, mit dem Gesicht eines Asketen. Mit leiser Stimme, als fürchte er die Toten zu wecken, berichtet er über die, die hier ihr letztes Ruhelager gefunden haben.

Ab und zu hüstelt er.

135 Särge stehen in den kühlen, kahlen Räumen — es sind mehrere — hier unten. Ein einziger, in dem kein Mitglied der kaiserlichen Familie schläft, sondern nur eine simple Gräfin, die Erzieherin eines fürstlichen Kindes. Ein einziger Sarg ist aus Holz. Lang und schmal steht er mitten in einem Gang zwischen den Särgen. Er ist versiegelt. Eine Herzogin von Toskana, die unlängst starb, liegt darin. Auch er wird bald eine metallene Hülle erhalten.

Der Sarg Kaiser Franz Joseph I. steht in einem besonderen Raum, der von der tristen Schmucklosigkeit der übrigen Totensäle angenehm absticht. Die Beleuchtungskörper sind friesartig in die Wand eingelassen und verbreiten ein mattes Licht.

Ein Plakat springt mich an: Vor Taschendieben wird gewarnt.

Auf dem Sarg des vorletzten Kaisers von Oesterreich liegen frische Blumen. Er ist der einzige, der solchen Schmuck aufweist. Kränze lehnen an ihm. Ein hoher Leuchter mit weißen Kerzen steht davor.

Der Mönch nimmt sein Käppchen ab und betet still. Dann zündet er die Kerzen an.

„Hier ruht seine Majestät Kaiser Franz Joseph I.", erklärt er.

Bei keinem der vielen Herrscher, die hier unten ihren letzten Schlaf tun, hat er das Prädikat angewandt.

Neben dem alten Kaiser ruht seine Gattin Elisabeth. „Im Jahre 1898 erstochen in Genf", fügt der Mönch mit seiner leisen, gleichsam klagenden Stimme hinzu.

Noch ein Sarg. Der Erzherzog Rudolfs.

„Erschossen in Meyerling am 30. Januar 1889."

Mit seiner müden, schleppenden Stimme flüstert es der Mönch in den Raum.

Seine Erklärungen wenden sich an niemand. Er schaut dabei niemand an. Es ist, als ob er zu den Wänden spräche.

Nein, Kaiser Karls Leiche sei nicht hier. In einer kleinen Kirche in Funchal auf Madeira sei sie beigesetzt. Sie werde aber bald in diese Gruft übergeführt werden.

Auch die Leichen des in Sarajevo ermordeten Erzherzogspaars befinden sich nicht hier.

„Sie werden nicht hierher gebracht", bemerkt der Mönch kurz.

Wieder betet er still am Sarg Kaiser Franz Josephs. Dann löscht er die Kerzen. Die Besichtigung der stillsten aller Totenstätten von Wien ist beendet.

Der Kapuziner eilt den langsam den Raum Verlassenden voraus. An der Treppe oben, vor der Tür, die aus dem Reich der Toten hinausführt, bleibt er stehen. Er hält jetzt ein Schüsselchen in der Hand, in das klirrend unsere Münzen fallen.

A. K.

Stammeln, Stottern und Lispeln

Man kann mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieses traurige Leiden so alt ist wie die menschliche Sprache selbst. Es ist in allen Bevölkerungsschichten verbreitet. Das Stottern ist kein organischer Fehler der Sprachwerkzeuge! Der bekannte Forscher und Chirurg Dieffenbach konnte s. Zt durch seine Operationen (u. a. an der Zunge) dem Uebel nicht abhelfen. Da die Stotterer normale und gesunde Sprachorgane besitzen, ist jegliche Operation und medizinische Behandlung unnütz- und falsch. Beweise hierfür lieferten mir persönlich mehrere medizinische Kapazitäten, darunter der bekannte Breslauer Chirurg Professor Dr. Goebel. Das Stottern entsteht nur infolge zentraler Erregungen oder kann dadurch verschlimmert werden. Forscher neuerer Zeit halten das Stottern für ein Nervenleiden, das sich in Krämpfen der tätigen Muskelgruppen beim Sprechen äußert (spastische Koordination-Neurose).

Die Anlage zum Stottern entsteht fast ausnahmslos durch Fieberkrankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, als auch durch heftige Nervenerschütterungen, z. B. Fall auf den Kopf, Schläge in den Rücken, Schreck und andere tief einschneidende seelische Erregungsvorgänge. Erst nach einiger Zeit tritt das Uebel in Erscheinung und wird zum chronischen Leiden. Sofern sich noch der Gedanke hinzugesellt: „Du kannst dieses oder jenes Wort nicht aussprechen", dann ist es vollends aus. Alle Erscheinungen und Beobachtungen zeigen uns klar, daß die Ursache des Stotterns nur in einem abnormen Seelenzustand zu suchen, daß der Stotteranfall die Folge gewisser Gemütsbewegungen ist, die bei sprachlich Gesunden in ähnlichen Lebenslagen überhaupt nicht oder wenigstens nur in gelinderem Maße auftreten. Die Grundursache des Leidens ist nur auf abnorme Seelenzustände zurückzuführen, die in allen Fällen meist zu der Gattung der deprimierenden Affekte gehören. Diese greifen in die Tätigkeit der Nerven des Sprachapparates derart hemmend und störend ein, daß die Muskelbewegungen dieses Apparats infolge der krankhaften Erregungen der motorischen Nerven von der normalen Form in eine krampfhafte übergehen.

Das Stottern ist demnach eine heilbare Störung des Seelenlebens, welche sich in nervösen Erscheinungen äußert.

Infolge Beängstigung und sprachlicher Unsicherheit des Leidenden schließt sich beim Sprechen die nötige Luft der Sprechorgane gänzlich ab. Der Anatom Prof. Dr. J. Henke (Naturgeschichte des Seufzers) gibt uns eine sehr ausführliche Erklärung über die Einatmung als einen Kampf zwischen den roten Skelettmuskeln, die die Brust auszudehnen suchen, und den blassen Eingeweidemuskeln, die das Kaliber der Luftröhrenzweige zu verringern streben. Derartiger Luftmangel tritt beim Stotter intensiver in Erscheinung, als beim sprachlich gesunden Menschen.

Um das chronische Leiden zu beseitigen, muß jeder Stotterer einem abnormen Seelenzustand ferngehalten und an ein normales Atmen gewöhnt werden. Man lese diesbezüglich das Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie von Prof. Dr. Niemeyer und die Schriften von Brücke und Sievers über Lautphysiologie. Die Sprachversuche schwerer Stotterer zeigen uns ein Bild, das unser Mitleid in höchstem Maße erregt. Nur rohester Zynismus oder tiefste Unkenntnis des Leidens können sich hierdurch zum Spottveranlaßt fühlen. Die Empfindungen des Stotterers erklärt uns Prof. Dr. Kußmaul. Es gibt heutzutage noch Menschen, von denen sich manche sogar zu den Gebildeten rechnen, die sich über Stotterer lustig machen. Es gibt, Gott sei's geklagt, selbst Mütter, auch Lodz kennt solche, die für die Qual ihrer eigenen Kinder, die mit diesem Leiden behaftet sind, nur ein Lächeln übrig haben. Sind das wirklich noch Mütter?!

Wenn die Spötter mit jenen Aermsten nur für eine Stunde die Rolle tauschen könnten, so würden sie gewiß anders handeln.

Das Stottern erweist sich stets als ein chronisches Leiden. Es entsteht größtenteils zwischen dem 3. und 9. Lebensjahr. Ein spontanes Verschwinden des Stotterns kennt man fast nur im zartesten Alter, nach dieser Zeit nimmt dasselbe bis zum Mannesalter eher zu als ab. In der Schule erreicht das Stottern fast den höchsten Grad. Die Steigerung ist in vielen Fällen auf eine falsche Behandlung des Stotternden von Seiten des Lehrers und meistens auch von der Mitschüler zurückzuführen. Anstatt solche Schüler in liebevoller, schonender Weise zum Sprechen zu ermutern, tritt man ihnen, die Natur des Leidens verhemmend, nur zu oft rücksichtslos und barsch entgegen oder geht, wie ich mich selbst noch erinnern kann, sogar zur körperlichen Züchtigung über, um so den vermeintlich Trotzigen zum Sprechen zu bringen.

Die Frage, ob das Stottern erblich sei, wird nur von wenigen Gelehrten bejaht. Sofern man Grund zu der Vermutung hat, daß ein Kind zum Stottern prädisponiert sei, so halte man alles von ihm fern, was es einschüchtern oder gar erschrecken könnte. Jede heftige Gemütserregung schadet ungemein und kann plötzlich das Stottern hervorrufen. Demnach ist eine strenge Behandlung solcher Kinder fehl am Platz. Lieber sind ihre kleineren Unarten zu übersehen. Man versäume nicht, auch dem die Kleinen überwachenden Dienstpersonal hierauf bezügliche strenge Vorschriften zu geben. Man dringe darauf — natürlich auch hier ohne jeden Zwang —, daß das Kind Erwachsenen dreist und offen entgegentrete und sich nicht etwa bei jedem Besuch ängstlich hinter den Eltern verstecke. Es kommt vor, daß Kinder das Stottern eines damit behafteten Gespielen in jugendlichem Leichtsinn nachahmen. Das hat allerdings nicht notwendig zur Folge, daß diese gleichfalls von dem Uebel befallen werden; sobald sich indessen bei ihnen in einem Moment hochgradiger Verlegenheit nur ein einziges Mal der Gedanke einstellt, irgend ein Wort nicht sprechen zu können, so ist das Leiden da. Deshalb ist es geboten, den Umgang mit derartigen Kindern unter keinen Umständen zu dulden. Falls sich schon Spuren des Uebels gezeigt haben, mache man das Kind ja nicht auf seinen Fehler aufmerksam, sondern stelle sich, als bemerke man ihn nicht. Ermahnungen, ordentlich und langsam zu sprechen, fruchten nicht und sind daher nicht angezeigt; denn je stärker sich beim Kinde das Bewußtsein ausbildet, daß es stottert, desto schwerer fällt ihm das Sprechen; hat sich der Gedanke: „du stotterst" einmal fest eingenistet, so ist die Grundlage zur weiteren Entwicklung des Leidens, welchem dann mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr beizukommen ist, gegeben. Meine Stiefschwester begann in ihrem 5—6 Jahr zu stottern. Da das Kind niemals an sein Leiden erinnert und zum besseren Sprechen angehalten wurde, war jenes bereits in einem Jahr völlig verschwunden. Mögen die Eltern stotternder Kinder nicht unterlassen, aus dieser Tatsache Belehrung zu schöpfen.

Seit 25 Jahren habe ich persönlichen Umgang mit Stotterern. Außerdem kenne ich die Erfahrungen, die in- und ausländischen Aerzte und Pädagogen mit Stotterern gemacht haben. Auch sind mir die Behandlungsmethoden der in Frage kommenden Heilanstalten wohlbekannt. Das Ergebnis meiner Studien ist in diesen Aufzeichnungen niedergelegt, die sich vor allem an das Gewissen derjenigen Mütter wenden sollen, die trotz aller Ermahnungen in der Behandlung ihres stotternden Kindes keine Aenderung vornehmen wollen. Die abnormen Stimmungen des Leidenden zu korrigieren und in andere Bahnen zu lenken, ist Sache des persönlichen Einflusses seitens des Lehrers und Aufgabe einer entsprechenden individuellen psychischen Behandlung. Von der Behandlung des Leidenden durch Wanderlehrer, durch aller Art Medikamente, Zungennervenpulver, Einreibungen, Salben, Massage des Bauches usw. ist dringend zu warnen. Nicht minder falsch ist eine Anwendung der Hypnose. Zu empfehlen sind nur Lehrer mit entsprechendem Bildungsgrad, noch besser Pädagogen, die selbst einst gestottert haben. Eine vollständige Beseitigung des Leidens kann nur von einem auf psychologischen Grundsätzen beruhenden, streng individuellen Heilverfahren erwartet werden.

Zum Schluß sei an die Eltern, Vormünder und Lehrer die herzliche Mahnung gerichtet: unterlaßt das Schrecken der Kinder, schlagt sie nicht in den Rücken, und seien ihre Unarten noch so schlimm — ihr könnt sie dadurch zu Stotterern machen. Großmütter, Mütter, begeht das Verbrechen nicht, die Kleinen in ihrem Leiden zu ärgern!

Eltern, die stotternde Kinder haben, sollen keine Stunde säumen, sondern sich unverzüglich bemühen, sie — schon im zartesten Alter — dem unheilvollen Leiden zu entreißen. Das zu tun, ist eine heilige Pflicht und ein Gebot der Menschheit.

Bereits erhältlich! **Bereits erhältlich!**

Volksfreund-Kalender

für Stadt und Land **1932**

Verlag „Libertas", G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86

Preis nur Zl. 1.50.

Der neue Volksfreund-Kalender steht an redaktionellem Umfang und Inhalt seinen Vorgängern nicht nach, trotz des ermäßigten Preises. Er ist 272 Seiten stark und bringt eine Kunstbeilage „Christi Einzug in Jerusalem", zahlreiche Bilder sowie reichhaltiges Lesematerial aus folgenden Gebieten: Glaube und Kirche, Volk und Heimat, Unterhaltung und Belehrung, Kurzweil, Praktisches, Tarife und vieles andere mehr.

Der „Volksfreund-Kalender 1932 will auch in schwerer Zeit Freude und neuen Mut in die Herzen seiner Leser tragen.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Tisch mit Büchern

Paul Keller: Michel, der Rächer. Das venezianische Schloß. Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau I. Preis: in Leinen geb. 5.50 M.

Paul Keller führt uns hier in eines der wildesten Gebiete der Erde, nach Albanien, wo keine westliche Zivilisation Eingang finden konnte, wo keine anderen Gesetze herrschen als die der Skipetaren, denen Blutrache alter geheiligter Brauch ist. Paul Keller hat nun nach jahrelangen Studien und Reisen diesen Stoff zu einer spannenden Erzählung geformt und ein treffendes Bild der Geschichte, Moral, Religionsauffassung dieses dem Kultur-Europäer unbegreiflichen Volkes geschaffen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für die auch bei uns sehr zahlreiche Paul Keller-Gemeinde.

Stadt hinter Nebeln. Roman von Kurt Siodmak (Verlag der Zeitromane, Deutsche Vereinsdruckerei A. G. Graz, Leipzig, Berlin). Leinenband Mk. 2,85.

„Stadt hinter Nebeln" ist eine höchst phantastische Erzählung von einer Zukunftshauptstadt der Welt. Elektrizität und Chemie, Gaskrieg und die geheimnisvollen Todesstrahlen sind die Mittel Dymoffs, des Mannes, der verborgen und allwissend hinter dem Gang der Ereignisse steht und sein gewaltiges, aber auch eben so dämonisch-tödliches Werk schafft: die mitten im Ozean gelegen Stadt „U". Mit riesigen Maschinen, Flugzeugen, Kraft- und Funkanlagen, Torpedoschiffen ausgerüstet, vor der übrigen Welt durch ihre Unsichtbarkeit geschützt, stellt sie das Zentrum und die Hauptstadt eines die Welt durch seine technischen Machtmittel beherrschenden und in Schrecken setzenden größenwahnsinnigen Narren dar. Der äußersten Energieanstrengung und den wissenschaftlichen Kenntnissen einiger weniger Menschen gelingt es im letzten Augenblick, eine Weltkatastrophe zu verhüten und die Stadt „U" im Ozean zu versenken.

Das mit einer geradezu unheimlich spannenden Kunst der Darstellung geschriebene Buch des durch seine zahlreichen Abenteuerbücher bekannten Autors bietet alles, was wir von einem utopistischen Roman erwarten. Beziehung zu den Ereignissen und Vorgängen der Wirklichkeit des Lebens und erregende, atemraubende Darstellung.

Wer ein paar amüsante, harmlose und fesselnde Stunden haben will, lese diesen neuesten Zeitroman.

Graf Alexander Stenbock-Fermor: Deutschland von unten. / Reise durch die proletarische Provinz. Mit 62 Bildern. Kartoniert Rm. 5.50, Leinen Rm. 7.50. J. Engelhorns Nachf. Stuttgart 1931.

Graf Stenbock-Fermor, der Verfasser des Buches „Meine Erlebnisse als Bergarbeiter", hat diesmal eine Reise durch die proletarische deutsche Provinz gemacht und schildert uns hier die erschütternden Eindrücke, die er empfangen hat. Er ist wieder in das Dunkel eingefahren, aber nicht zu seinen Kumpels, sondern zu anderen Menschen, die auch im Dunkeln leben und denen keine Sonne ihr freudloses Dasein erhellt, zu den Elenden und Aermsten des Provinzproletariats, den Holzflössern, Handwebern, Handstickern und Korbflechtern im Frankenwald, den Porzellanarbeitern in Waldenburg, den Webern im Eulengebirge, den Spielzeugschnitzern, Holzarbeitern im Erzgebirge, den Glasbläsern und Puppenherstellern im Thüringer Wald. Er besucht auch eine weibliche Fürsorgeanstalt in Thüringen, er trifft seine alten Bergarbeiterkameraden im Ruhrgebiet wieder und geht zu den Arbeitern des Leunawerks. Eine furchtbare Welt des Hungers und der Armut tut sich auf. Ein anderes Deutschland als das der illustrierten Presse und der glänzenden Fassaden, die der Ausländer sieht, erscheint hier, das Deutschland von unten. Einseitig, aber ohne Tendenz, nüchtern und sachlich werden hier Tatsachen und Zustände geschildert und in 62 erschütternden Bildern gezeigt, von denen sich die meisten keine Vorstellung machen können. Darum ist dieses Buch notwendig, es wird den Gleichgültigen aufrütteln und den Bekämpfer dieser Zustände anfeuern, es ruft jedem Menschen, sei er nun Deutscher oder Ausländer, zu: „Seht, so ist es! Denkt darüber nach, wie es zu ändern ist!", es will weder zum Klassenkampf aufreizen noch zum Bürgerkrieg, sondern nur Klarheit schaffen — denn Zustände können geändert werden, wenn man sie voll erkannt hat. Dazu will dieses Buch beitragen! e. n.

Jugendgarten 1932. Ein Jahrbuch für die evangelische Jugend in Polen, im Auftrage des Evangelischen Presseverbandes in Polen, herausgegeben von Ilse Rhode und Richard Kammel. Lutherverlag Posen. 104 Seiten. Preis geheftet 1 Zl.

In einem neuen schlichten, aber gerade darum ansprechenden Gewand grüßt der neue Jugendgarten die deutsche Jugend in ganz Polen, der er in 6 Jahren ein guter Freund geworden ist. Auch diesmal wollen seine Geschichten, Gedichte und Bilder den Weg zu ihren Herzen finden. Das Jahr 1932 ist das Gedenkjahr Goethes und Gustav Adolfs, und beide Helden der deutschen Geistesgeschichte haben darum auch in diesem kleinen Jahrbuch einen bevorzugten Platz. Die Aufgabe, seinen Lesern die Heimat lieb zu machen, erfüllt der Kalender durch eine Schilderung des Deutschtums an der Weichsel von Margarete Nachtigal und durch eine Plauderei über die Vögel der Heimat von Rektor Will. Das kirchliche Leben wollen die Aufsätze des Kindergottesdienstmannes, Oberpfarrer Student, und des Führers der Jungmännervereine, Pfarrer Brummack, nahe bringen. An Spielen, Rätseln und lustigen Einfällen fehlt es nicht. Wenn man das alles für einen Zloty haben kann, so ist mit wenig Geld die Möglichkeit geschaffen, Kindern viel Freude zu machen.

Guidos Heilandsliebe. Des kleinen Guido vertrauliche Jesus-Freundschaft. Von Vikar O. Th. Müller. 12°. 32 S. Text und 8 Kupferdruckbilder. M. —.40. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

In jeder unschuldigen Kinderseele schlummert der Funke der Heilandsliebe — etwas von jenem Feuer, das der Herr vom Himmel gebracht hat und von dem „er will, daß es brenne". Aber der Funke muß geweckt, die Harfe muß von einer kundigen Hand gerührt werden, daß sie ihren lieblichen Ton hören lasse. Dem vorliegenden, hübsch ausgestatteten Büchlein wohnt eine ähnliche Zauberkraft inne, weil es so ergreifend von Guidos Heilandsliebe zu erzählen weiß. Denn außer dem Worte der Mutter macht auf die Menschen, besonders auf die Jugend, nichts einen mächtigeren und nachhaltigeren Eindruck als das Beispiel, zumal wenn es den Weg zu höchsten Höhen weist, die wir als Christen erreichen sollten. Der eigentümliche Reiz des Büchleins besteht darin, daß es dieses Ideal in einem Knaben zeigt, der mit seiner Frömmigkeit die Fröhlichkeit und Aufgeschlossenheit der unverdorbenen Jugend verband, sein Nutzen, daß es eindringlich betont, wie die echte Liebe sich äußern muß im Opfern, Entsagen, Leid — Möge das Schriftchen recht vielen Katholiken — Erwachsene und Kinder — auch ein Führer zur Heilandsliebe sein!

P. Josef Hättenschweiler S. J.

JUGEND-ECKE

Denn mit den fremden Worten auf der Zunge
Kommt auch der fremde Geist in uns're Brust,
Und wie sich mancher, von dem Prunk geblendet,
Der angebornen heiligen Sprache schämt
Und lieber radebrechend seiner Zunge
Zum Spott des Fremden fremde Fesseln aufzwingt,
So lernt er auch die deutsche Kraft verachten
Und schwört die angeborne Treue ab.

T. Körner.

Die Geschichte und wir

Wenn ich hier einiges über Geschichte sagen werde, so will ich dabei zweierlei unterscheiden: 1. Geschichte als Wissenschaft und 2. Geschichte als Schulfach.

Was das erste anbetrifft, so möchte ich bemerken, daß die Geschichte neben der Philosophie die ernsthafteste und gründlichste Lehrmeisterin des Menschengeschlechtes ist. Sie zeigt uns die Zusammenhänge im Weltgeschehen, und deckt uns das in ihm herrschende moralische Prinzip, das Gesetz von Ursache und Wirkung, Schuld und Sühne auf. Allerdings ist ihr Nutzen meist negativ. Indem sie uns aber die falschen Wege aufdeckt, läßt sie uns, wenn wir nur rückschließen wollen, auch die richtigen finden. So zeigt uns die Geschichte die Irrtümer und Leidenschaften, die in allen Zeiten an den Geschicken der Welt gerüttelt haben, und an denen Millionen von Menschen zugrunde gegangen sind. Sie erinnert uns daran, daß nichts in den Schicksalen der Welt ungerächt bleiben könne, daß jedes Unrecht, früher oder später, gesühnt werden müsse. So läßt sie uns in dem scheinbaren Wirrwar der Geschehnisse einen Sinn, eine unerschütterliche Konsequenz erkennen.

Außer dem oben Gesagten gewährt uns die Geschichte auch das Anschauen großer Persönlichkeiten. Und keine Zeit ist so glücklich, daß sie dessen nicht bedürfte. Die großen Menschen der Geschichte lehren uns, daß das Leben nicht im Festhalten des Tages, sondern im Nachvorneschauen besteht, daß es einen ganzen Menschen fordert, und daß nur dem Zielbewußten, Willensstarken Gegenwart und Zukunft gehören.

Ich habe in der ganzen Ausführung nichts von Tatsachen erwähnt, was aber nicht heißen soll, daß ich sie für ganz nebensächlich halte. Das wäre widersinnig, denn ohne Tatsachenmaterial fehlt uns das Wichtigste, das die Persönlichkeit überhaupt erkennen und würdigen läßt, es fehlt der Hintergrund, der für ein Schätzen unbedingt notwendig ist. Wenn ich nun zum Geschichtsunterricht in der Schule übergehe, so möchte ich mit dem Vorigen gesagt haben, daß doch nicht die Tatsachenpaukerei allen den Unterricht ausmachen dürfte, sondern, daß man neben leeren Daten und Aufzählungen auch die in der Geschichte herrschenden moralischen, erzieherischen und psychologischen Momente aufdecken müßte. Und wenn das geschähe, dann wäre jede Geschichtsstunde eine Stunde der Ethik und der Menschenbildung; und wäre das nicht schön?

Die Namenlose.

Unbeugsame Herbsteszeit

Dem Naturgesetz entgegen
Bäumt sich wild auf das sterbende Leben
Schäumend vor Wut zischt der Herbe,
Grausam und hart: sterbe, sterbe
Du eitle Lust.
Den Todespfeil in der Brust,
Legt ab Mutter Erde die bunte Hülle
Und grau ist's wieder, kahl und stille.
Die Sonne ihr weinend Angesicht
Verbirgt hinter schwarzen Schleiern,
Doch der Tränenstrom unterbricht —
Nicht das wüste Feiern.
Er wütet weiter Unmögliches wagt,
Bis ihn ein Stärkerer spielend verjagd.

Elka.

Naturverschwisterung

Wer fühlte es je? Wer kennt es, jenes einmalige Erleben? Nur den ganz Primitiven, denen, deren Seelen noch ganz frei sind von Naturverehrung und Naturschwärmerei, ist es gegeben. Es hat auch nichts gemein mit der Schönheit der Natur. Es ist, wie jedes große Erleben, unbeschreiblich, nicht faßbar für Worte. Wer fühlt es aber? Der Bauer mag es ergreifen, der seit Generationen auf der Scholle sitzt, denn es ist nichts Erhabenes, Edles, Schönes daran. Nur wunschlos ist es, wer es fühlt, der ist gefeit gegen Unbill und — Glück. Erdgebunden mag man solche Menschen heißen, ungebildet, barbarisch. Aber tut nicht gerade unserer Zeit ein wenig Erdgebundenheit, ein wenig Barbarismus not? Taumeln wir nicht zwischen abstrakten, hochfahrenden Gefühlen und kalter Berechnung? Wie wohl täte uns ein wenig Sorglosigkeit, ein wenig ungeschlachte Grobheit. Und es ist etwas Seltsames um jenes Gefühl. Wer von Kind auf auf einem Platz, auf einem Fleck Erde gewohnt hat, wer sich so eingelebt hat in das Stück Natur, das ihn umgibt, der fühlt es. Mag er den Kopf voll Sorgen haben, mag es am Nötigsten mangeln, wenn er hinaustritt, einen Blick umherwirft, dann — ja dann, dann fühlt er nur und fühlt ursprünglich, unterbewußt, nicht in Worte fassen kann er, was er fühlt. Wir könnten höchstens sagen: „Ich — Mensch, und Du — Natur, sind eins". Goethe hat jenes Große geahnt, und erkannt hat er auch, daß es ihm nicht gegeben war. „Stünd ich, Natur, vor dir ein Mann allein, dann wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein", sagt er. Falsch wäre es aber, wollten wir uns nun in Klagen über das Verlorene ergehen. Nur Einzelnen, Kräftigen, Ursprünglichen mag es gelüsten, sich zu verschwistern mit Wind und Wald, Moor und Heide, und denen steht ja die Welt offen.

W.

„Fallende Blätter"

Ueber meinen Weg fallen die Blätter... und eh sie fallen, wirbeln sie noch einmal in tollem Tanz durch das Sonnengold... sind noch einmal schön...

Müde und zerrissen sinken sie dann zu Boden — und mein Fuß geht hart und achtlos über sie hinweg...

Dann seufzen und klagen ihre kleinen Seelen... Weh... Weh...

Die Namenlose.

Ein trauriges Erlebnis

Mitte Juli waren wir zu fünf auf der Fahrt im Gebirge und lagerten am Ufer des Vierwaldstätter-Sees. Der schier unergründlich tiefe, mächtige See liegt, von massigen Gebirgsketten umrahmt, still da. Wir standen auf einem Felsen und atmeten die frische Gebirgsluft mit voller Brust. Die Schönheit der Natur packte uns. Ganz in das Schauen versunken, standen wir da.

Wir mochten wohl eine halbe Stunde so in Betrachtung versunken dagestanden haben, als wir plötzlich aus der Ferne einen schrillen Hilferuf vernahmen. Ein Menschenleben rief. Erschreckt schauten wir uns nach unseren Gefährten um, aber — zwei fehlten. Da gellte wieder ein Hilferuf über den See — und die Berge warfen sein Echo erbarmungslos zurück. Schnell zogen wir unsere „Ledernen" und die Kletterschuhe an. Nichts Gutes ahnend, riefen wir etliche Mal, aber die Berge warfen erbarmungslos dasselbe zurück. Mit unsichtbaren Händen trieben uns Unruhe und Angst weiter, und nach einigen gewagten Sprüngen erreichten wir die Stelle, wo wir erst gerastet hatten. Hier schöpften wir kurze Zeit Atem und riefen wieder laut zusammen: „Hallo!" Voller Angst kamen die Worte aus unserem Munde. Sie wurden von einem leichten Wind mitgenommen und gegen die nächste Felsenwand gejagt, welche sie aber entstellt dem Winde höhnisch zurückgab, gleich als wollte sie ihr Opfer nicht herausgeben. Das Echo verhallte, und wieder herrschte Totenstille. Wir beschlossen noch einmal zu rufen. Doch vergebens gellten unsere Schreie nicht durch die Luft. Diesmal erreichten sie die welche wir suchten. Es kam freudige Antwort, und bald erschienen die Gesichter der beiden Gesuchten... Erleichtert atmeten wir auf. Sie lebten. Wer hatte also die Hilferufe ausgestoßen? Wir winkten, und bald begannen die Verschollenen den Abstieg. Nach einigen Minuten waren sie bei uns angelangt. Nun begann das Fragen und Antworten. Auch sie hatten die Hilferufe gehört und waren hinaufgeklettert, um zu sehen, wer dort in höchster Not schwebe. Wir suchten noch längere Zeit. Da sich jedoch die Hilferufe nicht wiederholten, und wir auch nichts besonders entdecken konnten, zogen wir weiter und erreichten in einer halben Stunde die Baude, in der wir übernachteten. Hier alarmierten wir die Rettungsbereitschaft. Schon am nächsten Morgen erfuhren wir, daß man einen zerschmetterten Körper am Rande des Sees gefunden hatte.

G. J.

Feiertage

Gedicht einer Schülerin der 4. Klasse.

Freut euch! Nun gehn die Feiertage an!
Wer von uns das nicht verstehen kann?
Geometrie, Algebra wir wohl nicht verstehn,
Aber Feiertage? Die wollt' ich sehn,
Die dieses Wortes Sinn nicht erfaßt.
Feiertage — davor die Anwesenheit des Visitators erblaßt.
Feiertage — wie Musik klingt's mir im Ohr,
Ist für mich ein Lied im höchsten Chor.
All mein Denken ist angefüllt
Mit diesem wunderbaren Bild!

Der Beobachter

Das Publikum ist nicht nur unerzogen, sondern schon ungezogen. Es erlaubt sich vierzig Minuten nach der festgesetzten Zeit im Theater zu erscheinen, um dann während der Vorstellung dem Platzanweisenden laut Vorwürfe zu machen, daß er seiner Pflicht nicht nachkommen will. Und diese Unterhaltung findet im Mittelgang in Höhe der zwölften Reihe statt (um mich militärisch auszudrücken). Es bleibt sich ja gleich, ob die Leute in der dreizehnten Reihe noch etwas sehen oder hören.

Das Publikum dehnt seine Unterhaltung auch bis in den Anfang der Vorstellung aus, genau wie die zwei Weiber, die nach fünfzehnjähriger Erholungszeit im Gefängnis noch zehn Minuten vor dem Gefängnis ihr Gespräch zu Ende führen. Und dann beginnt das übliche Fragen: „Was hat er gesagt?"

Das Publikum legt auch großen Wert auf Kleidung. Die Pausen dienen deswegen der Modenschau. Und weil diese Schau viel Zeit in Anspruch nimmt, so beginnt jeder Akt unter dem Einzug der Schauenden und der Beschauten. Die Pausen zu verlängern, wäre da wohl der einzig mögliche Ausweg!

Das Publikum hat es auch immer eilig. Es genügt nicht, daß man den Hin- und Rückweg im Kraftwagen antritt, man darf auch keine Zeit an der Garderobe verlieren. Man nimmt darum seinen Ueberzieher schon während der letzten Pause in den Theaterraum (in des Wortes engem Sinn), wenn auch ein Teil der Sachen während der Vorstellung immer wieder auf den Boden fällt. Es ist nun mal bequemer — und damit ist die Sache für den Lodzer abgetan!

* * *

Warum ich das für die „Jugendecke" schreibe? Damit die Jugend sich ein Beispiel nehme, wie es **nicht** gemacht werden soll! Harry Liedtke hätte dasselbe wohl in etwas entschiedenerer Form zum Ausdruck gebracht, als ich es mir als Jugendlicher erlauben darf. Entschuldigt, bitte, ältere Herrschaften, daß wir Euch in dieser Hinsicht nicht als Vorbild anerkennen können.

Ego.

An unsere Leser!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir nur Originalberichte bringen. Es ist daher zwecklos, uns Artikel oder sonstiges Material zu Verfügung zu stellen, das anderen Zeitungen oder Zeitschriften entnommen ist. Die „Jugendecke" will doch gerade das Interesse unserer Jugend wecken, Sie soll unserer Jugend dienen, sie soll das Sprachrohr unserer kommenden und werdenden Generation sein. Nicht das Uebernommene, sondern das aus sich selbst heraus Gewordene wollen wir mitteilen.

Es ist daher erfreulich, wenn unsere Leser uns Gedichte zusenden, die zwar nicht formvollendet, aber als Ausdruck tieferer Empfindungen und innerer Erlebnisse doch wertvoll sind!

Im Paddelboot von Krakau nach Danzig

Es war ein trüber Tag, als wir uns der Weichsel anvertrauten, die uns nun für neunhundert Kilometer „Grund und Boden" sein sollte. Bereits der zweite Tag bringt uns eine tüchtige Probe. Kaum daß wir auf dem Wasser sind, beginnt es zu regnen und regnet und regnet in voller Gemütlichkeit über fünf Stunden. Unter diesen Umständen ziehe ich es vor, ganz unter Deck zu verschwinden, während Wolfgang, der in solchen Zeiten mein volles Vertrauen besaß, die holde Ehre zuteil wurde, im Regenmantel „oben" zu sitzen, und den Führer und Fahrer zu machen. Ein von Zeit zu Zeit sich wiederholender „zarter" Puff war für mich das Zeichen für einen Moment den Kopf herauszustecken, um die „Schönheit der Natur„ zu genießen. Mit diesem Regen hatte sichs aber auch, denn nun hatten wir bis Warschau fabelhaftes Wetter. Trotz des vielen Schmierens und Fettens, schälten wir uns nach Strich und Faden. Es ist klar, daß wir an solchen Tagen nur „des Morgens früh, — des Abends spät" paddelten. Uebernachtet wurde gewöhnlich im Zelt auf irgendeiner Sandbank. Als wir das erste Mal bei einem Bauern schliefen, überfiel uns, ähnlich wie einst Karl May, ein solches Heer von Flöhen und ähnlichen Hausbewohnern, daß uns das Festland ordentlich verekelt wurde.

Nach vier Tagen Wasser und Weiden, welch letzte das ganze Ufer bedecken, und keinen Blick auf das dahinterliegende Flachland gestatten, — die erste Stadt: Sandomierz. Die Lage wundervoll, die Stadt fabelhaft — dreckig. Die Einwohnerzahl, die im achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts fast 40 000 betragen haben soll, ist jetzt bis auf knapp 10 000 gefallen. Dafür dürfte aber der Schmutz im umgekehrten Verhältnis gewachsen sein. Sehenswert ist die Märtyrerkathedrale, deren Wände zwölf große Bilder schmücken, die die Leiden der Geistlichkeit und der Bevölkerung unter den Mordbrennereien der Tataren und der Schweden darstellen.

Kurz hinter der Mündung des San kommen die Kreidefelsen des polnischen Mittelgebirges bis dicht an den Fluß heran. Von hier an ist die Weichsel bedeutend schöner und belebter, denn es verkehrt sogar ein kleiner Dampfer, der zwar alle paar Stunden mal auf einer Sandbank festfährt, tatsächlich aber immer noch bis nach Warschau kommt.

Kurz vor Pulawy, wo der Lubliner Höhenzug an den Fluß herankommt, liegen Janowiec und Kazimierz, zwei ganz alte Orte mit mehreren Burgruinen, deren diese Gegend eine ganze Reihe hat. Es ist m. E. das schönste Landschaftsbild an der ganzen Weichsel. Und dann kam — Gott strafe es! — Demblin. Der Karte nach mußte es ein größeres Städtchen sein. Auch aus dem Kriege hatte man allerlei von ihm gehört. Und die Wirklichkeit? — ja, Kuchen! Eine Stadt Demblin gibt es gar nicht, sondern nur eine Festung mit dem dazu gehörigen Bahnhof. In einiger Entfernung ein größeres Dorf — Irena. In konzentrierter Form — Verkörperung alles nur aufzutreibenden Schmutzes und Ungeziefer.

Schließlich kamen wir wieder in eine zivilisiertere Welt. Nach zwei Tagen waren wir in Warschau. Zwei und einen halben Tag gebrauchen wir, um ein ungefähres Bild von der polnischen Hauptstadt zu bekommen und wir können ruhig sagen, daß das Gesehene befriedigend war. Den besten Eindruck machte der alte Markt in der Altstadt auf uns, der vollkommen aus dem übrigen Stadtbild herausfällt. Die schmalen drei- und vierstöckigen Häuser mit den zahlreichen bunt gehaltenen Verzierungen und Wandmalereien, deren eines die alte Fuggersche Weinstube beherbergt, erinnern an die alten Danziger Bauten. Im übrigen ist Warschau wie eben jede Großstadt. Vielleicht daß noch diese oder jene Bauten und Anlagen (Sachsen-Platz, -Garten, -Schloß, die Bäder), aus der Zeit der Sachsenkönige der Stadt einen besonderen, nicht gerade rein polnischen Anstrich geben. Am späten Abend verließen wir wieder Warschau, dessen Lichterschein uns noch kilometerweit begleitete. Am nächsten Tage passierten wir Modlin, eine der größten polnischen Festungen, an der Mündung des Bug gelegen. Kurz nachher setzte Regen ein, der uns nach einigen Stunden doch zum Landen zwang. Während der zwei Tage, die wir wegen des anhaltenden Regens auf einem Gute verbrachten, hatten wir genügend Zeit, unsere durchnäßten Sachen zu trocknen, über die Weiterfahrt nachzudenken und Zukunftsbilder zu malen. Halb verzweifelt, fuhren wir trotz des wenig verheißungsvollen Wetters am dritten Tage los. Am Nachmittag besichtigten wir das recht schöne Plock, und am gleichen Abend ließen wir uns von einem vorbeifahrenden Motorboot des Ackerbauministeriums mitnehmen. Ein Zufall ließ uns bis Thorn auf demselben verbleiben. Am nächsten Morgen fuhren wir auf einen Stein auf, so daß sich die Schiffsschraube verbog. Die Weiterfahrt ging vermittels eines kleinen 3 PS. Außenbordmotors vor sich, der auf das mitgeführte Boot aufmontiert wurde, von dem wir uns ins Schlepptau nehmen ließen. Das dabei mehrmals vorkommende Festfahren, vor allem aber die gemeinsame Arbeit mit den, auf dem Schiff mit Untersuchungen des Weichselwassers beschäftigten Ingenieuren, um wieder loszukommen, schloß schnell eine gewisse Freundschaft unter uns.

Durch den von Norden an den Fluß herantretenden Höhenzug wird die Landschaft schöner und abwechslungsreicher. Das schönste Stück beginnt aber erst von Brahemünde. In schneller Folge kommen wir an den geradezu herrlich gelegenen Städten Kulm, Graudenz, Neuenburg und Mewe vorüber. Auch die Landschaft ist wundervoll. Jede dieser Städte, Thorn hinzugerechnet, ist ein Zeichen der Kultur und der Macht der Kreuzritter. Und unwillkürlich drängt sich der Vergleich auf, daß so fest wie diese alten Kreuzritterburgen Jahrhunderte hindurch bestanden haben, so fest werde sich auch das hiesige, mit Grund und Boden verwachsene, Deutschtum halten.

Von der Münsterwalder Brücke, die in Thorn schon fast ganz wieder aufgebaut ist, sind nun auch die Pfeiler verschwunden. Dank der Freundlichkeit des deutschen und polnischen Grenzbeamten können wir auf kurze Zeit nach Kurzebrack (Ostpreußen) hinein, wobei uns die zweifelhafte Ehre zuteil wird, den berühmten 4 Kilometer breiten „einzigen Zugang Ostpreußens zur Weichsel" zu benützen. Nach einem kurzen Besuch der Dreiländerecke an der Nogatmündung, noch eine kleine Anstrengung, und wir können diese Nacht bereits auf Danziger Gebiet zubringen. Der nächste Tag bringt uns endlich nach Danzig, dem Ziel unserer fast vierwöchigen Fahrt. Rund 920 Kilometer haben wir zurückgelegt. Wenn auch etwas ermüdet, so doch ordentlich ausgelüftet, ausgewässert und braungebrannt, steigen wir in die schon fast ungewohnten und wenig angegeben empfundenen Zivilkleider.

Hans Neumann.

JUGEND-ECKE

Herbstwanderung

Zwei junge Mädchen wandern zur Stadt hinaus. Scharf ist die Herbstluft. Aber die helle Morgensonne schickt noch ein paar warme Strahlen zur Erde. Lustig die Arme schwenkend, marschieren sie im Gleichschritt. Dem Walde entgegen. Sonntag ist's

Einer Woche Hammerschlag,
Einer Woche Häuserquadern
Zittern noch in unsern Adern
Aber keiner wagt zu hadern.
Herrlich lacht der Sonnentag.

Sie singen's froh, die Stadt im Rücken zu haben. Jetzt sind sie im Walde. Tief atemholend bleiben sie stehen und nicken sich zu: „Hier ist's schön." Die alten Bäume rauschen's und die wenigen Vöglein zwitschern's lustig in den Wind: schön ist es hier. Und aus zwei frohen Mädchenherzen steigt ein jubelndes Dankgebet zum Schöpfer empor. —

Weiter geht es über Felder, durch ein Dorf und wieder über freies Feld. Der Wind bläst arg kalt. Eine große schwarze Wolke stürmt herauf. Aber die Beiden lassen den Mut nicht sinken. Fröhlich singen sie ein Lied nach dem andern. Der Wind bläst sie eiskalt an und reißt an ihren Kleidern. Doch was stört sie es? Sie haben ja die Freude durch die strahlende Morgensonne in sich aufgenommen. Und ihre Augen leuchten und nehmen dankbar die Schönheit der wilden herbstlichen Landschaft auf. —

„Nie hätte ich gedacht, daß eine Birke ohne Sonne und Himmelsblau so schön sein kann. Schau doch, wie der Sturm sie hin und her reißt." Eine Weile sehen sie dem Schauspiel zu. Dann jagt sie der Wind mit Schnee und Hagelkörnern in ein nahes Gehöft. Die beiden Mädel werden von der Bäuerin freundlich aufgenommen. Sie dürfen auf dem einzigen Stuhle der ganzen Wirtschaft sitzen. Wohlig schlürfen sie die heiße Milch. Ihr Mut, an solchem Tage aus der warmen Stadt ins Freie zu gehen, wird von der ganzen Familie gehörig bewundert.

Plötzlich scheint wieder die Sonne. Schnell brechen die beiden auf, nicht ohne vorher den Kindern des Bauern mit wenigem Zuckerzeug eine große Freude bereitet zu haben. Draußen in der warmen Sonne freuen sie sich wie die Kinder auf den sonnigen Marsch. Und als die Sonne die Freude ihrer Kinder sieht, nimmt sie alle Kraft zusammen, durchbrennt die dicksten Wolken, nur um recht lange die Sonnenkinder sehen zu können. Und die beiden lachen sich an und marschieren singend der Stadt zu. Noch einmal schauen sie zurück zum Walde, dann verschwinden sie in dem schier unendlichen Häusermeer. —

Aber sie nehmen die Sonne mit in den Alltag, die beiden Pfadfinderinnen.....

Ruth.

Ungeboren und doch lebend

Es ist noch der nicht geboren, dem alles leibliche Bewegen und Regen des Körpers, das Aendern des Lebensfluidums, wie es schon beim kaum merkbaren Runzeln der Haut entsteht, nur als Ton zum Bewußtsein käme.

Die Elektro-Ausströmungen des Leibes zerschellen am Prismat eines Inneren, vielleicht zufälligen, vielleicht bedingten Strukturkomplexes und übergießen den Körper mit verwandelten Musikträgern, die beim Strömen des Blutes und den verschiedenartigen Bewegungen des Körpers — tönen, deren Mitfließen und Mitbewegen schon Ton ist! Das Außenleben würde dann natürlich nur zur Begleitung, oft einer recht komischen. Der Anblick einer schönen Gegend z. B. nur Anlaß zur Klangvielheit, wie sie für jetzige Ohren nicht geschaffen ist und auch nicht gehört worden ist.

Vielleicht kommt doch einmal dieser Mensch mit der freigelösten Beethovenseele, jener, die eine Welt für sich ist neben dem Innenraum der gebundenen, sterblichen Seele.

Gesang ist, glaube ich, nur grobstofflicher Abfall. —

T. Rudolf.

Rundfunk-Presse



Wenn das Radio gröhlt . . .

Von Franz Richter.

Bei der Erfindung des Lautsprechers hat sicher der Satan seine Klaue mit im Spiel gehabt. Dieses ist dem Umstand zu entnehmen, daß mancher sonst durchaus friedfertig veranlagter Mensch beim Anblick eines solchen Machwerks fuchsteufelswild geworden ist und den lästerlichen Wunsch verlauten ließ, Freund Urian möge seine sowie sämtliche anderen Anteile daran schleunigst wieder zurückholen; und wenn dazu noch der Blitz einschlüge so sei dagegen absolut nichts einzuwenden.

Die immerhin noch sympathischen Kopfhörer sind so gut wie verdrängt worden. Bis dahin war nämlich alles schön und gut. Wem es Spaß bereitete, verband sich nach Belieben mit Paris, Berlin, Wien etc. etc. Und wem es eben nicht paßte, der ließ es einfach bleiben; und das Beste an der ganzen Sache war, daß sich niemand zum Zuhören gezwungen sah. Das ist Goldes wert!

Und nun . . . zum Lautsprecher. Beim Anbruch der warmen Jahreszeit zeigt sich im vollen Umfang die Kehrseite der Medaille. —!

Export, Export-Radiomusik gratis und franko!... rufen die beglückten Besitzer einer Ekradine, — reißen Türen und Fenster auf und überfluten die Vorübergehenden mit einem entfesselten Tongewirr. Rette sich, wer kann! Die Posaunen von Jericho sind das reinste Pianissimo im Vergleich zu dem Höllenlärm, der uns von allen Seiten umgibt!... Hier kreischt eine zukünftige Primadonna in den höchsten Tönen, als ob ihr das Messer bereits an der Kehle wäre! Da brüllt ein zweiter Caruso wie ein hungriger Löwe... Abgerissene, zerfetzte Laute einer Jazz-Band drängen gegeneinander, überstürzen sich und enden mit Gequietsch — gerade, als ob man aus Versehen einem paar Ratten auf die Schwänze getreten hätte. Und die Begleitung? Eine ganze Skala von Nebengeräuschen, wie: schnarren, kratzen, piepsen, — pfeifen! Kein Wunder! Die bedauernswerten — sie bekommen es nicht laut genug. Erheben diese Herrschaften in ihrer bodenlosen Naivität gar noch Anspruch auf kniefälligen Dank für den grausigen Ohrenschmaus?! Oder hat man es mit jener Menschensorte zu tun, welcher es an guter Kinderstube mangelt und die das Gebot der Höflichkeit: „Rücksichtnahme auf den Nächsten" — ihr Leben lang ignoriert haben?! Wir wollen es nicht hoffen! Solchen Leuten gegenüber befindet man sich in verzweifelter Lage. Bei ihnen Verständnis zu suchen ist vollständig zwecklos.

..... Und nun alle Radioamateure, — laßt es genug sein des grausamen Spiels! Geht mit eurem Apparat nicht wie mit einem Mordinstrument um. Schont die Nerven der Mitmenschen. Denkt an euren Nachbar, der müde und abgespannt seine Mittagsstunde gern in Ruhe und Frieden verbringen möchte. Denkt auch an jene, die zeitig zu Bett und früh aus den Federn müssen. Man kann sich nicht hermetisch abschließen! Es wird doch nicht Unmögliches verlangt — nur etwas Rücksicht. Den Lautsprecher genügend abdämpfen — fällt das wirklich so schwer? Sieht man es durchaus darauf ab, einem die ganze Erfindung zu verleiden?! Es gibt doch auch schöne und nützliche Sachen, wie wissenschaftliche Vorträge und Berichte.

Und nun, — es klingt zwar paradox, ist aber bittere Wahrheit! Einer meiner Bekannten, der schon Jahre lang halbe Nächte an seinem Telefunken zubringt und seinen sämtlichen Miteinwohnern die Nerven bereits zugrunde gerichtet hat, möchte sich — man staune! — aus lauter Nervosität in einen gewissen Körperteil beißen, den er mit den Zähnen unmöglich erreichen kann, wenn.... am Sonnabend abend die Glocken der russischen Kirche den Sonntag einläuten! R

Ein Jäger spricht im Radio zu seinem Hund. Ein gewisser David Newell aus New York führte ein ungewöhnliches Experiment aus. Er sprach durchs Radio mit seinem Hunde, der sich in dem Orte Del Calvados in Brasilien befand. Der Hund heißt Old Jake und ist ein prachtvolles Exemplar von einem Jagdhunde. Vor seinem Mikrofon in New York sagte Herr Newell: „Wollen wir losziehen, Old Jake?" Der Rundfunkansager in Brasilien teilte darauf mit, daß Old Jake die Stimme seines Herrn aus der Entfernung von etwa 4000 Kilometern erkannte. Er sprang sofort auf, spitzte seine Ohren, begann ganz wild mit dem Schwanz zu wedeln und schien in höchster Weise überrascht zu sein. Er lief in der Stube herum und suchte in allen Ecken nach seinem Herrn. Darauf sagte Herr Newell: „Wir gehen heute nicht. Leg dich hin, Old Jake", und der Hund folgte dem Befehl.

Rundfunkprohibition in Sowjetrußland. Die russische Regierung hat befohlen, daß in einem Streifen von einhundert zwanzig Kilometer Breite von der Grenze Rußlands gemessen sich niemand einen Empfangsapparat aufstellen darf. Diese Verordnung bezweckt die Bewahrung der Russen vor „antibolschewistischer Propaganda"

Rundfunkprogramm für Montag, den 2. November.

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,45: Gottesdienstübertragung aus Krakau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,15: Schallplatten. 15,25—15,45: Vortrag aus dem Lehrerzyklus. 15,45 bis 15,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 15,50—16,15: Schallplatten. 16,20—16,40: Französischer Sprachunterricht. 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35: Dr. Zawistowicz: „Die Welt der Lebenden und die der Toten". 17,35—18,50: Nachmittagskonzert. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. Schallplatten. 19,30—19,40: Filmkalender. Theaterrepertoire. 19,40—19,45: Schallplatten. 19,45—20,00: Radio-Journal. 20,00—20,15: Musikalisches Feuilleton. 20,15—21,45: Lyrische Vorträge. 21,45—22,00: Feuilleton. Oberst Ulrych: „Denen, die gefallen sind". 22,00—22,40: Schallplatten. 22,40—22,55: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik. Konzert. 12,00: Potpourris. 14,45: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Spanisch für Anfänger.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Edith Lorand spielt. 16,30: Blindenkonzert. 19,10: Unterhaltungskonzert. 21,00: Sinfonie. 22,15: Unterhaltungsmusik.

Breslau. 325 M. 16,05: Konzert. 18,20: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,50: „Allerseelen". 21,20: Abendsingen.

Heilsberg. 273,2 M. 16,45: Konzert. 19,00: Abendunterhaltung. 21,00: Kompositionsstunde.

Mühlacker. 360,6 M. 17,05: Konzert. 19,45: Zitherkonzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 10,15: Gymnastik für Frauen. 13,05: Konzert. 15.50: Kinderstunde. 17,00: Schallplattenkonzert. 20,00: Kammerorchester. 23,00—24,00: Zwei Sonaten.

Wien. 517,3 M. 16,10: Jugendstunde. 17,00: Orchesterkonzert. 19,05: Englische Sprachkurse. 20,25: Arien und Lieder.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,30: Konzert. 20,00: Orchesterkonzert. 21,30: Populäre dänische Lieder. 22,00—23,00: Orchesterkonzert.

London. 261,3 M. 17,15: Leichtes Konzert. 22,40: Kammermusik. 23,50: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 21,30—23,30: Instrumentalkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,10: Orchesterkonzert. 20,00: Kammermusik. 21,10: Rumänische Musik.

Motala. 1348,3 M. 17,45: Schallplattenmusik. 19,30: Konzert. 21,00: Kompositionen älterer Meister. 22,00—23.00: Unterhaltungsmusik.

Wir werden hören ...

Heute, von 12,15—14,00 Uhr übernimmt der Lodzer Sender der Warschauer Filharmonie ein Sinfoniekonzert, das den Werken von Beethoven gewidmet ist. Das Konzert wird mit der Ouvertüre „Coriolan" und mit dem Klavierkonzert C-Moll eingeleitet. Beide Werke sind von hohem Pathos getragen, von lapider dramatischer Wucht wie fast alle anderen Tonschöpfungen Beethovens, die in C-Moll verfaßt sind. Den zweiten Teil des Konzertes füllt die zweite Sinfonie (D-Dur op. 36) aus.

Morgen, von 20,15—21,45 Uhr sendet Warschau eine lyrisch-musikalische Feier unter der Benennung „Widma". Es handelt sich um lyrische Szenen aus Mickiewiczs „Dziady" mit Musik von Moniuszko. Es wirken mit der Chor der Warschauer „Lutnia", das Orchester des „Polskie Radio" und Solisten der Warschauer Oper. Die dramatische Cantate „Widma" wird nach altem Brauch in Warschau alljährlich zu Allerheiligen aufgeführt.



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 83 — Spanisch.

Die folgende Partie wurde in Prag beim Kampfe Rumänien — Frankreich gespielt. Sie ist weniger durch die Spielführung als durch die schöne Schlußkombination bemerkenswert.

Weiß: **Dr. Balogh.**	Schwarz: **Gromer.**
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	d7—d6
5. 0—0	Lc8—d7
6. c2—c3	g7—g6

Ein altes System. Schwarz will damit nach d2—d4 die Aufgabe des Zentrums mit e5×d4 vermeiden; er beabsichtigt den Bauern e5 mit dem Läufer zu decken.

7. d2—d3	Lf8—g7
8. Lc1—g5	Sg8—f6

Da Weiß nicht d4, sondern nur d3 gezogen, der Bauer e5 also nicht angegriffen ist, kann die Läuferlinie verstellt werden.

9. h2—h3	Dd8—e7
10. Sb1—d2	h7—h6
11. La5—c3	g6—g5
12. Sf3—h2	0—0—0

Ganz schlecht. Der König stand in der Mitte durchaus sicher und Schwarz konnte ungestört auf dem Königsflügel vorgehen. Jetzt erhält Weiß gute Chancen.

13. b2—b4	Td8—g8
14. b4—b5	a6×b5
15. La4×b5	g5—g4
16. h3×g4	h6—h5
17. g4—g5	Sf6—g4
18. Sh2×g4	h5×g4
19. Dd1—a4	Le7—f8
20. Tf1—b1	g4—g3

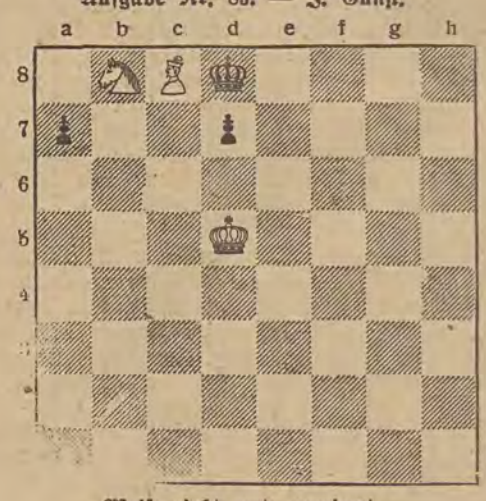


Jetzt folgt ein schöner zwingender Schluß.

21. Da4—a8+	Sc6—b8
22. Da8×b7+!!	Kc8×b7
23. Lb5×d7+	

und Schwarz gab auf, denn nach Ka8 folgt Tb1×b8+ K×b8 Tb1+ nebst Lc6 matt und bei Ka6 setzt Lc8+ Ka5 Sc4+ Ka4 Tb4 matt.

Aufgabe Nr. 83. — J. Gunst.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 82.

J. Fric. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kg6, La5, Ba7, d6 (4). Schwarz: Kb7, Th2 (2).

1. a7—a8 D+ Kb7×a8 2. d6—d7 Th2—h8 (auf Schachgebote wandert der König über f7, e7 nach d6) 3. Ka6—a7 Th8—b8 4. La5—c7 und gewinnt.

Bunt wie das Leben

Lord Lonsdale ist ruiniert

Englands berühmtester Rennstall wird aufgelöst. — Aristokrat und Zirkusreiter. — Ein armer Mann mit „nur 80 000 Zloty" Jahreseinkommen. — „Der größte Lügner Englands".

(Nachdruck verboten.) Von **Hans Mönkeberg.**

Regierungskrisen und Finanzschwierigkeiten haben England gepackt, und das Inselreich durchlebt augenblicklich seine kritischste Epoche seit Beginn des Weltkrieges. Trotzdem findet man — zumindest in London — noch immer Zeit, sich mit den Schicksalen populärer Persönlichkeiten zu befassen, sie zu bedauern und über ihre Zukunft zu diskutieren. Wie eine Bombe hat die Nachricht eingeschlagen, daß Lord Lonsdale verarmt sei und seinen Rennstall auflösen müsse. Um die Wirkung dieser Nachricht zu ermessen, muß man wissen, daß Lord Lonsdale eine der populärsten Persönlichkeiten Londons, ja vielleicht sogar Englands ist. Wie er das fertiggebracht hat, ist sein Geheimnis. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß er genügend „Spleen" besitzt, um interessant zu sein. Lonsdale besitzt den berühmtesten Rennstall Englands, aber er hat mit seinen Pferden nur einen einzigen großen Sieg im Jahre 1922 errungen. Bei keinem Rennen fehlt die markannte Gestalt Lonsdales, kein großes sportliches Ereignis ohne ihn. Aber das würde noch nicht genügen, um ihn so allgemein bekannt zu machen. Dazu gehören noch mehr Eigenheiten.

Lonsdale hat nämlich eine abenteuerliche Jugend hinter sich. Es kommt schließlich nicht alle Tage vor, daß ein junger Aristokrat aus allerbester englischer Familie mit siebzehn Jahren aus dem Elternhaus fortläuft, um sich mit einem Wanderzirkus in der Welt herumzutreiben. Unzählige Male ist Lord Lonsdale als Zirkusreiter und Akrobat aufgetreten. Auch Tierdressuren hat er vorgeführt, und man kann sich vorstellen, daß diese Dinge nicht gerade zum Entzücken seiner Familie geschehen sind. Aber der junge Lonsdale war hartnäckig, und erst nach einigen Wanderjahren kehrte er ins Elternhaus zurück. Seine Vorliebe für Artisten aber blieb unvermindert, und man wunderte sich gar nicht mehr, wenn man auf dem Stammschloß seiner Väter oder auf seinen Jagdgütern in Cumberland eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft sah, die aus Artisten bestand, denen es meist recht schlecht ging. Auch bei Wohltätigkeitsvorstellungen, die die Hofgesellschaft veranstaltete, hat Lord Lonsdale mitgewirkt. Dort nahm er noch einmal seine Rolle als Kunstreiter auf, und es gab keine größere Freude für ihn, als sich von der Hofgesellschaft bei seinen Reiterkunststücken bewundern zu lassen.

Aber auch sonst ist Lord Lonsdale ein recht eigenartiger Mensch. In seiner Londoner Stadtwohnung in Carlton House Terrace sind nicht weniger als achtzehn Hunde untergebracht, mit denen sich Lord Lonsdale täglich beschäftigt. Es erregte einmal lebhaftes Entsetzen, als der Lord, bei dem das englische Königspaar zu Besuch weilte, hinter seinem Platz eine riesige Dogge, seinen Lieblingshund, postierte. Die Königin soll nicht gerade sehr entzückt darüber gewesen sein, aber Lord Lonsdale erklärte, daß der Hund gewöhnt sei, während der Mahlzeit hinter seinem Stuhl zu sitzen, und daß das Tier sicherlich sehr traurig sein würde, wenn es darauf verzichten müßte. Die außerordentliche Tierliebe Lonsdales hat ihm verschiedene Ehrenstellen, so unter anderem die eines Präsidenten des englischen Tierschutzvereins, verschafft. Auch seine Vorliebe für Tierdressuren hat der Lord nicht aufgegeben. Er hat ein Jagdpony, der Merlin heißt, so abgerichtet, daß es tanzt und sich sogar vor den Gästen verbeugt.

Nun ist also der tierfreundliche Lord verarmt, d. h. wenigstens für seine Begriffe. Früher bezog er aus seinen Gütern ein jährliches Einkommen von etwa fünf Millionen Zloty, aber jetzt ist der Lord ruiniert, denn sein Jahreseinkommen beträgt angeblich nur noch 80 000 Zloty. Das ist für normale Begriffe immerhin noch ein ganz ansehnlicher Betrag, der aber natürlich für kostspielige Liebhabereien, wie es die Unterhaltung eines Rennstalls ist, natürlich nicht ausreichen. Im übrigen hat Fürst Bülow ihn in seinen Memoiren erwähnt, aber nicht gerade schmeichelhaft behandelt, denn er schreibt von ihm, daß Eduard VII. ihn den „größten Lügner Englands" genannt hätte. Wer Lord Lonsdale näher kennt, der weiß auch, daß er derartige Dinge nicht übelnimmt. Bewundernswert an diesem Mann ist seine geistige und körperliche Elastizität, die auch der finanzielle Zusammenbruch keineswegs zu vernichten vermocht hat.

Was ist eine wilde Ehe?

Ueber eine originelle Gerichtsverhandlung, die sich in Berlin abspielte, wird berichtet: Minna, die Stütze der Hausfrau, war einigemal spät nach Hause gekommen und fristlos entlassen worden. Klage vor dem Arbeitsgericht. „Ich kann nicht dulden", sagt die Gnädige, „daß mein Mädchen so spät nachts heimkommt und sich mit Männern umhertreibt". „Ach, Sie, bleiben Sie mal ganz still!" entgegnete Minna entrüstet, „Sie haben keinen Grund, von mir zu reden, wo Sie doch in wilder Ehe leben." Helle Entrüstung der Gnädigen: „Ich bitte das Gericht, mich in Schutz zu nehmen; ich bin ehrbar seit 18 Jahren verheiratet." Der Richter zu Minna: „Solche Reden dürfen Sie hier nicht führen." „Wenn's aber doch stimmt!" Neue Entrüstung der Gnädigen. Der Richter streng: „Wie kommen Sie dazu, von der Dame so etwas zu behaupten? Mit wem soll sie denn in wilder Ehe leben?" Minna: „Na, mit ihrem Mann in wilder Ehe?" „Erzählen Sie uns doch", sagt der Richter, „was Sie unter wilder Ehe verstehen?" Darauf Minna: „Na, wenn zwei so zusammenleben, wie die: von morgens bis abends wie Katz und Hund: mal haut sie ihm eine runter, mal er ihr. Das ist doch schon mehr als wilde Ehe." Minna kann heute noch nicht verstehen, warum nach diesen Worten Richter, Gnädige und der Zuhörerraum in schallendes Gelächter ausbrachen ...

Die erschütterndste Tragödie des Weltkrieges

Der Prozeß um zwei vertauschte Helden des großen Weltenringens.

Der Haager Internationale Gerichtshof wird sich in der nächsten Zeit mit einem Prozeßfall beschäftigen müssen, der höchst eigenartig, im tiefsten Grunde aber eine der seltsamsten menschlichen Tragödien darstellt, die der Weltkrieg verursacht und die heute nach 13 Jahren noch nachwirken.

Es war vor Reims 1918. Aus dem französischen und deutschen Graben stiegen zu gleicher Zeit je ein Soldat, der die Aufgabe hatte, das Terrain zwischen den feindlichen Gräben zu erkunden. Der Zufall wollte es, daß die beiden Menschen im gleichen Alter standen, beide die französische und deutsche Sprache beherrschten und auch beide von gleicher Größe und Körperbeschaffenhiet waren. Als sie sich gegenüber traten, schlug zwischen beiden eine Granate ein, die ihnen schwere entstellende Kopf- und Gesichtsverletzungen schlug. Sie wurden in ein französisches Lazarett überführt und in Nachbarbetten untergebracht. Ihre Namen hatte man auf Grund ihrer Erkennungsmarken feststellen können und auf die Krankentafeln geschrieben: Paul Reins, der deutsche Kriegsgefangene, Rene Brissac von einem französischen Linienregiment. Die Verwundungen waren fast gleichartig, und die Operation dieselbe: die Verletzungen forderten einen operativen Eingriff in die Schädelhöhle, durch die beide Verwundete das Gedächtnis vollständig verloren und Namen und Vergangenheit vergaßen. Nach der Operation kam nun aus Versehen der Deutsche in das Krankenbett des Franzosen und Rene Brissac wurde auf das Lager des Deutschen gebettet. Nach der Wiederherstellung wurde nun der vermeintliche Deutsche Rene Brissac als Kriegsgefangener behandelt und der Deutsche von den Angehörigen Brissacs als ihr Familienmitglied nach Paris gebracht. Die Gesichtsnarben hatte die beiden so entstellt, daß selbst die nächsten Verwandten die Verwechslung nicht erkennen konnten. Versonderheiten in der Lebensführung wurden als Folge der schweren Verletzungen angesehen.

Als der Friede geschlossen wurde, wurde Rene Brissac als Paul Reins nach Deutschland entlassen und Paul Reins lebte seitdem in Paris. Das Gedächtnis beider griff nicht über den Augenblick der Verwundung zurück.

Durch Zufall wurde die Tragödie offenbar. Der Hausarzt der Familie Brissac überraschte den vermeintlichen Sohn beim Baden und sah zu seinem Erstaunen, daß eine auffällige Fußnarbe, die von einer Verletzung des jungen Rene herrührte, nicht mehr vorhanden war. Es stieg ihm der Verdacht auf, daß er hier nicht den Sohn der Familie Brissac, sondern seinen Mörder vor sich habe, der den Gedächtnisverlust heuchelte. Die Polizei untersuchte den Fall und dabei wurde der Tatbestand klar.

Nun hat das Haager internationale Gericht das Urteil zu fällen. Die beiden Soldaten sind zwar mit ihrem Los zufrieden, aber es sind eine Reihe Erbschaftsangelegenheiten nun zu regeln und dadurch wird der Gerichtsspruch notwendig. Man erwartet mit Spannung die Entscheidung. Aber ohne Härte läßt sich dieses seltsame Geschick der Weltkriegszeit heute nicht mehr klären.

Dieser Fall gehört wohl zu den erschütterndsten Tragödien des großen Krieges.

Maxim Gorkij und die Wanzen

Die Deutschen als Vorbilder der Sauberkeit.

Maxim Gorkij unterstrich in einer Sitzung des Vereins sowjetrussischer Schriftsteller die Notwendigkeit, ein staatliches Witzblatt ins Leben zu rufen, um die Mißstände in der Sowjetunion zu geißeln. Als einen der größten Mißstände bezeichnet Maxim Gorkij die Wanzenplage. „Während man in einem deutschen Bauernhaus", so führte er aus, „die größte Sauberkeit beobachtet und sich ruhig in ein fremdes Bett legen kann, würde der Wunsch, in einem russischen Bauernhaus zu schlafen, mit den unangenehmsten Folgen bestraft. Man würde von Wanzen buchstäblich aufgefressen. Heute noch erinnere ich mich mit Schrecken an meine Jugendzeit, in der ich lauter schlaflose Nächte im Kampfe mit Wanzen zubringen mußte. Die Wanze ist sozusagen ein Symbol des russischen Lebens vor dem Kriege gewesen. Sie charakterisierte das verfaulte Milieu des Zarensystems. Es ist eine Schande, daß die Wanze noch heute, genau wie vor zwanzig oder hundert Jahren, die Sowjetunion beherrscht. Wanzen müssen ausgerottet werden; solange es in jedem russischen Hause Armeen von Wanzen gibt, kann auch der Fünfjahresplan nichts nützen. Erst nach Vertilgung aller Wanzen wird Rußland das Recht haben, als Kulturland zu gelten."

Indische Götter und ihr Anwalt

Sri Ramaswami und Sri Jagannadhaswami haben vor einem Londoner Gericht einen Prozeß angestrengt. Wer sind sie? Zwei indische Gottheiten! Natürlich sind sie nicht in Person erschienen; aber sie haben einen Vertreter und Anwalt entsandt, der natürlich einen noch viel schwierigeren Namen führt. Sri Sri Sri Krishna Chendra Gajapati Marayana Deo Maharajuhungara. (Lang genug?). Dieser trat vor Gericht auf. Seine Gottheiten sind beraubt worden. Vor 400 Jahren war ein Gesetz erlassen worden, das ihnen den Besitz eines Dorfes zusagte, und nun haben die Bewohner dieses Dorfes schon seit Jahren keine Miete mehr gezahlt. Schon vor fünf Jahren ist erstmalig ein Prozeß deswegen angstrengt worden. 187 Dorfbewohner waren die Miete schuldig geblieben. Das Gericht verurteilte sie rechtskräftig. Nun sind die Dörfler wieder rebellisch geworden. Wieder zahlen sie nicht. Wieder wird geklagt. Aber der unvoreingenommene Zeitgenosse, auch wenn er hofft, daß den Gottheiten des indischen Dorfes ihr Recht wird, muß doch zu dem Schlusse kommen, daß es am Ende mit der irdischen Vertretung, mit diesen Herren mit dem unaussprechbaren Namen schlecht bestellt sein muß.

Eine Stellung durch Kleiderwechsel

Von Frauen, die sich in Männer und Männern, die sich in Frauen verwandeln. — Der Werkstudent als Dienstmädchen. — Ein seltsamer Kapitän.

(Nachdruck verboten.) Von **Heinz Felendt.**

In der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro gab es eine artige, kleine Sensation. Die Polizei nahm am Eingang eines Kinos ein Ehepaar fest, weil der Gatte verdächtige weibliche Züge zeigte. Die Untersuchung ergab, daß es sich bei diesem Ehepaar tatsächlich um zwei Frauen handelte. Die eine von den beiden, die vor den Behörden den männlichen Teil vorstellte und sich von Dorival nannte, gestand schließlich, vor einigen Jahren sich in einen Mann verwandelt zu haben, um so leichter einen einträglichen Beruf zu finden. Dieser Plan war ihr auch insoweit geglückt, als sie eine gutbezahlte Stelle in einer großen Herrenschneiderei innehatte. Der andere weibliche Partner dieser seltsamen Ehe, der die Ehefrau vorstellte, gestand, von dem weiblichen Geschlecht ihres Ehegespons Bescheid gewußt zu haben. Da dessen Einkommen aber gut war und die beiden in vollster Harmonie zusammenlebten, habe sie keinen Anlaß gesehen, die Behörde von dem wahren Geschlecht ihres Ehegatten zu verständigen. Die Ehe wird nun für ungültig erklärt werden müssen. Größtes Aufsehen hat vor einigen Wochen derselbe Fall in Deutschland erregt.

Diese Fälle stehen aber durchaus nicht vereinzelt da. Bekannt wurde vor kurzem noch ein solcher Fall, freilich mit umgekehrten Vorzeichen, indem es sich nämlich um einen Mann handelte, der sich, um seines besseren Fortkommens willen, in eine Frau verwandelte. Es war ein deutscher Werkstudent namens Steinle, der es trotz allen Fleißes nicht mehr vermochte, sein Studium aus eigenen Kräften zu finanzieren. Kurz entschlossen setzte er sich im Jahre 1924 auf einen Dampfer und fuhr über den großen Teich. Er war einer der letzten, die vor dem großen Einwanderungsverbot noch Einlaß in das inzwischen hermetisch verriegelte Land fanden. In New York angekommen, mußte er nach kurzer Zeit die betrübliche Feststellung machen, daß man hier keineswegs ausgerechnet auf ihn gewartet hatte. Alle Versuche, in eine vernünftige Stellung zu kommen, schlugen fehl. Auch seine Landsleute konnten nichts für ihn tun. Und das ewige Tellerwaschen hatte er bis zum Halse satt. Kurzentschlossen zog Steinle eines Tages seine Männerkleider aus und verwandelte sich in eine junge Frau. Bereits am nächsten Tage hatte er eine Stellung als gutbezahltes Dienstmädchen in einem feudalen Haushalt. Für sein persönliches Wohl war so gut gesorgt, daß er fast sein ganzes Gehalt ersparen konnte. Er wechselte einige Male seine Stellung und verbesserte sich selbstverständlich bei jedem Wechsel. In einigen Jahren hatte er so viel erspart, daß er seine Stellung aufgeben, nach Deutschland zurückkehren und seine Studien in Ruhe zu Ende führen konnte.

Nicht minder großes Aufsehen erregte vor einigen Jahren in Holland der Fall des Handelsschiffskapitäns Sejmenwil. Sejmenwil hatte viele Jahre lang die Route Rotterdam—Surabaya zur vollsten Zufriedenheit seiner Reederei gefahren. Einige Eigentümlichkeiten — er pflegte sich stundenlang in seiner Kabine einzuschließen und niemandem Zutrit zu gewähren — nahm man ihm wegen seiner anerkannten Tüchtigkeit nicht übel. Aber eines Tages erschien der Obermaat bei der Reederei und verlangte den Chef zu sprechen. Und es waren tatsächlich erstaunliche Dinge, die er zu erzählen wußte. Der Maat hatte, von Neugier geplagt, den Herrn Kapitän in seiner Kabine beobachtet und dabei Dinge erblickt, die ihm den Kapitän in höchst sonderbarem Licht erscheinen ließen. Die Reederei griff natürlich sofort ein und ließ den Kapitän, trotz seines Sträubens von einem Vertrauensarzt untersuchen. Es ergab sich, daß der tüchtige Kapitän eine stämmige Frau war, ihres Zeichens Kapitänswitwe. Sie kannte das Handwerk ihres Mannes ausgezeichnet, da sie ihn auf vielen Fahrten begleitet hatte, und als sie sich mit den Papieren des verstorbenen bei der Reederei vorstellte, erweckte sie nicht den geringsten Verdacht. Die Reederei hatte in diesem außergewöhnlichen Fall sogar ein Einsehen und gewährte dem weiblichen Kapitän der seine Pflichten peinlich genau erfüllt hatte, eine Pension.

Die Wirtschaft der Woche

Kirchhofruhe auf dem Finanzmarkt. — Devisenabflüsse. — Exportmärkte unter Druck. — Wachsende Ausfuhrschwierigkeiten

Unter dem Einfluss der indirekten Wirkungen der durch Englands Währungspolitik verschärften internationalen Finanzkrise hat der Druck auf die polnische Wirtschaft zugenommen. Im Augenblick stellt die starke Verschlechterung der amerikanischen Wirtschaftslage, gekennzeichnet durch ungeheure Goldhortungen, Bankenzusammenbrüche, Goldabflüsse und Kreditausweitung ein nicht zu unterschätzendes Gefahrenmoment für die Weltwirtschaftslage dar, von der natürlich auch Polen, wenn auch nicht so stark wie die grossen Länder, betroffen wird. Wenn selbst Länder, die über ergiebige Kapitalsressourcen verfügen, wie etwa die Schweiz, von der internationalen Finanzkrise in Mitleidenschaft gezogen sind, so liegt es auf der Hand, dass die Wirtschaft jener Staaten, die wie Polen ausserstande sind, ihren Kreditbedarf aus den eigenen Verfügbarkeiten zu dekken, durch die Finanzkrise, einerseits infolge der rückläufigen Tendenz bereits in Anspruch genommener Auslandskredite, andererseits der Unmöglichkeit, neues Kapital sich zu beschaffen, heute sich in schwerer Situation befindet. Hierzu gesellt sich noch die Verschärfung der Devisenvorschriften in den unmittelbaren Nachbarstaaten, in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und letztens auch in der Tschecho-Slowakei, die an die Widerstandsfähigkeit des polnischen Geldmarktes die grössten Ansprüche stellt. Bis heute ist es noch gelungen, auf die Kontrolle des Devisengeschäftes in Polen zu verzichten, aber es bleibt fraglich, ob man sich auf die Dauer, wenn die Devisengebundenheit in den angrenzenden Ländern noch verschäft werden sollte, schärferen Vorsichtsmassnahmen wird entziehen können.

Für den polnischen Finanzmarkt sind — nach den Erschütterungen der vorangegangenen Monate — wieder etwas ruhigere Zeiten gekommen. Freilich, es ist die Ruhe eines Kirchhofes, nirgends Anzeichen einer Aktionslust, überall Zurückhaltung und Depression. Die einzige Richtung, in der sich Pläne des Unternehmertums bewegen, scheint auf Einschränkungen oder Stillegungen von Betrieben, auf Reduktion des Arbeiter- und Angestelltenstandes, des Lohn- und Gehaltsniveaus hinzuzielen. Auch an der Börse herrscht diese Kirchhofruhe. Das Geschäft ist auf ein Minimum gesunken, in der Mehrzahl der Dividendenpapiere gibt es keine Umsätze und keine Notierungen, und wenn solche erfolgen, so sind sie zumeist das Ergebnis weniger Schlüsse. In nennenswerten Posten sind Aktien an der Warschauer Börse, ohne unverhältnismässige Preisveränderungen weder anzubringen noch erhältlich. Auch bei Banken und Sparkassen ist es ruhig geworden. Abhebungen über das normale Ausmass haben aufgehört, bei einzelnen Instituten ist eine bescheidene Einlagenzunahme bemerkbar. Von einem Rückfluss jener ansehnlichen Einlagensummen, die den Weg ins Ausland gefunden haben oder in „Strumpfgelder" verwandelt wurden, kann nicht die Rede sein. Wenn es auch gelungen ist, unter dem entschlossenen Einsatz aller Mittel den Bankenapparat aufrechtzuerhalten, so ist man von einer vollen Funktionsfähigkeit des Bankenapparates noch ziemlich weit entfernt. Denn da die Liquidität der Banken sich durch den Verlust an Auslandsgeldern verringert hat, sahen sich die Banken gezwungen, bei der Kreditgewährung sehr zurückhaldend zu sein und gerade in dem Augenblick Kreditrestriktionen vorzunehmen, da die saisonmässige Steigerung des Bedarfes nach Umlaufmitteln in einigen Wirtschaftszweigen als Ausdruck einer, wenn auch nur schüchtern hervortretenden Herbstbelebung eine Steigerung des Kreditvolumens erfordert.

Die von vielen Seiten befürwortete Diskonterhöhung der Bank Polski angesichts der fortdauernden Erhöhungen der Bankrate gerade in den kapitalsstarken Ländern, die Anreiz zu vermehrten Einlagen bieten sollte, ist bis heute vernünftigerweise nicht verfügt worden, da sie nur eine Kreditverteuerung ausgelöst hätte, vor welcher sicherlich keine stärkeren Impulse auf den Ablauf des Wirtschaftslebens zu erwarten wären. Allerdings sind die Devisenausgänge bei der Nationalbank noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Erwägt man, dass sogar in Zeiten passiver Handelsbilanz, da Polen für den Importüberschuss viele Hunderte Millionen ins Ausland abführen musste, der Devisenbestand in der Bank Polski keinen Rückgang, ja zeitweise sogar einen Anstieg aufwies, so erscheint es besonders beunruhigend, dass gerade jetzt, obwohl seit eindreiviertel Jahren die Handelsbilanz aktiv ist und seit Januar l. J. der Exportüberschuss rund 300 Mill. Złoty ausmacht, statt einer Zunahme ein fortwährender Abgang der Valuten- und Devisenbestände zu verzeichnen ist. Seit dem Wiener Kredit-Anstaltereignis, also seit etwa fünf Monaten, haben sich die Devisenbestände des Noteninstitutes, soweit sie aus den Bankausweisen ersichtlich sind, um 128 Millionen Złoty vermindert, wodurch die valutarische Deckung des nur um 45 Millionen Złoty vergrösserten Notenpassivums empfindlich, nämlich von 56.93 auf 42.08 gesunken ist. Die wenig befriedigende Devisenentwicklung des Noteninstitutes ist bis zu einem gewissen Grade, der nicht überschätzt werden darf, auf die seinerzeitige Kapitalflucht zurückzuführen, sie hängt aber in der letzten Zeit mit der Verringerung des Exportes zusammen und hat vielleicht auch ihre Ursache in dem dadurch verringerten Zufluss von Exportvaluten, besonders aus jenen Staaten, in welchen die Devisenzuteilung für Exportzwecke beschränkt wurde.

Angesichts dieser Verminderung der Deckungsbestände, die bei einer Fortdauer zur Unterschreitung der gesetzlichen Mindestdeckung führen müsste, bleibt für Polen der starke Zwang zur Ausfuhr bestehen, der zusammen mit der erzwungenen Einschränkung der Einfuhr die polnische Handelsbilanz auch für die kommenden Monate aktiv gestaten dürfte. Nach den bisherigen Ergebnissen für die ersten drei Vierteljahre würde für 1931 die polnische Handelsbilanz mit einem Aktivsaldo von annähernd 400 Millionen Złoty abschliessen. Dieser wird aber praktisch erheblich vermindert durch eine fortlaufende Abtragung der Auslandsschulden, die immer noch in Gestalt der Rückziehung ausländischer Guthaben und auch den laufenden Zinsendienst für ausländische Kredite weitergeht. In der nächsten Zeit wird also alles darauf ankommen, einen möglichst hohen Ueberschuss der Handelsbilanz zu erzielen. Hier türmen sich aber gerade in der letzten Zeit grosse Gefahren. Die polnische Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten geht ständig zurück, eine Folge der wachsenden Abschliessung der Nachbarstaaten infolge der zunehmenden Autarkie-Bestrebungen und des überhandnehmenden Protektionismus. Will sich also Polen in nächster Zeit auf den Absatzmärkten behaupten, so wird es sich den internationalen Tendenzen der Preisbildung nicht entziehen dürfen. Ebenso wie andere Länder wird es versuchen müssen, jede Möglichkeit der Kostensenkung auszunützen und von unerwünschten und ungesunden Preis- und Kostenbindungen loszukommen, also die Revision des Preisgebäudes aus der Wirtschaft heraus fortzusetzen.

Eins gegen Hundert

Können Sie Wetten, daß eine Anzeige in der „Freien Presse" die beste Reklame ist und bleibt!

Außergewöhnlicher billiger Jahresausverkauf

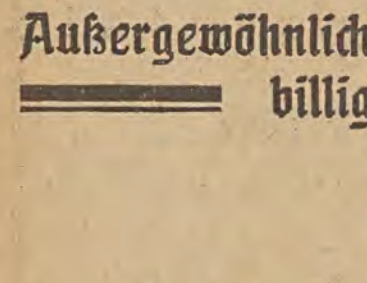
von Seiden-, Woll-, Wirk- und Dekorationswaren

in der Firma

„SOIERIES", Piotrkowska 90

Wir bitten die geehrte Kundschaft um gefl. Besuch unserer Firma, um sich von der Güte und den Preisen der ausgestellten Waren zu überzeugen. — Reste zu besonders niedrigen Preisen.

MOTOREN
elektr. neue u. gebrauchte. Billigste Bezugsquelle!
Reperatur-WERKSTATT KOLLEKTOREN- u. ANLASSERBAU
Aller Art elektrische INSTALLATIONEN
NEON LEUCHTROHREN-REKLAME
Ing. J. REICHER & Co. POLUDNIOWA 28
9406 Tel. 21-000



Modern, billig u. solid sind
Drahtzäune
Geflechte, Gewebe usw.
gekauft in der Firma
Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska Tel. 128-97 151
Gegründet 1894 Gegründet 1894

Achtung!
Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?



Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zł. 11



Halbschuhe von Zł. 9.80
Zu haben bei
J. Frimer Petrikauer 75
Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148
12787

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Złoty. 13169

Chiromantin
Madame MARJA
Glumna 61, Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3170



Achtung!
Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3286



Bekanntmachung.
Das Schreibmaschinengeschäft
Adolf Goldberg
ist nach der Piotrkowska 91,
Telef on 137-54 übertragen
Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, sämtliche Zubehöre, Schreibmaschinen-Abschriften, Unterricht
Reparatur-Werkstatt. Ermässigte Preise.

Die Private 13097
ärztliche Rettungsbereitschaft
Zielona 6, Telefon 12-333
erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Erste Heilanstalt der Spezialärzte

Petrikauer Str. 17 (2. Hof) an der Zachodnia 52
Telefon 134-67

Elektro- und Lichtheilkabinett. — (Quarz- und Ditaluxlampe). — Diathermie. Pockenimpfung.
Aerztekonsultation. Visiten in der Stadt.

Dr. Nowicki Dr. Ładyński Dr. Kokorzecki Dr. Smoleński Dr. Olszewski	Innere Krankheiten Innere Krankheiten Nerven- u. Geisteskr. Innere u. Nervenkr. Innere Krankheiten (Magen. Därme, Stoffwechsel)	10½—11½ 1—2 2—3 4—5 6—7
Dr. Ziegler (jr.) Dr. Lande	Kinder	11—12 3—4
Dr. Artyfikiewicz Dr. Majewski	Chirurgische Krankheiten	12—2½ 9—10 u. 3½—5
Dr. Garliński Dr. Sokołowski	Augenkrankheiten	10½—1 2—3
Dr. Ługowski Dr. Kühnel Dr. Morx	Frauenkrankheiten	11—12 2½—3½ 5—7
Dr. Altenberger Dr. Czaplicki	Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten	12—1 u. 6—7 4—5
Dr. Dutkiewicz Dr. Skuśiewicz Dr. Stawowczyk	Haut- und venerische Krankheiten	11—12 3—4 4½—6
Zahnärztliches Kab.		3½—5½
Dr. Załęski	Analysen	10—5

Die Heilanstalt ist täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Am Sonntag 10—2 Uhr. — **Konsultation 4 Zł.**



Stühle

Eiche u. furnierte empfiehlt
J. Pański, 8 Młynarska 8
Garantierte Arbeit! —— Niedrige Preise!
Bestellungen werden nach den neuesten Modellen ausgeführt. 12976

Spezialwerkstatt für
Bildereinrahmungen
geschmackvoll — billig
Leopold Nikel, Nawrot 2
Telefon 138-11. 13083

Jegliche **Heilkräuter**
frischer Sammlung empfiehlt am billigsten
Drogenhandlung 12820
B. PILC, Lodz
Reymont-Platz 5/6, Telefon 187-00. „ 217-00.
Stets auf Lager Heilkräuter von Dr. Breyer und Oskar Wojnowski 3094

Steinerei
P. Schönborn i S-ka
Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,
Telefon 132-10
empfiehlt in bester Ausführung **aus Wolle und Seide, Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe. Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen. 13099

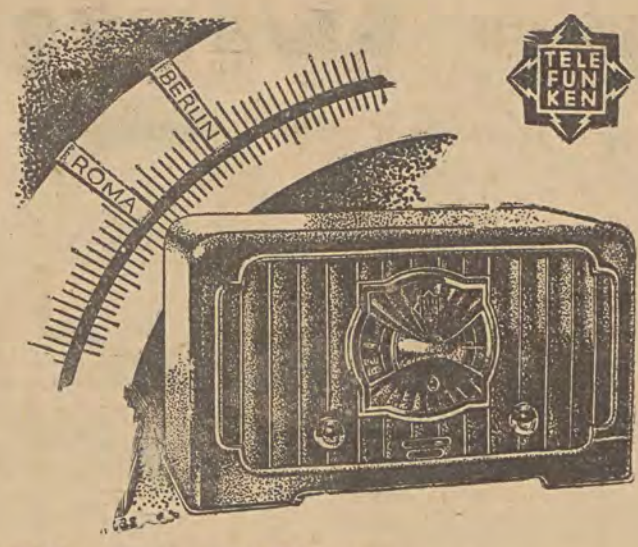
Moderne lackierte Möbel
Schlafzimmer 650 Zloty Mädchenzimmer 340 Zloty. Küchen einrichtungen 195 Zloty Korridoreinrichtungen 119 Zloty. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.
Werkstatt Gebr. Koorpel, Petrikauer 114, im Hofe.

Den verehrten Gönnern und Freunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß von Sonnabend, den 31. Oktober d. J., die
Wein- und Frühstückstube von
A. CZKWIANIANC
Petrikauer Straße 69
unter Leitung des Unterzeichneten übergeht.
Warme und schmackhafte Frühstücke, Mittage und Abendbrote sowie **Speisen** à la carte zu jeder Tageszeit.
Prima Schnäpse und Weine. Ausschank von **original Pilsner und K. Anstadts Erben Bier,** Eingang durch den Frontladen und vom Hofe. Um geneigten Zuspruch bittet
Der Leiter ***Julius Tamme.***

Auf Raten!
Von 5 Zloty wöchentlich ab.
Damen- und Herrenmäntel
sowie **Herrenanzüge**
empfiehlt
für die Wintersaison von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl
Polska Bratnia Pomoc
85 Piotrkowska 85
Tel. 240-57 (im Hofe)
Achtung! Es werden Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegengenommen.

„SANATO"
Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz Eigerowa, Dr. med J Baum Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.
Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.
Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.
Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.
Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm. 12731

Aus einem Kurort **zurückgekehrt**
Dipl. Masseur A. Koźmiński,
Zgierska 38, Telefon 225-67
Nach langjähriger Praxis in Ciechocinek und im Warschauer Spital massiere gegen Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Ischias und nach Eingipsungen. Führe spezielle Entfettungskuren mittels Massage durch. Besitze viele Anerkennungsschreiben von in- und ausländischen Aerzten, sowie Dankschreiben geheilter Kranken. 12473
Achtung. Für Nachbarstädte mit Straßenbahnverbindungen nehme auch Aufträge entgegen.



Wieviel Millimeter zwischen Rom und Berlin

auf der Skala eines Radio-Apparates liegen, ist kein Masstab für die Bequemlichkeit der Bedienung.
Denkbar einfach ist die Einstellung mit der neuen **AUTO-SKALA.**
Ohne Abstimmtabelle, ohne alles Hin und Her, finden Sie die gewünschte Station, denn die **Auto-Skala** trägt statt toter Zahlen die Namen der Sender. Und zwar sehen Sie nur solche Stationen, die Sie auch wirklich hören, und deren Namen Sie auswechseln können, wenn ein Sender seine Welle ändert.
Verlangen Sie kostenlos den Prospekt über die neuen «Telefunken-Mehrkreis-Empfänger mit der Auto-Skala»
TELEFUNKEN
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

TELEFUNKEN
Vorführung und Verkauf:
RADIO-AUDION
Lodz, Traugutta 1, (Gebäude des „Grand"-Hotel) Telefon 153-71.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.
Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigsten Bedingungen.
Führung von
Sparkonten in Zloty u. Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12730

Tonfilm Kino-Theater
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! **Heute und die folgenden Tage!**
Ein Filmdrama auf Grund des Kunstwerks von Stefan Żeromski unter dem Titel:
„Der Wind vom Meer"
In den Hauptrollen: **Marja Malicka, Adam Brodzisz, K. J. Stempowski, Eugenjusz Bodo.** — Beiprogramm: Lustige Komödie und Filmaktualitäten. — Beginn der Vorstellungen wochentags von 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 Zł., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. — Nächstes Programm: Großer Gesang-Tonfilm unter dem Titel: **„Meine Sonne"**, in den Hauptrollen Janet Gaynor und Charles Farrell. —Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig. Passepartouts und Freibilletts sind Sonn- und Feiertags unbedingt nicht gültig.

Kino-Theater
„RAKIETA"
Sienkiewicza 40
Orchester unter Leitung des Herrn Direktor **R. KANTOR.**

Heute und die folgenden Tage! **Heute und die folgenden Tage!**
„Der Tanz mit den Herzen"
Eine Satire auf unsere tanzlustigen Töchter, die einen Ausweg für ihr lebenslustiges Temperament suchen. Ein Film aus dem Leben der Mädchen, die vor der Hochzeit sich unerlaubte Genüsse gestatten. In den Hauptrollen: **Jean Grafford, Douglas Fairbanks, Anita Page** und **Jozefina Dunn.** — Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags. — Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.

50%

„KONSUM"

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

50%

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N: 10 & 16

Infolge

Liquidierung grösserer Konfektionspartien

haben wir die Preise um 50% herabgesetzt

Wir empfehlen verschiedene, durch ihrer Güte bekannten Waren, zu nichtdagewesenen niedrigen Preisen.

50% **Achtung!** Rester und aussortierte Waren **Achtung!** 50%

— der Widzewer Manufaktur Sp. Akc. —

verkauft ausschliesslich „Konsum" zu genauen Fabrikspreisen.

PELZE

in grosser Auswahl, in allen Gattungen, im rohen und fertigen Zustande empfiehlt —

„KAMCZATKA" 19 Piotrkowska 19

— Telefon 162-23 —

Es werden jegliche Kürschnerarbeiten entgegengenommen. / Herabgesetzte Preise!

Konzertdirektion: Alfred Strauch
Filharmoniesaal

Telefon 213-84

Donnerstag, d. 5. Novemb. 1931.
um 8.30 Uhr abends

5. Meisterkonzert

Dresdner

Streichquartett

Im Programm:

Mendelssohn:	Op. 12.	Es-dur
Schumann:	Op. 41.	A-moll
Beethoven:	Op. 132.	A-moll

Eintrittskarten sind im Vorverkauf an der Kasse der Filharmonie zu haben. 13173

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(früher Cegielniana 19) **Śródmiejska 16**
Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen. Sollux. Heliotherapie. Haarfärben. Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! Existenzbegründung!

Kosmetische Schule

Śródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19)
Wohnung 8. Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520

Ein Blick

in unsere Schaufenster kann Sie überzeugen, dass die Qualität und Preise unserer Waren

KONKURENZLOS SIND

Unser Lager ist stets assortiert in Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, jegliche Galanterie- und Schuhwaren. Bitte besuchen Sie uns.

Juljusz Rozner Sp.
Lodz, Petrikauer Straße 98.

Gelegenheitskauf!

Prächtiges **Herrenzimmer** 3 Stück für Zl. 2.400 und **Speisezimmer-Einrichtung** aus 16 Stück für Zl. 4.500 verkauft gelegentlich das **Möbelmagazin Piotrkowska 116**, 1. Stock, Front, Telefon 121-61.

Aussergewöhnliche Gelegenheit!

Im Zusammenhang mit der Reorganisation des

Möbelmagazins der Vereinigten Tischler und Tapezierer

Lodz, Petrikauerstr. 86, Tel. 160-02 13089

wurden die

Preise für alle Möbel bedeutend herabgesetzt

Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten

GUSTAV MAUCH

Lodz, Petrikauer Str. 240, Telefon 213-62

LAGER VON MOTOREN
und reichhaltigem Installationsmaterial.

REPARATUREN
von Motoren, Dynamos, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten. Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

INSTALLATION
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen, elektr. Uhren und Arbeiter-Kotrollanlagen, Telefon- u. Signalanlagen.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Hühneraugen

entfernt radikal

„OROL"

13158